P. o. germ.
1530
g

o. germ. 15307 m

Vorrath

Liter. German. elegant.
Poetæ Germ. p. 648.

Vorrath.

Alles mit bedacht
nescia blandi
conscia veri
hinc ad utramq parata.
quod carius eligo pondus.

Neuer Vorrath
recht curiöser
Gedichte
vor alle Menschen/

Zum Nutz und Lust der Liebhaber
in beliebten Schertze vorgetragen
von

J. E. M.

Leipzig, Anno 1718.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Neuer Vorrath
Curiöser Gedichte.
Andere Partie.
Kurtze und wahrhafftige Beschreibung des von J. Churfürstl. Durchl. zu Brandenb. in Halle gehaltenen Einzugs und der Universität Inauguration.

JHr Leute sperrt die Ohren auff/
Laufft her zu mir mit grossen Hauff/
Und thut mir wohl zuhören.
Was neulich ist in Hall geschehn/
Und was ich da vor Ding gesehn/
Will ich euch treulich lehren.
An dem Sonnabend hell und klar/
An welchem gleich der dreyßigst war/
Von Junius Monate/
Da solt der Churfürst kommen fein/
Und dann in Halle ziehen ein
Mit nicht geringen Staate.
Der Seiger schlug gleich zwey behend/
Daß dich potz tausend schlapperment?
Was war das vor ein Leben/
Der Kerl/ der auff dem Thurme war/
Den man den Ehrlchen nennet zwar/
Der thät ein Zeichen geben.

Da merckt man/ daß der Churfürst hold
Numehr den Einzug halten solt
Mit treflichen Gepränge/
Man zog die Glocken alle an/
Der Bürger Ordnung trat heran.
Des Volckes war die Menge.
Drey Chor Trompeter waren da/
Die hörte man wohl fern und nah/
Es stand eins auff den Thürmen
Das andre auff der Ehren-Pfort/
Das dritte auff des Rath-Hauß Ort/
Sie thaten weidlich stürmen.
Drauf poltert man die Stücke loß/
Die von dem Magdeburger Schloß
Nach Hall waren geführet.
Und darauf ging der Einzug an/
Den ich euch meld auff diesen Plan/
Recht/ wie es sich gebühret.
Zuerst ging der Hallorum Hauff/
Der treflich war geputzet auff/
Mein Treu/ mit weissen Hemden.
Darauf kam der Trabanten Schaar/
Die in drey Theil getheilet war/
Das last euch nicht befremden.
Der ersten Gaulen waren schwartz/
Der andern braun/ wie Fiedelhartz/
Der dritten waren Schimmel.
Daß dich das Mäusel beiß/ wie schön
War dieses alles anzusehn:
Es waren brave Limmel.
Nun folgten die Carossen auch/
Die wurden nach herrlichen Brauch
Von sechs Rossen gezogen.
Es waren kostbar überall
Bey dreyßig Wagen an der Zahl.
Es ist gar nichts erlogen.
Drauf trapten die Studenten rein/
Die dem Churfürsten hübsch und fein

Entge-

Entgegen waren marchiret:
Es waren über hundert hier/
Mit ungemeiner Pracht und Zier
Vortreflich ausmundiret.
Vier und zwantzig Trompeter nun
Die liessen ihre Stimm nicht ruhn/
Sehr zierlich daher bliesen.
Dazu auch zwey Heerpaucker fromm
Die Trummel schlugen grad und krum/
Und ihre Kunst erwiesen.
Was denckst du nun/ mein lieber Christ/
Was itzund angekommen ist
In diesem lieben Halle.
Das war der Churfürst selbst fürwar/
Um denn ging der Hatschierer Schaar
Mit Hellebarten alle.
Er saß auff einem Wagen fest/
Der war geziert auffs allerbest/
Mit dicken Gold besticket.
Wohl zwantzig tausend Thaler werth/
Den zogen Perlen-färbig Pferdt
Deren man sechs erblicket:
Er kam zur Ehren-Pfort heran/
Und darauf ging zum andern an
Die Lösung derer Stücke.
Ein Bursch das Compliment ihm macht/
Das er auff solche Art vorbracht:
Herr Churfürst viel Gelücke!
Denn weil die Bursche lobesan
Die Ehren-Pforte bauen lahn/
So hatten sie beschlossen
Daß einer solt das Compliment
Ablegen hurtig und behend/
Das war gewiß kein Possen.
Drauf fuhr der Churfürst weiter fort/
Ihm folgeten an diesem Ort
Noch auff die zwantzig Wagen.

Die Bürger schlossen darauf Reyh/
Der Einzug ist numehr herbey/
Das last euch wohl behagen.
Doch gingen noch zum dritten mahl
Die Stücke loß mit grossen Knall/
Als man auffs Schloß gerathen/
Die man mit Pulver guter Art/
Und nicht mit Heckerling so zart
Gantz hefftig hat geladen.
Nun höret/ was es weiter giebt/
Und was man Abends hat verübt
Da es schon finster ware/
Man hörte musiciren schön/
Dergleichen wohl kaum war geschehn
In manchem lieben Jahre:
Die Bursche gingen auff das Schloß/
Sie leyerten warlich tapfer loß
Mit ihren Fiedelbogen/
Den Churfürst sie empfingen da
Mit einer Abend-Musica/
Als er war eingezogen.
Darauf kam nun des Sonntags früh
Fürwahr mit rechter grosser Müh
Der Churfürst auff die Wage.
Das Volck stand gantz erschrecklich dick/
Gantz ohne Art und ohn Geschick/
War das nicht eine Plage.
Drauf ging man in Proceßion
Mit Trompeten- und Paucken-Thon
Nach der Dom-Kirchen zierlich/
Ich schlich mich gleichfalls mit hinein/
Und wischte in den Tempel ein
Recht artig und manierlich.
Drauf kam auch denn der Churfürst schon/
Und satzte sich auff seinen Thron/
Der ihm war auffgeführet/
Es stunden 10. Herolde dar/
Deren Pracht gantz vortreflich war/
Mit Sceptern schön gezieret.

Alsbald Herr Ursin trat herbey/
Und predigte mit grossem Geschrey
Bey nah zwey gantzer Stunden/
Und damit thät er hören auff/
Und endet seiner Rede Lauff/
Als wär ihms Maul verbunden.
Darauf so wurde eingeweyht
Die Universität bey Zeit/
Das sag ich euch ohn Schertzen.
Darum hört itzt begierig zu/
Sperrt eure Mäuler auff ohn Ruh/
Und nehmt es wohl zu Hertzen.
Erst eine Rede halten thät
Der Herr von Fuchß/ Geheimbder Rath/
Die war nicht zu verachten/
Darauf acht Grafen waren da/
Die ihre Privilegia
Dem Churfürst überbrachten.
Itzt Doctor Beyer trat heran/
Fing gleichfalls eine Rede an/
Sie war recht unvergleichlich/
Und wie auch die vollendet war/
So sang der Musicanten Schaar/
Wie sonsten auch gebräuchlich.
Drauf löste man die Stück zur Stund/
Daß man wahrhafftig schweren kunt/
Es wären tausend ; ; ;
Gelauffen itzt in einem Schall:
Auch die Musqueten allzumahl/
Das sag ich euch in Kürtze.
Und damit ging der Churfürst fort/
Erhube sich an seinen Ort
Mit allen Cavallieren;
Die Taffel drauf gehalten ward/
Da ging es/ hört/ gantz rein und zart/
Man kunt es leichtlich spüren.
Die Bursche speiste man da auch/
Und stopffte ihnen voll den Bauch

Bayerische Staatsbibliothek München

Mit Essen und mit Weine.
Mit Braten / Fleisch und mit Salat /
Auch mit Confect recht delicat /
Sie frassen wie die Schweine.
(Es waren keine Steine)
Man führte Stücken auff den Marck /
Und löste sie / mein Blut / so starck
Daß auch die Fenster bebten.
In Summa klein / groß / jung und alt /
Von mancherley Art und Gestalt
In lauter Freuden schwebten.
Nun kam der Montag auch herbey /
Da solte man fein nach der Rey
Und Ordnung promoviren:
Welches in der Marck-Kirch geschah /
Der Churfürst war auch wieder da
Und that sich wohl aufführen.
Die Bursche wolten gleichfalls auch
Nach alten löblichen Gebrauch
Das Wesen mit ansehen /
Da warn Soldaten-Flegel hier
Gepflantzet an der Kirchen-Thür /
Die hießen sie weggehen.
Sie schrien / daß der Hencker nicht
Euch allen schlag ins Angesicht /
Schert euch doch auff die Seite /
Halt Camerade schmeiß doch zu /
Hat man / vorm Donner / keine Ruh
Ihr Stern-blitz Hagels-Leute:
Die Bursche wurden endlich toll /
Und schlugen diesen Bengeln voll
Den Buckel derb und dichte.
Sie jagten sie geschwind hinweg /
Sie wurffen ihre Hüt in - -
Und traten sie zu nichte.
Und also kam ich auch hinein /
Ich wolte nicht der Letzte seyn
Bey allen diesen Sachen.

Breit-

Bayerische Staatsbibliothek München

Breithaupt trat Ehrwürdig herbey/
Theologos that er auch zwey
Gar fein zu Doctorn machen /
Juristen waren zwölff allhier/
Die muste Stryck nicht ohne Zier
Auch gleichfalls promoviren.
Hernach führte Hoffmannus auff
Zehn von der Mediciner Hauff/
Die thät er auch creiren.
Hierauf die Magisteria
Sich nach der Reihe stellten da /
Mit Spaniolen Schritten.
Ein braver Mann / Cellarius/
Den man ansah ohn all Verdruß /
Der trat wohl in die Mitten.
Der Kerln warn dreyßig an der Zahl
Gebacken allhier auff einmahl
Nach Aristotels Lehren:
Doch / als man nur damit anfing /
Der Churfürst aus der Kirche ging
Er kont es nicht anhören.
Des Nachmittages auff den Saal
Der Hallorum Volck allzumahl
Sich thät mit Stangen stossen /
Sie haselirten steiff und fest
Und zierten sich auffs allerbest/
Als wären sie geschossen.
Des Dienstags richtete hierauf
Der Churfürst wieder seinen Lauff
Geschwind hinweg aus Halle:
Er machete gantz keinen Staat,
Besondern stille reisen that
Wohl ohne Klang und Schalle.
Endlich zog ich auch wieder fort/
Und reisete an meinen Ort.
Ließ mich nach Hause führen /
Und also war das Werck vollbracht/
Nun wünsch ich euch ein gute Nacht.
Thu mich recommendiren.

A Monsieur *G. F. E.*

1.

Ihr Leute kommt und helfft mir lachen/
Seht doch den gelben Schnabel an/
Was wilt du mit dem Mägdgen machen/
Du Jammer-Angst- und Noth-Galan/
Ach laß dir nicht zu zeitig träumen/
Du wirst die Liebe nicht versäumen.

2.

Du bist ein Kind annoch von Jahren/
Und nimmt dich schon die Thorheit ein/
Was wird man erst vor Ding erfahren/
Wenn du wirst etwas älter seyn?
Da wirst du wohl auff einen Bissen
Ein Hand voll Jungfern haben müssen.

3.

Wiewohl/ das läst sich noch vertragen/
Die Liebe stellt sich zeitlich ein/
Ich wolte gerne selber sagen/
Man könte noch zufrieden seyn/
Daß du dergleichen Lust begehrest:
Wenn du nur etwas grösser wärest.

4.

Du bist ja gar zu Wunder-kleine/
Mein liebes Kind bedenck es doch
Dein Kopff/ dein Bauch/und deine Beine
Sind schwerlich einer Spannen hoch/
Und gleichwohl wilt du dich erkühnen
Ein grosses Mädgen zu bedienen.

5.

Wie artig must du dich bezeigen/
Wenn du die Jungfer küssen wilt?
Fürwahr du must in Schiebsack steigen
Sonst wird dein Wüntschen nicht erfüllt/
Biß du auff Treppen und auff Lettern
Kanst vollends in die Höhe klettern.

6.

Jngleichen / wenn sie dich will küssen /
So wird sie deine Wenigkeit
Mit einem Lichte suchen müssen /
Und wohl bey heller Tages-Zeit
Mit lauter Fackeln und Laternen
Dein bißgen Manns-Volck finden lernen.

7.

Ich weiß / du wiegst mit Strumpff und Stiele
Nicht einen halben Viertel Stein /
Und wilst doch in dem Liebes-Spiele
Gleich als ein Elephante seyn /
Gewiß / du hast dich vorzusehen /
Sonst möchte dich der Wind wegwehen.

8.

Doch halt / es ist dir noch zu rathen /
Jtzt fället bald der Jahrmarckt ein:
Da zeige deine Wunder-Thaten /
Die grösser als du selber seyn /
Und kauffe dir in aller Stille
Ein Perspectiv und eine Brille.

9.

Das schicke dem geliebten Kinde /
Das dich zum Courtisan begehrt:
Daß sie dich desto eher finde /
Wenn sie das Perspectiv verkehrt /
Und daß sie den verliebten Riesen
Auch in der Ferne kan erkiesen.

10.

Das will ich dir gerathen haben:
Nun folge mir und thue das /
Denn deine kleine Liebes-Gaben
Erfordern so ein ferne Glaß:
Und kanst du dieses nicht verschaffen /
So lege dich viel lieber schlaffen.

Schelmuffkens Ehren-Gedichte
auff seiner Hochzeit.

Im Thon: Ich lebe recht vergnügt/ ꝛc.

I.

Lallt Leute auff den ; ;
Und rennet Hauffen-weiß
auffs beste :/:
Auff ; ; Hochzeit-Feste
Der als ein junger Mann ætat. 17. J.
So hurtig eilen kan
zum Neste :/:

2.

Das ist ein guter Sprung/
Ist er gleich noch sehr jung
Ich wette :/:
Sein tausend Schatz Lisette
Die macht ihn schon zum Mann/
Gnung daß er steigen kan
ins Bette :/:

3.

Will gleich kein Barth-Haar noch
Um sein verfressen Loch
sich breiten :/:
Was hat es zu bedeuten/
Es ist ein alter Brauch/
Die Brömmer steigen auch
bey Zeiten :/:

4.

Das Ding ist wohl bestellt
Der Vater gibt ihm Geld
und Essen :/:
Er aber liegt indessen
Beym Weibe / Wein und Spiel/
Hat er sonst gleich nicht viel
vergessen :/:

5.

Ihr Jungfern dieser Zeit
Herr ; ; hat wohl gefreyt/
Wünscht Glücke :/:
Daß ihn kein Horn erdrücke
Daß so manch Glück/ dieß Paar
Als ; ; Bart hat Haar/
beschmücke :/:

6.

Schelmufsky wüntscht und lacht
Daß in der ersten Nacht
Die Liebe :/:
Nicht etwa eine Rübe
Verstöhr: Und daß dieß Paar/
Nicht schwartzer Flöhe Schaar
betrübe :/:

Epicedium

Christiani Gryphii.

Ich habe zwar vorlängst die Flöte hingeleget/
Und kenne kaum die Art/ wie man Gedichte macht/
Doch/weil man Gryphium zu seinem Grabe träget/
So bin ich auf ein Lied vor dessen Ruhm bedacht.
Du Kleinod dieser Stadt/du Sonne der Gelehrten/
Du Licht polirter Welt/ so ieder hochgeschätzt/
Von dem die Klügsten selbst verborgne Weißheit hörten/
Ach würde dir durch mich ein Ehrenmahl gesetzt!
Ach könt ich heute was von deinem Geiste borgen;
Doch/ ich gesteh es frey/ ich bin zu schwach dazu/
So hab ich auch Accis und Millionen Sorgen/
Die lassen dem Gehirn im Dichten keine Ruh.
Als Hoffmannswaldau starb und Lohenstein erblaste/
Als unser Logau fiel/und Abschatz untergieng/
So lebte Gryphius, der ihren Ruhm verfaste/
Von dessen Faust ihr Bild das gröste Licht empfieng;
Nun aber dieser stirbt/ der andre so erhoben/
Und in dem Tode selbst unsterblich sich gemacht/

Ist

Ist keiner so geschickt / ihn nach Verdienst zu loben/
Und alles/was man thut/ ist zu gering erdacht.
Ich kenn in Schlesien warhafftig keine Meister/
Durch dessen Kunst sein Lob nach Würden könte blühn/
Doch leben in Berlin zwey ungemeine Geister/
Die werden sich vielleicht um seinen Ruhm bemühn.
Der eine kan mit Fug ihm neue Kirchen bauen/
Der andre/ dessen Glantz sich täglich besser zeigt.
Sein Ehren-volles Bild in festen Marmor hauen/
Drum/ Frembde/tretet auf/ weil unsre Zunge schweigt.
Hier seufftz ich/ und mein Hertz verfällt in Angst und Schrecken/
Wenn ich an Schlesien gedencke/was es war;
Denn itzo seh ich nichts als Dornen-volle Hecken/
Und unsern Helicon in grausamer Gefahr.
Apollo hatte fast dis Land zum Sitz erkohren/
Es war die Dichter-Kunst nur unser Eigenthum/
Allein/ wie hat sie sich in kurtzer Zeit verlohren/
Und andre rauben uns den ersten Helden-Ruhm.
Viel 100. haben dich/mein Gryphius gehöret/
Welch Phönix aber wird aus deiner Asch entstehn?
Doch weil der Männer Schaar nicht mehr die Musen ehret/
So werden sie vielleicht zu ihres gleichen gehn.
Zwey weiß ich / so bißher sich wohlgeübt in Dichten/
Der ein ist leider! tod/ so schöne Sachen schrieb/
Des andern hohen Ruhm wird keine Zeit vernichten
Weil auch bey grossem Stand ihr diese Sorge blieb.
Wer weiß/ob dis Papier/wenn sie es möchten lesen/
Sie nicht zu gleicher Müh vor unsern Todten treibt?
Denn ein so hoher Geist/wie Gryphius, gewesen/
Ist würdig/daß sein Lob auch hohe Hand beschreibt.
Doch/wo gerath ich hin? Jtzt fang ich an zu fühlen/
Daß noch Poeten-Blut in meinem Pulse schlägt/
Ich bin denselben gleich/so nur die Laute spielen/
Und dencken/daß sonst nichts/ als diese Lust erregt.
War dann mein Gryphius nichts anders/als Poete?
Nein: solches war er wohl/doch nur zur rechten Zeit;

Wenn

Wenn ihn der Fleiß geschwächt/ ergriff er diese Flöte/
Die unsern Geist vergnügt/ und das Gemüth erfreut.
Auch andre Tugenden und hohe Wissenschafften/
In denen dieser Mann den höchsten Grad erlangt/
Die so dem Vaterland als frembden Nutzen schafften/
Verdienen/ daß sein Nahm im Ehren-Tempel prangt.
Es kan/ wer ihn gekennt/ die gantze Welt versichern/
Daß er durch steten Fleiß und ungemeinen Zug/
Den Kern der Wissenschafft von mehr als 1000. Büchern/
Allein in dem Bezirck des klugen Hauptes trug.
Was Franckreich/ Spanien und Engeland geschrieben/
Was uns Italien als Wunder zugesandt/
Ja was aus Griechenland von Schrifften überblieben/
War ihm nur allzuwohl und mehr als dis bekandt.
Jedoch/ wer kan das Meer durch seinen Witz ergründen?
Wer seiner Weißheit Gold? Ich sag es ohne Scheu/
Daß ich in Schlesien nicht einen weiß zu finden/
Der an Gelehrsamkeit ihm überlegen sey.
Die Wercke zeugen diß/ so er an Tag gegeben/
Die man erst suchen wird/ wenn uns der Staub bedeckt;
Ein Künstler wird zwar offt geliebet in dem Leben/
Doch dann erst hochgeschätzt/ wenn er im Grabe steckt.
Die sinds/ die seinen Ruhm von der Verwesung heilen/
Und machen/ daß sein Lob beständig grünen soll;
Wer so sein Grabmal baut/ braucht nicht geborgte Zeilen:
Genug; mein Gryphi, ruh/ du Leser/ lebe wohl!

Hiermit wolte seine gegen den vortrefflichen Herrn Gryphium iederzeit getragene Hochachtung an den Tag legen

Christian Anton Knorr von Rosenroth.

Supplication eines Schulhalters/ Ambrosii Gontlaici, wegen Wenigkeit der Schul-Kinder/ an seinen Lehnherrn.

Wohl-

Wohl-Edler / Vester /

DEnselben thue ich bitten / er wolle aus Christlichem Mittleiden und aus Barmhertzigkeit mir eine wenige Hülffe und Beystand leisten / auf daß die Leute ihre Kinder in die Schule gehen lassen / denn ohne dem wenig Kinder in die Schule gehen aus beyden Dörffern/was aber vor welche sich befinden / wird mein Herr bald erfahren. Der Scholtze hat einen geschickt/ zum andern ich auch / der Müller solte einen gehen lassen/das wären 2. Michael Grau/ der läst auch einen gehen /das sind 3. Stephan Tälge läst auch einen gehen/ das sind ihrer 4. der Schneider hat mir 3. zugesaget/ und läst er wohl nicht einen gehen/ sonst wärner das 7. George Krafft hat auch 2. die er wohl könte gehen lassen/ er will es aber nicht thun/ sagt/ er könte sie nicht missen/ sonst währner 9. der Rademacher läst einen grossen/das sind 10. der Schuster hat auch zwey gehen lassen/das sind ihrer 12. Heinrich Müller hat wohl einen guten/Schröter auch 2. die er nicht hat gehen lassen / sonst währens 15. und der Schmied hat auch einen grossen/ das währner 16. Joachim Kaulig will 3. gehen lassen/ sonst währner das 19. auf beyden Dörffern. Hölling Beß hat einen grossen gehen lassen / der ist aber hingegangen / daß niemand weiß / wo er hinkommen / will ihn also nicht mit rechnen. Der Pfarr hat auch einen gehen lassen / das war ein rechter Schleicher / und ist vielleicht mit den vorigen zum Kriege gelauffen / das währner sonsten 20. bleibet aber bey den 19. Denn meiner ist noch nicht zeitig. Darum bitte meinen Herrn / er wolle mir doch hierinnen hülffliche Hand leisten / auch Achtung drauf geben / daß ein jeder die Seinen fleißig gehen lassen / auf daß ich auch ein Stücke Brodt davon haben kan / so bitte nochmahls / die nachläßig in der Kinder-Zucht seyn / oder erfunden werden / zu bestraffen / und eine Nacht ins Loch zu stecken / und so sie wieder aus dem Loche kommen / wird mans gewiß hören und erfahren / daß sie die Ihrigen werden besser gehen lassen. Solches an meinen Hochgeehrten Herrn wieder zu vergelten / werde ich mir

höchst

höchst angelegen seyn lassen. Womit GOTT befohlen/ welcher ihn vor allen Gut und Bösen bewahren wolle.

Meines Hochgeehrten Herrns

bereitwilliger
Ambrosius Pontlajcus;
Schulhalter.

Glückwünschung / als der Edle und Wohlgelahrte Herr S. S. B. A. & Phil. Bacal. zu = = rühmlichst in Magistrum promovirte/ übersendet von dessen verbundensten Diener.

Edler und Wohlgelahrter/ insonders Hochgeehrter Herr Magister.

Ich thäte Unrecht / wenn ich bey dessen numehro rühmlichst erlangter Magister-Würde/ den Theil meiner Freude so ich hierüber empfinde / bey mir behielte/ da so wohl die zum Gesetz gewordne Gewohnheit/ als auch die besonders bißhero gehabte Känntniß mit demselben / theils von meiner aufrichtigen Gratulation, theils von des Herrn Magistri Lobens-würdigen Meriten / durch dieses Blat öffentlich zu attestiren mich verbindet / welches ich auch hiermit nicht in Form eines zierlichen Gratulation-Libells, sondern schlechter Geschichts-Erzehlung verrichten / anbey aber/ da mein Hochzuehrender Herr Magister auch ehemahls zu den Füssen des Excelsi Treboniani, Theophili und Dorothei gesessen/ die Freyheit ausbitten wollen/ weiln einen gantzen Bogen mit piis votis und Elogiis des Herrn Candidati anzufüllen / fast wider den Stylum Curiæ lauffen möchte/ etliche Leges aus dem Jure Justinianeo ihme wiederum in animum zu revociren / und solche eben in der Ordnung / wie ich sie auf eine Magisterialische promotion,

applıciret gefunden / hinwieder zu rangiren / de Salva Dnn. Candidatorum, qvos nudo capite veneror, existimatione, solennissime protestando.

I.

Erstlich præsentirte sich die General-Admission zu der ersten Philosophischen Ehren-Staffel / vorgebildet / durch eine Zahlreiche Menge von denen Herren Baccalaureandis, darüber ICtus Gajus diese Gedancken führet:

Vel protervi, vel gibberosi, vel curvi, vel pruriginosi, vel scabiosi, item muti, & surdi. L. 3. ff. de Ædil. Edict. & Redhib. & qvanti minoris.

II.

Gegen über aber ereignet sich ein trauriger Casus, da Sempronius und Aristippus in der Completion succumbirten / und ihnen von denen Herren Examinatoribus das schreckliche Urtheil gesprochen wurde:

Sin autem qvis ita Spado est, ut tam necessaria pars corporis ei penitus absit, morbosus est. L. 8. ff. dict. Tit.

III.

Hierauf wurden nun die Edictal-Citationes zu der bevorstehenden Promotion pro Valvis publicis affigiret / mit der Uberschrifft:

Gremium suum redeuntibus nunqvam claudit Ecclesia. Ep. liqvet ec. f. C. de Summ. Trin. & fid. Cath.

IV.

Und da sich etliche wenige Magistrandi, so die Mühe zu einer so ansehnlichen promotion nicht verlohnten / angaben / ward die Examination biß zu Volckreicher Versammlung differiret / in dessen Verblendung aber dennoch mit denen wenigen vor die Hand genommen / darbey die Worte zu lesen:

Grex

Grex ad minus continet decem oves, vel Porcos quinq;, aut bovem unum. L. 3. ff. de Abig.

V.

So wolte auch der Kupffer-Stecher in rothen Collegio die gantze Assemblee derer Herren Candidaten/ wie sie im Vaporario in ihren schwartzen Mänteln/ und langen Krausen/einer wie der andere/ so steiff einher traten/ in einem zierlichen Kupffer präsentiren/ der Pedell aber/ welcher vor einiger Zeit dem Examini vor der Stubens-Thüre beygewohnet/schrieb darunter

Inter artifices longa differentia est. L. 3. ff. de Solut.

VI.

Endlich da die würckliche Schöpffung eines non Magistri in Magistrum vor sich gieng / guckte einer von denen Candidaten in den unter seinen Mantel bey sich führenden Taschen-Spiegel/ umzusehen / was die Transsubstantiatio Magisterialis vor äuserliche Characteres in seinem Gesichte hinter sich lassen würde/ und als er nun die seltsame Mouvements, und besondere Effectus verspührte / ward er erst gewahr/daß einer mit einem Diamant in das Glaß geschnitten hatte:

Character indelebilis.

Da ruffte er aus/ und sprach:

Ich schwüre Stein und Bein/
Er müste mir gewachsen seyn.

Lex non debet fieri propter bonas fœminas, quia raræ sunt, sed propter malas, quia multæ sunt D. D. in Nov. 94. c. 2.

Invidiâ affectus.

MAn gönnet mir zwar nicht/ was mir der Höchste schencket;
Doch schlag ich alles dis beständig in den Wind:
Weil meine Hoffnung noch auf etwas grössers dencket/
Da man vielmehr/ als ietzt/ an mir zu neiden findt.

G. K.

Ich bin ein kleiner Held/und grosser Leute Schrecken/
Wenn sie gleich vieles Volck beschützet und bewacht.
Vor mir kan sich kein Weib und auch kein Mann verstecken/
Durch warmes Menschen-Blut wird meine Kost gemacht.
Wo ich gebohren sey/ ist mir selbst unbekandt/
Die Farbe zeigt von mir/ich sey aus Mohren-Land.

* *
*

Wenn meine Mutter stirbt/so giebt sie mir das Leben/
Denn da gebiert sie mich/ wo sie begraben liegt.
Ich bin nichts/ und muß mich doch allen Leuten geben/
Die Krancken wünschen mich/ und sind durch mich vergnügt.
Kan ich dir/ was ich sey/ mit lauter Stimme sagen/
Bin ich nicht/ was ich bin/ drum darffstu mich nicht fragen.

Ein starcker Bassist jagt die Leute aus der Kirchen.

NEulich/ als Vocentius in der Kirche durffte singen/
Sprachen fast die meisten Leute: Nein/ wo kömmt der Kerle her?
Brummt der Kerle doch weit ärger als der allergröste Beer:
Laufft! denn wenn er ausgebrummt/ möcht er uns wohl gar verschlingen.

An ein paar Mägde/ welche einen Sack trugen.

IHr Mägde/ saget doch/ was traget ihr allhier?
Ihr kommet mir gar faul mit eurem Sacke für.
Jedoch/ was frag ich erst? denn dieser Sack bedeut/
Daß ihr der Esels-Zunfft längst einverleibet seyd.

Von

Von Mnerii artiger Kleidung.

Es ließ sich Mnerius nechst neue Kleidung machen:
Die Strümpffe musten roth/ die Hosen gelbe seyn/
Der Rock war so gemacht/daß jeder muste lachen:
Denn hinten war er lang/forn aber kurtz und klein.
Der Auffschlag war gestickt mit mancherley Figuren/
Da stand ein Rosen-Stock/ hier eine Tulipan/
Dort sah man einen Mann mit solchen Posituren,
Den selbst Praxiteles nicht besser schnitzen kan.
Der Hut ließ sich erst sehn. Er hatte vierzehn Ecken:
Der Thurm war unten schmal/ und oben mächtig breit:
Die Mäuse wollen schon in der Paruqve hecken/
So schöne war das Haar in seiner Richtigkeit.
In dieser Kleidung nun gieng er gar offt spatzieren:
Sein Diener hatte fast dergleichen Liberey.
Allein hier kunte man gantz augenscheinlich spühren/
Daß unser Mnerius nicht wol bey Sinnen sey.

J. C. U.

Cœcus idemque senior, uxorem ducens.

Uxorem cœcus, gravis annis, duxit Amyntas
Phyllida. Quid seqnitur? ducat ut illa virum.
Fr. Vasassor Ep. 65. Lib. 2.

Amyntas war sehr alt/ und hatte schon den Staar/
Und führte gleichwohl noch die Phyllis mit zu Bette/
Weswegen that er das? auf daß er eine hätte/
Die ihm selbst führete/weil er bey Jahren war.

Frater Lusor: Soror Amatrix. Id. lib. 3. Epigr. XX.

Dein vieles Spielen kan/ mein Bruder/ mich betrüben/
Wenn kommt der liebe Tag / da du das Ding vergist?
Ich höre/Schwester/auf/wenn du nicht mehr wilst lieben.
Geh/ Schelm/und spiele doch/so lang du lebend bist.

Quicunque prudens, primus is ſeſe admonet.

Boxhornius.

Wilſtu recht weiſe ſeyn/und nicht ein tummer Haſe/
So zieh dich allemahl zuvor bey deiner Naſe/
Ehe du dich wilſt bemühn/
Andre Leute durchzuziehn.

An den Marionen / wegen ſeiner Mütze.

WEr deine Mütze ſieht/ der ſagt gewißlich frey/
Daß ſie vielmehr ein Schiff/ als eine Mütze ſey.
Du lehrſt vielleicht damit/ die Welt ſey gantz verkehrt/
Weil hier ein rechtes Schiff auf deinem Kopffe fährt.

Der gröſte Narr von der Welt.

WArlich/ du triffſt auf der Erden einen Hauffen Narren an/
Daß man ſie in wenig Zeilen keines weges bringen kan.
Ich will hier von einem ſagen: wem die Welt-Luſt nur gefällt/
Und erwehlt ſich nicht den Himmel / iſt der gröſte von der Welt.

Die guten und böſen Weiber.

Philogynäus ſieht an Weibern keine Mängel:
Er meint / ſie wären ja nicht Menſchen/ ſondern Engel.
Iſt nun der Engel Art hauptſächlich zweyerley:
So tragen wir allhier im gringſten keinen Zweifel/
Daß dieſe Gattung auch bey denen Weibern ſey:
Denn manche ſind ſehr gut/ und manche wie der T--

Grabſchrifft:

Steh ſtille/ Wanders-Mann/ und mercke den Bericht:
Hier liegt ein ſchwacher Menſch von einen ſtarcken Magen:

Soll ich dir nun auch was von seinem Wandel sagen/
So ließ den Lebens-Lauff: Er übergab sich nicht.
J. C. H.

An einem/ ders anders redt/ als ers meinte.

DU bist im Reden fromm/ doch in Gedancken nicht:
Dein Dencken ist bey dir niemahls auf GOtt gericht.
Bedencke/ was du denckst/ und dencke stets dabey:
Gedancken sind zwar Zoll-nicht aber Höllen-frey.

De Faulano.

FAulanus schläfft gern lang/ und ist er aufgestanden/
So fragt er alsobald: ists Essen schon verhanden?
Die Bücher rühret er mit keinem Finger an/
Und gleichwohl klagt er noch/ daß er nichts lernen kan.
Wenn er gegessen hat/ so ficht er eine Weile/
Und ist das Glücke gut/ so schreibt er eine Zeile.
Ja/ wenns erst sieben schlägt / schläfft er schon wieder ein/
Je/ muß Faulanus nicht ein fauler Lümmel seyn!
J. C. U.

Warum einer kleine bleibe.

ALs einst Longolius zu Parvulo gesaget:
Wie kommt es doch/ du bleibst so kleine von Person?
So sprach er/ du hast mich wohl närrisch Ding gefraget:
Dis rührt daher/ ich bin nur eines Mannes Sohn.
J. H. K.

Excusatio eines Spielers.

ES muste jüngst ein Mann im Spiele viel vermissen/
Doch durffte nichts davon sein böses Weibgen wissen/
Sie hätte sonst gewiß ihn schändlich ausgemacht/
Drum als das Spiel vorbey/ so hat er ihr geschworen:

Jhm hätte dieses Spiel zwar keinen Nutzen bracht/
Doch seine Gegenpart auch nichts dabey verlohren.

J. H. K.

Gute Gedancken von seinem künfftigen Glücke.

MEin GOtt/ ich weiß es wohl/wie mirs anitzo geht:
Allein das weiß ich nicht/ wies künfftig mit mir steht:
Gewiß/ bedenck ichs recht/ so bin ich übel dran:
Der Kummer meldet sich auf allen Ecken an.
Doch/was betrüb ich mich? es ist ja deine Treu/
Die du versprochen hast/ noch alle Morgen neu:
Jtzt lässest du mich nicht/ und künfftig führstu mich
Nach deinen weisen Rath und Willen seeliglich.

Grabschrifft eines sündhafften Gastwirths.

HAlt Wanders-Mann/ und steh/
Und nicht vorüber geh/
Laß dir belieben hier zu lesen/
Wer Herr Hanß Polder ist gewesen.
Er war der Wirth am baarfüßer Thor/
Der gerne spielt und nie verlohr/
Er war der rechte Polter-Hanß/
Bey dem man Kaphan/ End und Ganß
Vor baares Geld bekommen kunt/
Das kam daher/ weil er verstund/
Wohl anzuschreiben und zu schrauben.
Eilff Groschen mußt man vor 2. Tauben/
Vor einen Kaphan 20. geben/
Daß war fürwahr ein theuer Leben/
Vor ein Rebhun und dürren Hasen/
Da muste man 3. Thaler lassen/
Acht Groschen vor 2. Karpen Stücken/
Vier Groschen vor zwey kleine Prücken/
Bey Knackwürst und ein bißgen Schincken/
Kunt man 10. Groschen leicht vertrincken/

Man

Man war kaum an den Tisch gesessen/
Da war ein Thaler in Lachs verfressen/
Von Wildpret und von Schweinen Magen
Von diesen ist nicht leicht zu sagen.
Gnug/ daß ein iedermann erfahren/
Daß er die Kreide nicht wolt spahren.
Vier Groschen galt ein Viertel Ganß/
Das alles fodert Polter-Hanß.
Vor ein jung Huhn und zahme End/
Ein Käyser Gülden bald hinrendt/
Nach Polter-Hanßens Beutel zu/
Der nunmehr leit in stiller Ruh.
Er wurde reich an jung und alt/
Da hier in Grabe liegt er kalt/
In dieser Grufft liegt er erblast/
Der sonst gespielt/ liegt nun und rast/
Er hat vollendet seinen Lauff/
Drüm geh und poldre ihn nicht auff.

Supplicatio eines Schulmeisters um einen Schuldienst an den Churfürsten von . . . Anno 1688. 15. Febr.

Hochwürdigster/ Durchlauchtigster/ Großmächtigster und allerüberwindlichster/ Hochgeehrter Herr Churfürst ꝛc.

Treue Dienste geben treuen Lohn/ sagt der Haußhalter Syrach am 5. Capitel.

Euch thue ich hiermit zu wissen/ daß der Cüsterdienst zu Lanckewitz anitzo ledig ist / und ich zu solchem Dienste sehr wohl geschickt bin/ und wenn eure Großmächtigkeit meine Person sehen und singen hören solten/ würden sie sagen/ der Kerl ist bey meiner Seelen mehr werth/ als daß er Küster seyn soll/ er könte wohl gar predigen. Daß aber unser Schultze der Hundsfott mir feind ist/ das macht/

daß meine Frau eben so einen rothen Rock hat / als des Schultzens seine Frau/ die Hure / und wenn ich den Dienst erst haben werde/ so mir schon gewiß gnung ist / will ich meiner Frau noch einen bessern Rock machen lassen / als des Schultzen seine/ die Hure hat/ es mag den Hundsfott verdriessen oder nicht. Und wenn ich das Primarium kriege/ muß es unser Schultze der Hundsfott nicht wissen / sonst stößt ers wieder um/ ich verlasse mich gewiß drauff/ und verbleibe euer

guter Freund/ weil ich lebe/
Hanß Henckel.

Lanckewitz den 15. Febr.
1688.

Decretum.

Supplicanten werden nach abgelegter Probe 6. Ducaten verwilliget: und wenn er darinnen tüchtig befunden wird / soll er den Dienst / ohne Einwenden des Schultzen / vor einen andern haben. Signatum Potsdam/ den 25. Febr. 1688.

Anbinde-Brieff auf des Herrn von Mohrenthals Geburths-Tag.

Hochwohlgebohrner Herr/

Hier kommt ein kleiner Brieff/
Von ungeübten/ doch recht treugesinnten Händen:
Denn/ als ich gestern in der Ruhe lag und schlieff/
Begonte mir ein Traum die Nachricht zu zusenden:
Der frohe Tag/ den man auf Morgen wird erblicken/
Wird dem von Mohrenthal auf sein Geburths-Fest schicken.

Ich wachte frölich auf/ und fieng begierig an/
Vermöge meiner Pflicht auf einen Wunsch zu sinnen:

Doch

Doch weil mein schwacher Kiel gar wenig künsteln kan/
Will mir die Dinte nicht nach meinen Willen rinnen.
Inzwischen darff ich doch nicht gantz zurücke bleiben/
Drum will ich meinen Wunsch in kurtzen Worten schreiben.
GOTT laß ihn diesen Tag noch offte wieder sehn/
Damit sein Leben sich sehr weit hinaus erstrecke:
Und will ein Ungemach sich ihm entgegen dreh'n/
So sey der Höchste stets sein Schirm und seine Decke.
Die Engel-Wache sey auf allen seinen Wegen/
Und was er unternimmt/befördre GOttes Segen.
Nicht minder bleibe GOTT auch der Frau Mutter Schutz/
Er helffe Sie durch Ihn/ und Ihn durch Sie vergnügen;
So hat ein jedes von dem andern reichen Nutz/
Und beyde können Creutz und Ungemach besiegen.
Kein schnöder Mißgunst kan ihr Wohlseyn niederreißen
Ich aber werde/ weil ich lebe/ können heissen

Meines 2c.

Den 12. Sept. 1707.

ergebenste Tochter.
N. N.

Da zwey Gelehrte als C. S. W. und G. F. K. die höchste Würde in der Philosophie würdigst erhielten/ wurde der Ruhm der sämtl. N. N. best-möglichst vertheidiget von zwey Patricien. Gedruckt zu Sonneburg bey Aletophilo.

Als Momus auf die Letzt zu seinen Vätern ging;
So fiel der Tadel-Geist auf seine Schüler nieder/
Und weil das lose Stück an allen zehnfach hing/
So ward die gantze Welt voll solcher Momus Brüder.
Dem ware das nicht recht/ dem andern fehlte das
Der dritte wolte gar den gantzen Staat formiren/
Ein andrer tadelte selbst das/ worauf er saß/
Und wolte jederzeit das Wort alleine führen.

Da kam das Zancken her / und ob sie alle gleich
Sich von dem grossen Mann / dem Momo / Schüler nennten /
Zerfiel doch in sich selbst das grosse Tadel-Reich /
Weil alle sich nicht selbst und dennoch andre kennten.
Ja einer wandte sich zu unsern Mauren zu /
Und wolte seinen Stahl der Zunge an uns wetzen /
Und war die gantze Stadt in ungestörter Ruh /
So wolt er jederman gleich in einander hetzen.
Doch er fand Wiederstand / und ; ; selbst bewieß /
Daß ihrer Jugend-Macht alleine kont bestehen
Vor dem / der alles sonst durch seine Worte stieß /
Und hieß den losen Gast aus ihren Thoren gehen.
Was thät das Läster-Maul? Das Handwerck war gestöhrt /
Er selbsten konte nichts zu seinem Schutz ersinnen /
Weil von der Tugend selbst den Lästern ward gewehrt
So muß ein jedes Wort im Maule noch zerrinnen.
Eins war sein bester Trost / es fiel ihm gehling ein
Wie daß die Kinder-Zucht so übel sey bestellet;
Und dieses muste noch das beste Stücke seyn /
Daß unser Kinder-Ruhm durch Worte ward gefället.
Er sprach: Die gute Stadt / die hat noch nie erkannt /
Was wohl vor andern noch zu ihren Besten dienet /
Und heißt sie vor der Welt vortreflich und galant /
So hat ihr Lob und Ruhm durch Kinder nicht gegrünet.
So bald der junge Printz die Windeln erst befeucht /
So ist der Pracht und Stoltz ohnmöglich zu beschreiben /
Und weil die Zärtligkeit noch immer höher steigt /
So kan kein Bürger nicht in seinen Schrancken bleiben.
Das Kind würd so tractirt / als wenn ein gantzes Land
Und vieler Städte Heyl an seiner Wohlfarth läge /
Ja wird es nur einmahl zu harte umgewandt /
So fühlt die Amme gleich der Worte harte Schläge /
Ist nun der kleine Sohn von seiner Milch entwehnt /
So muß ein Gast-Gebot den Actum schöner machen /
Und so das liebe Kind sich nach was anders sehnt /
So läufft die Muhme hin nach allen sieben Sachen.

Ja wird der kleine Mann drey gantze Jahre alt/
So muß er etwas Geld in Gottes-Kasten stecken/
Und weist der gantzen Stadt durch seine Gabe bald/
Wie hoch des Vaters Geld und Güter sich erstrecken.
So bald er nun für sich alleine gehen kan/
So muß der schwache Leib im Tantz sich sehen lassen/
Doch spricht man: Greifft das Kind nicht gar zu sehre an/
Es ist geschickt genug/ und wird es selber fassen.
Die Eltern sind hierauff auf einen Mann bedacht/
Der lesen ihren Sohn mit Trichtern könne lernen/
Und wird ein solcher Mensch zur Mutter hingebracht/
So schwatzt sie allerley von Himmel und von Sternen.
Letzt/ wenn ihr der Client vor andern wohl gefällt/
So läst sie sich bey ihm mit diesen Worten hören;
Ihr seyd/ geliebter Freund/ durch Mich/ durch Mich bestellt/
Und solt dahero mich/ als Frau Patronin ehren.
Thut ja der liebe Sohn nicht/was sich sonst gebührt/
So schlagt durchaus nicht zu/ ihr könts mit Worten sagen/
Durch Schläge wird mein Kind zur Traurigkeit geführt/
Mir thut das Hertze weh/ wenn ich ihn höre klagen/
Er nimmt die Lehre an/ der kleine Hampelmann/
Der muß sein erstes Heyl mit a/ b/ ab/ versuchen/
Und wenn er weiter nichts zum ersten lernen kan/
So schliest die Stunde sich mit Suppe und mit Kuchen.
Die Jahre nehmen zu/ Lateinisch ist zu schwer/
Da sind sie allerseits in viel und neuen Sorgen/
Und keines kräncket nicht die liebe Mutter mehr/
Als wenn das arme Kind muß den Donaten borgen/
Doch alles stillet sich/ wenn das zu liebe Kind/
Durch Zuckerbrodt und Milch sich endlich läst beschwatzen/
Und Mensa, Scamnum kan in aller Eil geschwind/
Und mit der Feder will auf dem Pappiere kratzen.
Da heists/ der Kopff ist gut/ er hat auch Lust darzu/
Das wird auch noch einmahl ein Licht der Kirchen werden/

Mein

Mein Hänßgen lebt indeß in ungestörter Ruh/
Und stielt das Hertze weg mit freundlichen Geberden.
Die Boßheit mehret sich/ er ist voll Schelmerey/
Die Eltern lachen da/ und sehen an mit Freuden/
Daß er so munter ist/ und gar nicht blöde sey/
Es darff der junge Herr nicht Schlag und Worte leiden.
Ja/ hat ers dann und wann auch gar zu bund gemacht/
So muß sein grosser Fleiß der Sünden-Menge decken/
Und wird ein schöner Spruch Lateinisch fürgebracht/
So kommt zu gleicher Zeit die Straffe mit ins Stecken.
Er kommt in Compagnie zur Jungfer Nachbarin/
Und lernet durch Erlaub das Frauen-Volck verachten/
Und da er dann und wann ein Mäulgen gabe hin/
Geschah' es/ daß so gar die alten Herren lachten;
Das Spielen gienge hin/ doch wurde Ernst daraus/
Da aus dem Hänßgen war ein grosser Hanß geworden/
Der Pursche schliche stets bey Nacht zum Hause nauß/
Und trat bey früher Zeit in den verliebten Orden;
Der Lehrer sahe wohl das gantze Possen-Spiel/
Und da er nur einmahl das Rauche weisen wolte/
So wuste sich der Pursch mit seiner Mutter viel/
Und bote deme Trotz/ der ihn bestraffen solte.
Da risse noch zuletzt der Faden der Gedult/
Ein Kopff-Stück muste hier den besten Ausschlag geben/
Und wo er gleich noch mehr mit seinem Maul verschuldt/
So must Orbilius der Mutter Gnade leben.
Die stieß ihn alsobald zu ihrem Hause naus/
Und weil das Hänßgen war gleich 15. Jahr geworden/
So rückte man geschwind mit einem Degen raus/
Und Hänßgens Straffe war der neue Degen-Orden.
Da ging das Leben an/ und gleich der erste Tag
Der Pfingsten hieß ihn auch an Bier und Wein gedencken/
Und weil er der Mamma in ihren Ohren lag/
So ließ sie ihm das Geld zum Anzugs-Schmause schencken.
Acht Tage währte es/ und keiner dachte nicht/
Daß diese Herrlichkeit ein Ende nehmen solte/

Biß

Biß daß dem neuen Thier das erste Sonntags-Licht
Collegia genug am Brete weisen wolte.
Da hieß es abermahl: Was die Philosophie
Und Stylum anbelangt/ das sind Pedantereyen/
Historie, Poësie, und Genealogie
Die sollen uns zugleich und unsern Sohn erfreuen.
Galante Studia sind heut zu Tag Manier,
Die Grillen-Fängerey wird itzo nicht geachtet/
Vor notas criticas kriegt man nicht Brodt und Bier/
Und mancher ist wohl gar beym Griechischen verschmachtet.
Drey Jahre sind hierauf des Fleisses letztes Ziel/
Und wenn er diese Zeit mit Reiten/ Dantzen/ Fechten/
So hin verschwendet hat/ so heist es treflich viel/
Und dencket alsobald an Doctor bey den Rechten.
Ja was noch sonst paßirt/ eh' diese lange Zeit
Beym novo homine gehörig sey verflossen/
Davon weiß jedermann in - - selbst Bescheid/
Und giebt es dann und wann noch Wunder-schöne Possen.
Ducaten sind bey ihm ein blosses Kinder-Spiel/
Und wenn er nur zur Lust dem Coe am Finger setzet/
So ist die Rede gleich: Ein Gulden ist nicht viel/
Daß man das schlechte Holtz so lang an Händen wetzet.
Kömmt zu gewisser Zeit ein hocherfahrner Mann/
Der in der Spieler-Zunfft als Doctor promoviret/
Und der in seiner Zunfft mehr als Brodt essen kan/
So wird der Beutel zwar/ doch er nicht/ corrigiret.
So geht es immerfort/ die liebe junge Magd/
Die bey dem jungen Printz Commissions Rath heisset/
Die streicht die Gelder ein/ wenn sie nur etwas sagt/
Und durch erdachten Gruß den besten Possen reisset.
Zu dieser Conferentz ist kurtzer Sonnenschein/
Und langer Nächte Zeit vor anderen bequeme/
Da kan der liebe Mensch gantz unerkennet seyn/
Und nimmt die Lection von einem Jungfer-Nähme.
Ja/ wird er dann und wann ein bißgen grob vexirt/
So ist er alsobald/ wie jener in dem Bade/
Und weil er nach der Zeit nur Schwedsche Klingen führt/

So

So ist um das couteau de chasse nur ewig Schade.
Der andre wird indeß durch seiner Zungen Post
Und falsche Grausamkeit zu Lungen-Muß gehauen/
Und ob der Degen gleich auch in der Scheide rost/
So läst er selben doch als etwas rares schauen.
Das Pflaster tritt er gleich vor Grimm und Eifer ein/
Und läst doch in der Bost verliebte Blicke schiessen/
Und muß das Mäulgen offt wie eine Brat-Wurst seyn/
So kan er sich doch bald zur Freundligkeit entschliessen.
Talander ist bey ihm sein Breviarium,
Der hilfft aus aller Noth/ der hilfft in allen Fällen/
Den dreht man wunderlich in Complimenten rum/
Und weiß sich jederzeit manierlich anzustellen.
Romainen sind hierauf der beste Zeit-Vertreib/
Das Hertz im Leibe springt/wenn man vom Ritter lieset/
Das krabelt durch und durch in Zehe/ Fuß und Leib/
So daß die Nase offt als nach Tabace nieset.
Pallantes steht ihm an/ er ist ein Balacin,
Und seine Liebste muß Auror, Banise heissen/
Er eilt brüh-sieden warm zu seinem Kinde hin/
Und will den Don Qvixot in Lebens-Grösse weisen.
Ja/ war der letzte Held viel Länder durchgereist/
So fällt ihm dieses ein/ wie Mops das Aderlassen/
Und weil beym Eltern doch sein Wille Amen heist/
So geht er noch zuletzt durch alle liebe Gassen.
Er fragt/ ob nicht jemand nach Holl-und Engeland/
Nach Franckreich und nach Rom was habe zu bestellen/
Und küst zu tausendmahl des lieben Kindes Hand/
Und gehet gantz getrost zu weit entlegnen Wellen.
Der Vater denckt indeß an Spart und Martam rum/
Und will den lieben Sohn zum besten was ersinnen/
Er dingt ihn vor sein Geld in ein Collegium,
Und spricht: Kein Weibgen wird ihn schwerlich nun entrinnen.
Ja bleibt er über Zeit und über Willen aus/
So läst die Mutter ihn durch den Præceptor grüssen/
Der schreibt: Er dencke doch an seiner Eltern Hauß.
Und wolle deren Leyd durch Gegenwart versüssen.

Er

Er stellt sich jehling ein/ und heißt ein Passagier,
Und weiß nach Hertzens-Lust von allerley zu reden/
Bald tadelt er den Wein/ bald schmeckt ihn nicht das Bier/
Und will mit aller Macht nach Dennemarck und Schweden.
Doch weil die Mutter weiß das grosse Hertzeleid/
Das sie die gantze Zeit/ weil Häntzgen weg/ empfunden/
So schickt sie ihn davor zur Jungfer auf die Freyt/
Und zehlt im Geiste schon die grosse Mutter-Stunden.
Das Häntzgen nimmt die Frau/ und wird ein grosser Mann/
Auf den die gantze Stadt als einen Doctor siehet/
Biß daß er weiter nichts in Leipzig werden kan/
Und seine Kleider auch nach seiner Weise ziehet.
Da wird zu allerletzt das alte Sprüchwort wahr:
Die Eltern machtens schlimm/ weit ärger ihre Kinder/
Und diesem folgete der Enckel wüste Schaar/
Die wurden gar zuletzt aus Menschen Vieh und Rinder.
Halt/ halt verwegnes Maul/ war unsre Rede drauf/
Hat einer was versehn/ so schliesse nicht auf alle/
Und ist auf alle dir wohl ein Gebot und Kauff/
So wisse/ daß der Welt dein Tadeln nicht gefalle.
Wer Sachen bessern will/ der muß des Wesens-Grund
Und gute Eigenschafft recht aus dem Grunde wissen/
Nun hat dein Tadeln dich/ verlauffner Lumpenhund/
Die ersten Wochen gleich aus unsrer Stadt geschmissen.
Ja solls auch Rache seyn/ so glaube nur gewiß/
Daß du die Tadel-Kunst noch gar nicht recht begriffen/
Selbst unser Kinder-Ruhm legt dir ein streng Gebiß/
Du wirst von jedermann/ wie billich/ ausgepfiffen/
Verbeßre/ was du wohl in diesem Fall versehn/
Und lege den Revers zu deren Füssen nieder/
Die als Magistri itzt vor alle andre stehn/
Und durch gelehrten Fleiß vertreten ihre Brüder.
So selt du noch zur Noth von uns Erlaß der Schuld
Und Intercession bey andern auch bekommen/
Drum/ was du itzo weist/ das schreibe in Gedult/
Und dencke/ daß es dient zu dein und unsern Frommen.
Muß/ war ein hartes Wort/ und diß sein bester Trost/

Daß

Daß die Gedancken uns nicht stunden zu errathen/
Drum gab er uns zuletzt in eitel Grimm und Bost/
Das/ was die Hände wohl/ doch nur gezwungen thaten.
Wir beyde achteten vermöge unsrer Pflicht/
Euch/ hochgeehrtes Paar/ die Zeilen zuzuschicken/
In welchen er vor sich das alles wiederspricht/
Was Euch und Euren Ruhm durch Worte schien zu drücken.
Der gantze Inhalt war: Ich Aletophilus,
Dem Himmel seys geklagt/ ich liesse mich verleiten/
Daß ich vor diesesmahl zum Lügner werden muß/
Und diese Bitte soll auch Schuldigkeit bereiten.
Verzeihe/ theure Stadt/ daß mein zu freyer Mundd
Dich und die Deinen hat in Worten angegriffen/
Verzeihe/ daß ich dich und deinen Ruhm verwundt/
Daß ich an dir den Stahl der Lästerung geschliffen.
Es ist mir hertzlich leyd/ und reuet mich auch sehr/
Daß mich der lose Mann/ der Momus/ so geblendet.
Und weist du weiters was zu deiner Rettung mehr/
So sey das lose Maul dir gantz nnd gar verpfändet.
Nehmt also beyderseits mit guten Willen an/
Was unser beyder Wort von ihme hat erpresset/
Und weil er weiter nichts zu Ehren schreiben kan/
So schaffet/ daß ihr bald das lose Maul vergesset.
Der ungemeine Fleiß und Eure Trefligkeit/
Die ihr der gantzen Stadt an diesem Tage weiset/
Macht/ daß der Musen-Chor Euch ihren Lorber weyht/
Und als zwey = = vor andern glücklich preiset.
Wir wünschen noch zuletzt: Apollo/ der voritzt
Euch das Magister M. und hohe Würde schencket/
Der mache/ daß um Euch der Doctor-Mantel sitzt/
Und daß kein Neider nicht die Lust und Freude kräncket.
Der weise auch an Euch/ daß unsre theure Stadt
Den unermüdten Fleiß und rühmliches Bemühen
Vor allen andern noch recht zu belohnen hat/
Und daß ein = = nur kan solche Männer ziehen.

Auf

Auf einen mit Gewalt geworbenen Bauer-Knecht.

JTzt muß ein Bauer-Knecht das Schwerdt vor Egen nehmen/
Und seine grobe Hand zum Waffen-Brauch bequemen.
Kehrt gleich Courage nicht in seinem Hertzen ein/
Soll doch das Haasen-Kind par force ein Löwe seyn.

J. H. D.

Als in N. N. ein Ehemann/wegen Jalousie auf einen Frantzosen/sein Weib mit einer Carbatsche züchtigte.

WOlt ihr Weiber euch nicht lassen
Von den Männern Schläge geben/
So müst ihr die Frantzen hassen/
Und fein still und sittsam leben:
Läst sich dieß nicht bey euch finden/
So muß Stecken/Peitzsch und Prügel
Euren zarten Leib bewinden;
Seht/das ist der Zaum und Ziegel.

J. H. D.

Auf die ungewöhnliche Kälte nach Pfingsten 1706.

MJch friert/
Diß ist ein Wunsch/ der nur der Winter-Zeit gebührt;
Und gleichwohl da die Zeit
Jtzt einen Uberfluß von Blumen um sich streut/
So wird die Klage noch verspürt:
Mich friert/
Mich friert!
So geht es offtermahls/ wenn man genug studirt/
Man wartet zwar auf Sonnenschein
Doch stellt sich unverhofft ein später Winter ein/
Da heißt der Kummer der uns rührt:
Mich friert!

Veritabler Abriß eines unvergleichlichen Paares bey N. N. ungemeinen Hochzeit-Feste/ mit glückwünschender Feder entworffen und aus der Insul Zeylon überschickt von Mon Coeur.

1.

Du unvergleichlichs Paar/ schilt meinen Vorwitz nicht/
Wenn ich die Feder hier mit deinem Lobe netze/
Und nur ein dunckles Licht zu deiner Sonne setze.
Gönnt/ edle Seelen/ mir ein gnädig Angesicht!
Wird gleich der schlechte Reim nur Schaum und Bley gewehren:
Doch kan ihn euer Glantz in reines Gold verkehren.

2.

Der Himmel hat noch nie ein solches Paar vertraut/
Als welchen beyderseits die Tugend angebohren/
Er/ werthster Bräutigam/ ist bloß darzu erkohren/
Daß aller Männer Ruhm auf seine Schultern baut.
Offt hat ein graues Haupt die Klugheit nicht geschmecket/
Die noch sein nacktes Kinn schon längsten ausgehecket.

3.

Apollo weiset ja auf seinem Helicon
Viel tausend Bilder auf von seinen klugen Sinnen:
Sein wohlberedter Mund kan Felsen auch gewinnen/
Es zeuget Priscian mit grossen Ruhm davon:
So gar/ daß der Donat/ den er bißher gebrauchet/
Auf Palladis Altar längst als ein Opffer rauchet.

4.

Ja/ sein geübter Geist kennt keine Gräntzen nicht/
Sein courieuler Blick hat auch die Welt durchdrungen/
Und sich durch Ost und West/ durch Nord und Süd geschwungen.
In 20. Jahren hat Ulysses nicht verricht/
Was in 10. Wochen er der Touren absolviret/
Wenn er so Stadt als Land per posta durch marchiret.

5. Das

5.

Das edle Leipzig kennt die edle Conduit.
Hier that sein kluger Fleiß die allerschönsten Proben/
Daß in acht Tagen er den schweren Stein gehoben/
Daran sich mancher wohl acht gantzer Jahr bemüht.
Wer weiß/ kan Padua/ vor seine Candidaten
In solcher kurtzen Frist die langen Ohren braten.

6.

Und wie ein Krieges-Held zu admiriren ist/
Der bey des Martis Blitz der Venus Anmuth ehret/
Und seiner Waffen Glantz durch treue Liebe wehret/
So hat auch sein Gemüth dergleichen Trieb erkiest/
Er wolte/ weil sein Fleiß gantz unverdrossen worden/
Auch unvergleichlich seyn in dem verliebten Orden.

7.

Ob Lieben anderwerts nur eine Thorheit heist/
So muste sie bey ihm zur grösten Klugheit werden/
Er sah in Lieben nicht auf Schätze dieser Erden/
Auf die Galanterie in einem klugen Geist.
Ein schöner weißer Bauch entzückte seine Blicke/
Und warff ihn/ wie ein Wild/ in sanffte Liebes-Stricke.

8.

Cupido reisete ohnlängsten durch das Land/
Und als er über Nacht bey einem Fleischer bliebe/
Verlohr er seinen Pfeil/ vielleicht durch lose Diebe/
Davor er eine Wurst in seinem Köcher fand.
Was Wunder/ wo er sich hat in der Eyl vergriffen/
Daß er dergleichen Pfeil auf seine Brust geschliffen.

9.

Dem sey nun/ wie ihm woll/ die Sonne läst den Strahl
So leicht auf einen - - als auf die Rosen fallen/
Sein unvergleichlich Kind gefället ihn vor allen/
Der Glantz/ dadurch sie ihm sein edles Hertze stahl/
Ist/ wo nicht im Gesicht/ doch in verborgnen Stellen:
Davon er selbsten kan ein besser Urtheil fällen.

10.

Die Flamme fand sich schon in seiner zarten Brust/

Da ihn die Jugend noch miteiner Nuß-Milch tränckte:
Biß sich der heisse Trieb so fest ins Hertze senckte/
Daß sein Geschlecht ihn kaum vor grosser Gluth bewust.
Und wer die Feinde weiß/ die ihn versucht zu trennen/
Der muß ihn wohl ein Bild der treuen Liebe nennen.

11.

Kein weit entlegnes Land verleschte diese Gluth/
Der Freunde Feindschafft war nur Oel in seine Flammen/
Die Funcken schlugen stets viel hefftiger zusammen/
Der Liebe Schluß bestund auf Milch und Guth und Blut:
Soll die Beständigkeit nicht Palmen-Zweige haben/
Die wir am ersten May vor unsre Thüren graben.

12.

Wohlan/ der Himmel hat den heissen Wunsch erfüllt/
Die Venus läst ihn itzt in ihren Tempel laden/
Da soll er seinen Mund in Ambra-Küssen baden/
Und thun/ was seinen Durst und seine Regung stillt.
Ja/ wie der Käfer sich auf Rosen/ lustig machen/
So kan sein schmachtend Geist in sanfften Armen lachen.

13.

Er sehe doch sein Kind/ sein artges Zucker-Bild/
Muß ihrem Halse nicht der reinste Saffran weichen?
Vor ihren Lippen muß der Türckiß selbst erbleichen/
Der Wangen Purpur hat die Augen angefüllt/
Die Blicke sind ein Blitz/ so aus der Esse strahlet/
Die Haare Hasen-Zwirn mit Zwiebeln angemahlet.

14.

Die Minen sind charmand, wie einer todten Mauß/
Der Leib ist von Statur so grad und wohl gebildet/
Als wie ein Blumen-Topff der um den Rand vergöldet/
Die Worte stieben ihr wie schimlich Brodt heraus/
Kurtz/ wer das Wunder-Bild nur kan zu sehen kriegen/
Der läst sich durch den Glantz im Augenblick betriegen.

15.

„Zu dem ist ihr Geschlecht ein sehr uhralter Stamm/
„Weil sie die Ahnen kan von Abram her beweisen/
„Als er drey Männer wolt mit einem Kalbe speisen/

Jm

Im Schilde führet sie ein Schwein / und auch ein Lamm.
Die Eltern haben ja bißher gantz unverdrossen
So vieler Ochsen-Blut vors Vaterland vergossen.

16.

Und also wird mein Herr ein rechter Engel-Mann /
Obgleich die saubre Braut den wilden Nahmen führet:
So hat sie doch bißher sich englisch præsentiret /
Daß nun ein Engel recht den andern lieben kan.
Der Himmel gebe nur: Daß sie zu keinen Zeiten
Sich wie die Schwester läst den wilden Teuffel reuten!

17.

Nun / du vortreflich Paar / nimm hin den kleinen Ruhm /
Den dieses schlechte Blat dir als ein Opffer bringet:
Doch / wo der kurtze Reim nach Würden nicht gelinget /
So dencke nur bey dir: Die Welt ist viel zu tumm /
Daß sie die Thorheit merckt / die ihr begangen habet /
Indem ihr euren Durst aus einer Pfütze labet.

18.

Steig nur getrost ins Nest / du unvergleichlichs Zwey
Daß künfftig auch aus dir das dritte möge werden.
Indeß erlaube mir / du Ausbund dieser Erden /
Daß diese Beyschrifft stets in deinem Bette sey /
Hier ruht ein Handels-Mann / der schacherte mit Sparren /
Das Kind hat schon ein Weib / da schlaffen nun die Narren.

Epitaphium

Cardinalis J. Mazarini.

Hic jacet Julius Mazarinus,
Galliæ Rex Italus,
Ecclesiæ Præsul Laicus,
Europæ Prædo purpuratus.
Fortunam omnem ambiit, omnem corrupit,
Ærarium administravit & hausit,

Civile bellum compresſit, ſed commovit:
Regis Jura tuitus eſt, ſed invaſit:
Pacem dedit aliqvando, diu abſtulit:
Hoſtes cladibus, cives oneribus afflixit:
Arriſit paucis, irriſit plures, omnibus nocuit.
Negatiator in Templo, Tyrannus in regno,
Prædo in Miniſterio, Vulpes in Conſilio, Graſſator in bello.
ſolus nobis in pace hoſtis.
Fortunam olim adverſam aut eluſit, aut vicit.
Et noſtro ſeculo vidimus
adorari fugitivum,
imperare civibus exulem,
regnare proſcriptum.
Qvid deinde egerit? rogas: paucis accipe.
Luſit, fefellit, rapuit.
ferreum nobis ſeculum induxit:
ſibi ex auro noſtro aureum fecit.
Qvorundam Capiti, nullius fortunis pepercit
Homo crudeliter clemens.
Pluribus tandem morbis elanguit,
plures ei mortes cœlo irrogante,
cui Senatus olim unam decreverat.
Vicenis ſe arcibus incluſit moriturus,
& id qvidem apte!
Qvæſivit carcerem.
Diu cedentem animam retinuit, ægre reddidit.
Sic retinere omnia, nihil didicerat ſuâ ſponte reddere.
Conſtanter tamen viſus eſt mori. Qvid mirum?
Ut vixerat, ſic obiit, ſimulans.
Ne morbum qvidem ejus novere, qvi curabant.
Hac una fraude nobis præfuit!

Fefellit

Fefellit Medicos.
Obiit tandem, ni fallimur,
& moriens
Regi regnum, regno Regem restituit.
Reliqvit
Præsulibus pessima exempla;
aulicis infida consilia;
adoptivo amplissima spolia;
paupertatem populis;
successoribus suis omnes prædandi artes;
sed nullam prædam.
Hæredes qvos spreverat, fecit,
pauperes qvos fecerat, sprevit.
Immensas tamen opes licet profuderit,
id-unum habuit ex suo, qvod daret,
Nomen suum.
Pectus illi post mortem apertum est,
tunc primùm patuit vafrum cor Mazarini,
qvod nec precibus, nec lacrymis, nec injuriis qvidem
moveretur.
Diu qvæsivimus, invenere Medici
Cor lapidem.
Qvod mortuus adhuc omnia moveat & administret,
ne mireris.
Stipendia in hunc annum accepit,
ne fraudet post mortem, vir bonæ fidei.
Qvo tandem evaserit? forsitan rogas.
Cœlum, si rapitur, tenet.
Si datur meritis, longè abest.
Sed abi, Viator, & cave:

Nam hic tumulus.

Est Spelunca latronis.

Auf den Schwein-Händler/ welcher seine Schweine zu denen Frantzosen ins Lager zu treiben gesonnen / von denen Käyserl. aber gefangen wurde.

Es muß gehandelt seyn / und wenn auch nur mit Schweinen;
Denn eben dieser Kauff bringt offters viel Gewinn;
Läst nur Mercurius den hellen Glücks-Stern scheinen /
Benimmet uns sein Strahl / Vernunfft / Bedacht und Sinn.
Dieß hab ich leider auch in meinem Thun erfahren /
Als ich die Herde Säu zu ihren Brüdern trieb:
Die Feinde kriegten mich / sie nahmen mir die Waaren /
So daß ich sambt der Waar in ihren Händen blieb.
Nun sitz ich armer Tropff in einem Tobacks-Loche /
Die Schweine schlachten sie und fressen ihren Speck /
Ich aber faste so den Tag als gantze Woche;
An statt des Schweinen-Fleischs bekom ich einen - -

C. S.

Auf einen zaghafften Menschen / der seiner Liebsten zu Gefallen ein Lieutenant werden wolte.

Mein Kind / ich trage zwar zum Kriege schlechte Lust:
Doch deine Liebe quält so hefftig meine Brust /
Daß ich entschlossen bin ein Lieutenant zu werden /
Bringt mir gleich der Entschluß viel Sorgen und Beschwerden:
Steht dir nun / liebstes Kind / mein tapffrer Anschlag an /
So mache / daß ich bald dein Liebster heissen kan.

S. S.

Uber

Uber eine durch Chymische Kunst wiederum zubereitete Rose.

MEin zarter Leib wird zwar zur Asche / Staub und Erden;
Doch låst mich die Chymie zur vorgen Rose werden.

M. P.

Grabschrifft Valent. v. Bibrans auff dem Kirchhoffe zur Oelse in Schlesien an der Kirchen.

VAlentin mein Tauff-Nahm ist/
Gebohrn aus dem alten Geschlecht/
Der von Bibran wohlbekannt/
Ausm Hause Buchwald ist mein Anfang;
Als ich nicht 16. Jahr war alt/
Nach Christi Geburth/ als man zahlt/
Fůnffhundert siebentzig und sechs/
Den 17. September gar eben rechs/
Ward ich erstochen sehr bößlich/
Von Kalckreutern ist wissentlich/
Zu Lipschau damahln angesessen/
Heist Baltzer / halts unvergessen/
Mit einem Dolch liegend im Bett/
Zur Oelß des Nachts ich kein Sorg hått:
Darum ich dann das Leben mein/
Aufgab/und schlieff im Herren ein:
Er ward bestricket zu der Hand/
Durchs Amt zu Jauer mit Mund und Hand/
Aber entlaufft davon mit Macht/
Durch ein Fenster zu Mitternacht/
Drnm ihm ist solches zu Hohn und Spott/
Bey = = = = = = = =
Daß er sein Adelich zusag/
Vergessen hat nebst dem Todschlag/
Das ehrlich Geschlecht gantz unverletzt/
Die man als redliche Leute schåtzt.

Aber diese unerhörte That/
Bey keinem Biedermann Ruhm hat:
Befehl die Rach mein lieben GOtt.

Drey Vortheil beym Gesinde.

VErsorg wohl dein Gesind/ sonst wirstu ausgetragen/
Von ihnen in der Stadt auf allen Märckt und Plä=
tzen:
Gebeut ihm freundlich/ sonst wird sichs dir wiedersetzen/
Und dich und deinen Mann mit Worten alsdenn plagen.
Verwahr recht deine Sach/ sonst wirstu Diebe machen/
Durch solch Gelegenheit/ die dich darzu auslachen.

Klage eines Schülers auf einer Schulen.

1.

WEr in = = leben will/
Darff nicht sauer sehen/
Wenn er nach gefaßten Ziel/
Muß ins Carcer gehen/
Denn es ist grand Mode hier/
Daß auf ein gut Gläßgen Bier/
Folget diese mal honette Straffe :/:

2.

Will man mit den Jungfern hier/
Höfflich courtesiren/
Muß man wie Seehunde schier/
Auf sie expectiren/
Und noch wohl gewärtig seyn/
Daß man ein recht nettes Nein/
Vor die höffliche Caresse krieget :/:

3.

Ehe man adresse kriegt/
Muß man sich zu lauffen/
Und weil Jungfer=Treue biegt/
Noch mit Gelde kauffen/

Da

Da giebt man der Köchin Geld/
Daß sie nur Parole hält/
Und der Jungfer einen Gruß vermeldet :/:

4.

Bringt sie alsdenn einen Gruß/
Muß man wieder blechen/
Und sie noch wohl zum Beschluß/
Mit etwas bestechen/
Damit bringt sie Geld an sich/
Und denckt wie betrüg ich dich?
Um dein paares Geld und gute Worte :/:

5.

Will man inter pocula,
Lustig seyn und singen/
Sind Philister alsbald da/
Wollen uns verdringen/
Wenn denn Worte helffen nicht/
Schmeißen wir sie ins Gesicht/
Daß sie sich wie Frösche vor uns strecken :/:

6.

Dominus citatur nunc,
Muß man Morgens hören/
Ihr habt gestern bey dem Trunck/
Euch nicht lassen wehren/
Darum solt ihr alle hier/
Bittel stracks schließt auf die Thür/
In den lieben Grützkram kriechen :/:

Leander.

Der veramorirte und freyende Hoffemann
Thyrsis Kerwisch/
wird mit seiner vorgegebenen Liebe und Freundschafft wiederum nach Hoffe verwiesen/

von

von
Mercurio Treurath
in N. N.

1.

THyrsis, wann dein freyer Sinn/
Doch nur möcht zu Hoffe bleiben/
Da man Kurtzweil immerhin/
Mit dir ist gewohnt zu treiben/
Da du deine Liebes-Grillen/
Kanst mit deines gleichen stillen.

2.

Hier in Dantzig wirstu nicht/
So anbringen deine Waaren/
Was dir am Gehirn gebricht/
Sieht man bald an deinen Haaren/
Daß du in den Liebes-Possen/
Bist mit Hasen-Schrot geschossen.

3.

Meinstu/ daß der Liebes-Wurm/
Bey dir so verborgen stecket?
Deiner Worte Wind und Sturm/
Haben ihn längst aufgedecket/
Daß man an ihn tausend Ehlen/
Ohngemessen wohl mag zehlen.

4.

Die geklagten Venus-Pfeil/
So dein kindisch Hertz durchdrungen/
Führen dich am Narren-Seil/
Dem du folgest ohngezwungen;
Eingebildte Liebes-Sachen
Wollen dich zum Freyer machen.

5.

Thyrsis, bleibe ja von hier/
Laß dein unnütz Lieder schreiben/
Und nimm dir was anders für/

Deine

Deine Zeit so zu vertreiben!
So verwegnen Venus-Jäcken/
Weiset man hier Thier und Stecken.

6.

Stellt dir dieser Ort nicht für/
Jenen närrschen Venus-Jäger/
Wie ihn der Dianen Zier/
Macht zum grossen Hörner-Träger?
Biß er solche Thorheit müssen/
Durch den eignen Hund verbüssen.

7.

Laß dir das ein Beyspiel seyn/
Zähme deine Midas-Sinnen/
Halt mit solchen Freyen ein/
Laß dich Thorheit nicht gewinnen!
Wird der Jäck dich weiter reiten/
Kriegstu Körb von allen Seiten.

8.

Bleib zu Hoffe/ Thyrsis bleib!
Daselbst freye nach Belieben/
Ein dir gleiches liebes Weib/
Suche nicht hier dein Betrüben!
Dort zeucht man den Jäcken-Splitter/
Und macht dich zum Venus-Ritter.

9.

Wenn du wirst Minerven-Gunst/
Ihre dir ertheilte Gaben/
Sammt der schönen Weißheit Kunst
Nur allein in Ehren haben/
Alsdenn komm hieher zu freyen/
So soll es dich nicht gereuen/
Und man wird dich ohn beschämen/
Höfflich auch allhier aufnehmen.

Der vormahls veramorirte und freyende Hofemann
Thyrsis Kerwisch/
wird ein rechter Doctor.

1.

SO hat sich Thyrsis doch bedacht/
Und guten Rath nicht gar veracht/
Ist aus der zarten Hoff-Leuth Orden/
Und aus Cupido blinden Zunfft
Getreten/ und so nach Vernunfft/
Nunmehr ein gantzer Doctor worden.

2.

Er hat nun alles was er will/
Paßport und Titul in der Füll/
Geholt aus Braband und aus Flandern/
Es fehlet ihn an nichtes mehr/
Und kan frey sicher hin und her/
Damit die gantze Welt durchwandern.

3.

Worbey man zwar auch wohl verhofft/
Er würd der Kranckheit/ die ihn offt/
Vorhin gequält/ recht seyn genesen/
Und von der grossen Würmer Zahl/
Befreyet seyn/ und überall/
Weit besser führen Stand und Wesen.

4.

Doch hilfft ihm dieses alles nicht/
Weil ihn der rechte Wurm erst sticht/
Den man den Hochmuth pflegt zu nennen/
Der ihn so fest gebildet ein/
Er muß allein der Doctor seyn/
Und jeder ihn davor erkennen.

5.

Und dünckt dabey sich keine Sau/
Wann als ein aufgeblaßner Pfau/

Er sich so im Phantasten-Spiegel/
Beschaut vergnügt und wolgemuth/
Und in dem Jean Potagen - Hut/
Ausprahlt sein grosser Doctor - Siegel.

6.

Bey keiner Universität/
Ist vor ihn weder Stell noch Stätt/
Da er sich könt nach Würden setzen/
Das edle Dantzig nur allein/
Muß seiner Thorheit Zeuge seyn/
Und an dem Doctor sich ergötzen.

7.

Hier ist kein Redner/ Advocat/
Und der sonst was erfahren hat/
(So meynet er) ihm zu vergleichen/
Und bildt ihm seine Thorheit ein/
Daß er nur einig und allein/
Dem Doctor muß das Wasser reichen.

8.

Die Willkühr und das Sachsen-Recht/
(So rühmt er sich) sind viel zu schlecht/
Daß er damit den Kopff solt quälen/
Es ist ihm nur ein Kinder-Spiel/
Und sind der Stadt-Recht noch so viel/
Weiß er sie doch fix her zu zehlen.

9.

Der Pabst und Käyser-Hoheit nur/
Sind seine Regel und Figur/
Wornach er seine Kunst und Wissen
Zu richten einig ist bedacht/
An andrer Recht/ die er nicht acht/
Sind ihm die Doctor - Schuh zerrissen.

10.

So hat sich Thyrsis umgewannt/
Bey seinem neuen Doctor-Standt/
Und hat der Wurm ihn so verwirret/

Daß

Daß er nicht einst empfinden kan/
Wie er lauff allenthalben an/
Und im Gehirn sey gantz verirret.

11.

Er hilfft der Part gar leicht und schlecht/
Mit einem Satz zum Bürger-Recht/
Sie sind gleich Juden oder Christen/
(Ich mein ins Stockhauß in die Hafft/
Da hat die Doctor-Schrifft nur Krafft)
Vor allen aber den Manisten.

12.

Da stehts ihm an/ bey der Gemein/
Vermahner und Doctor zu seyn/
Wie ein Comet bey gleichen Sternen/
So kan er/ was ihm meist gebricht/
Wann ihm sein grober Wurm ansicht/
Das Signum motum recht auslernen.

13.

Und wird der Schmidt und Alberts Hauß/
Ihm weiter folgen/ wie die Ganß/
Dem Haber nach/ in allen Dingen/
So wird er sie in kurtzer Zeit/
Um Geld/ Guth/ Ehr und Redligkeit/
Ja endlich gar zur Stadt ausbringen.

14.

So hör nun Thyrsis, ohn Verdruß/
Was von dir endlich sey der Schluß:
Du bist in allen deinen Thaten/
Ein Doctor in der Narren-Schul/
Und säßtu gleich auf Phoebus Stuhl/
So ist dir doch nicht mehr zu rathen.

15.

Es ist verdorben Hopff und Maltz/
Du bist zu sehr mit Hasen-Schmaltz/
In deinem Doctorat gesalbet/
Es hat kein Schulfuchs/ und Bacchant,
Penal/ Feix/ Schulwurm und Pedant/
Noch nie so viel/ als du/ gekalbet.

Und

16.

Und triffstu einen Artzt nicht an/
Der dein Gehirn recht saubern kan/
Mit Nißwurtz und sonst andern Sachen/
Der dir die grobe Doctor-Haut/
Reibt tapffer aus mit Bengel-Kraut/
Wird man dich gar zum Narren machen.

17.

Drum lege deinen Gram nur ein/
Laß Leut hier ungetadelt seyn/
Den du die Schuh recht auszuputzen/
Nicht würdig bist/ und pack dich fort/
An deines gleichen Narren-Ort/
Da kan allein der Doctor stutzen.

Epigrammata.

über des Monsieur Tourmenture Absterben in Wien.

DEr das Jus Regium sehr ernstlich hat studirt/
Ward durch dergleichen Recht aus dieser Welt geführt/
Ihn solten Nattern zwar sein Leben länger machen/
Doch das Verhängniß muß der Menschen Thorheit lachen.
Der Pan hat wie der Pein die Schäfer nicht geschoren/
Drum da sich dieser nun hat aus der Welt verlohren/
So hört statt Trauren man die Hirten lustig seyn/
Und jeder schreyt ihm nach/ fahr hin du Schäffer Pein!

Brau-Urbar und Lehn-Stände in Schlesien.

DIe (Lehn- / Bräu-) Gerechtigkeit/ die zwar viel Geld gebracht/
Hat meist den Pein erfreut/ und dabey reich gemacht/
Den Adel Schlesiens von Marck und Blut entkräfftet/
Daß man noch immerdar an seine Wunden hefftet.

Die Stadt Breßlau.

Ob ich zwar dieses Kind an meiner Brust geträncket/
So hat im Alter doch es mich genug gekräncket/
Ich that zwar groß mit ihm/ ich fürchte seine Pein/
Und dennoch must ich stets sein zinßbar Bauer sein.
Wo die Ducaten nur genugsam zugeflossen/
Hast du ein Testament gar leichtlich umgestossen/
Was Wnnder/ daß dir GOtt nicht so viel Zeit verliehn/
Ein Testament für dich auch selbsten zu vollziehn.

* * *

Der die Schäffer gut geschoren/
Hat sich aus der Welt verlohren/
Die Schaar wird wohl diesen Mann;
Nicht beweinen wie den Pan;
Auch wird man dem Vogel ferner
Wenig streuen güldne Körner/
Er hat ihrer viel verschluckt/
Und manch armes Schaaf gedruckt.

Die vergnügste Heyraths-Wahl/ bey der Grütz- und Nachelischen Heyrath vorgestellet von M. I. D. R.

Man pflegt sonst in allen Sachen
Einen Unterscheid zu machen/
Was man vor das beste hält/
Und den Augen wohlgefällt.
Niemand wird den Kiesel lieben:
Und den Demant von sich schieben!
Wer hat nicht der Perlen Werth
In dem Hertzen hoch geehrt?
Warum solte man nicht wehlen/
Wenn man sich sucht zu vermählen;
Wer ehrt nicht ein frommes Kind/
Das auf Zucht und Tugend sinnt?
Der Printz Sichem hat vor allen
An der Dina (a) Wohlgefallen/

Er

(a) Gen. 34.

Er ist so von ihr bestrickt/
Daß ihn auch die Sehnsucht drückt.
Jacob dienet in die Wette/
Biß er Rahel in dem Bette/
Lea stehet ihm nicht an/
Weil er sie nicht lieben kan.
Ist doch Simson (b) selbst beflissen/
Seine Delila (c) zu küssen/
Die ihm hertzlich wohl gefällt/
Und bey ihm den Preiß behält.
König Ahasverus siehet/
Wo die schöne Esther kniet/ (d)
Die er vor die Vasthi liebt/
Und den Scepter übergiebt.
Hat Corinthus (e) ein Verlangen/
Die Gemahlin zu umfangen/
Sucht er erstlich Unterricht/
Ehe ers zu Wercke richt.
Er befraget sich bey (f) Weisen/
Und läst sich wohl unterweisen/
Er erforschet auch dabey/
Wie die Conduite sey.
Und so soll man freylich machen
Einen Unterscheid in Sachen/
Sonderlich im Ehestand/ (ff)
Der da bleibt ein festes Band.
Weiber gleichen nicht Calendern/
Oder denen Ermel-Bändern: (g)
Sie sind nicht ein altes Kleid/
Das zureisset mit der Zeit.

(b) Gen. 19. (c) Jud. 14. (d) Esther. 5. (e) Guevarra in seinen güldenen Send-Briefen P. I. p. 162. (f) Demosthenes. (ff) Auf einer Müntze stehen ein Paar/ die die Hand einander geben/ Cupido giest Wasser drauff: Eheliche Hand/ macht festes Band. (g) Die gehen alle Jahre ab.

Denn man muß sie wohl behalten/
Biß man endlich muß erkalten/
  Biß man gehet selbsten drauff:
  Freyen ist kein Pferde-Kauff.
Nun/ wenn man sich will verschreiben/
Einer ewig treu zu bleiben/
  Da muß man nur seyn bedacht/
  Wie man sich nimmt wohl in acht.
Denn will man sich unterstehen/
In den Tag hinein zu gehen:
  So muß man gewärtig seyn/
  Wie die Ehe schläget ein.
Ehe kan auch Wehe geben/ (h)
So wohl als vergnügtes Leben/
  Man findt offters Wohl und Qvaal/
  Beydes in der Wage-Schaal.
Der ist wohl beglückt zu schätzen/
Der sich nicht pflegt zu ergötzen/
  Und das Hertze dahin lenckt/
  Wo der Mammon eingesenckt!
Reich/ Jung/ schön und Edel heissen/
Ist wohl billig hoch zu preisen:
  Aber es vergeht geschwind/
  Ehe man sich recht besinnt.
Besser ists/ wann man nur liebet/
Was vergnügtes Leben giebet/
  Was den Augen wohlgefällt/
  Und bey uns den Ruhm behält.
Seht! Herr Grütze hats erweget/
Und bedächtig überleget/
  Er hat Tugend auserwehlt/
  Und vergnüglich sich vermählt.
Wohl Ihm/ daß Er Tugend achtet/
Und nach Zucht und Ehre trachtet/
  Drum so find Er bey der Wahl
  Auch ein frommes Ehgemahl.

Nun

(h) Fert discrimen hymen, progignit tædia tæda,
Dat lectus luctus, conjugiumque jugum.

Nun der Himmel gebe Beyden
Tausend Wohl und lauter Freuden/
Wo sie gehen aus und ein/
Laß er sie gesegnet seyn.

Ein Musquetirer / welcher in N. N. auf der Schildwache gestanden / seine Flinte hernach niedergelegt / und auf und darvon gangen / hat folgende Zeilen darzu gelegt.

IN Hamburg bin ich geworben/
In N. N. verdorben/
Muß Brodt fressen / wie ein Hund
Alle Tage nur ein Pfund/
Und von der Wache auf die Schantze/
Niemahls gehn zum Tantze/
Auf das Stroh wie ein Schwein/
Der Teuffel mag Soldate seyn/
Adjeu Flinte / halte gute Wacht/
Ich will sehn / was der Schwede macht.

Auf ein neu aufgerichtes Gerichte.

IM Jahr 1706.
da man mich
nach meinem alten Verfallen
von neuen aufführte/
ward aus den Trauer-Spielen/
welche man sonst bey mir vorzustellen pfleget/
eine lustige Comödie gemacht/
Und die Scene,
welche von R. W. mit Thränen soll eröffnet werden/
bey Trommeln und Pfeiffen aufgezogen.
Man hatte ein Carneval vermuthen können/
wo nicht an statt der kalten Fastnacht-Zeit
die allerwärmsten Tage wären vorhanden gewesen:
Denn da wurde
der Maaß-Stab zu einem Gewehr/

mit welchem sich niemand wehren kunte/
das Beil und der Hammer zu einer Musqvete/
der Handwercker zum Soldaten/
und dessen Ober-Meister
zu einem Officier/
welchem das klingende Spiel
nicht ins Feld zum Schlagen/
oder vor eine Fortresse zur Belagerung/
sondern zum Galgen/ Rad und Rabenstein führete.
Was 10. Personen hätten verrichten können/
dazu wolte man mehr als 600. Mann anwenden/
und eine Arbeit von 3. Stunden
war in 3. Tagen
allererst zu Ende gebracht.
Bey diesem Wercke
konten nicht allein die Arbeiter selbsten/
sondern auch andre müßig gehn.
Das neubegierige Volck wolte sehen/
was niemand zu sehen wünschen solte/
und ließ sich die Wollust zu einem Platze führen/
auf welchem
die Wercke der Wollust gestraffet werden/
ihrer viel
steigen ohne Nachdencken auf den Rabenstein/
und machten gleichwohl/
daß andre auf dieses Nachdencken geriethen:
Sie hätten mit ihrer klugen Boßheit
viel eher den Todt verdienet/
als die einfältige Kinder-Mörderin
mit ihrer offenbaren Sünde/
ob diese gleich
ihr Laster mit Grausamkeit
zu Ende gebracht/
welches mit übermäßiger Gewogenheit
war angefangen worden/
und dergestalt
gar zu spät bey sich erwogen/
daß vor eine ledige Person/

ein

ein Kind die gröste Last sey.
Welches sie annahm/
da sie es nicht haben solte/
und von sich stieß/
da ihr die Pflicht befehlen wolte/ solches zu behalten.
Dann sie stifftete zwar viel Böses
mit ihrem ärgerlichen Leben;
Verbesserte aber solches durch viel Gutes/
mit Erdultung der zugedachten Straffe/
bey welcher sie
als eine Weibes-Person/
der das Predigen ordentlicher Weise verboten ist/
ausserordentlicher Weise predigte/
und allen vorübergehenden stillschweigend zuruffte:
Die verfallene Justitz
wird durch mich wieder aufgerichtet;
Hütet euch für Sünden
Ihr/ die ihr nicht anders als sündigen könnet;
GOttes Auge/
Euer Gewissen/
und des Richters Straffe
folgen auf allen Schritten nach;
Was Ihr in heimlichen Winckeln verübet/
wird allhier öffentlich gerochen;
Doch selig sind diejenigen/
die durch einen gewaltsamen Todt
dem ewigen Todte entgehen;
Unseelig andere/
denen das natürliche Leben nicht verkürtzet wird/
damit
der übernatürliche Todt niemahls aufhöre.
Es ist ein thörichter Wahn/
da wir uns für dem eiteln Schimpff fürchten/
weil dieser am meisten geschimpfft wird/
welchen GOtt von sich stösset/
und in die Hölle
zu dem unbarmhertzigen Nachrichter verweiset!

Polter Hansens Grabschrifft.

Diesz Wanderer und steh / wo nicht / so setz dich nieder /
Hier ist verscharrt ein Mann / der sehr viel tausend Brüder
In seinem Leben sich durch Sauffen zugesellt /
Und keiner hat ihm nun ein erbar Grab bestellt /
Hanß Dietze hat er sich dem Nahmen nach genennet /
Man hat ihn aber nur als Polter Hanß gekennet /
Von Weinschanck / Schnabelweid macht er Profeßion /
Sein Maul war Lügen-reich / die Zung ein Scorpion /
Im Schwelgen hat ihn leicht nicht einer übertroffen /
Viel tausend Kannen Wein und Bier hat er gesoffen /
Glaß / Ofen / rohes Fleisch / fraß er / wie Marcipan /
Und stellte sich gantz toll / bey seinen Gästen an.
Wie er denn fort und fort ein Possen-Spiel getrieben /
Und manchen braven Mann zehnfältig angeschrieben /
Womit er in der Welt sich so berühmt gemacht /
Daß man sein Contrafeit in Kupffer hat gebracht.
Zuletzt hat er doch nichts mit dieser Kunst erworben /
Als daß er Bettel-arm / im Lazareth / gestorben /
Sein Possen-Spiel ist aus: Wir wollen klüger thun /
Ihr Brüder / poltert nicht: Last ihn doch immer ruhn.

Hendecalogus Classis Primæ in Schola N. N.

Dies sind die schönen eilff Gebot /
Die uns ein Edler Rath gebot /
Durch Herrn - - Ihrn Collegen treu /
In unser Classe prima frey /
Cum clausula pœnæ.

Lex I.

Vors erste geht mir nicht zu Bier /
Weder vor der Stadt noch allhier /
Von wem ihr werdet Bier bekomn /
Der wird vom Rath in Straff genomn /
Cum clausula pœnæ.

2. Ihr

2.
Ihr solt hier keine Degen tragn/
Verreist ihr thutst dem Rector sagn/
Bringt Zettel mit/ sonst wird im Thor/
Das Schwerdt genommn/ hüt euch davor
Cum clausula pœnæ.

3.
Geht nicht auffs Rath-Hauß Braut zu schaun/
Ihr seyd noch jung und dürfft nicht traun/
Die Täntze schaden Euch sehr viel/
Drum mengt euch nicht in dieses Spiel
Cum clausula pœnæ.

4.
Ihr solt auch gar nicht conversirn/
Mit Jungfern/ die Euch thun verführn/
Die - - sind hier gar gemein/
Drum solt ihr fein bedachtsam seyn/
Cum clausula pœnæ.

5.
Geht in die Kirch und Gottes-Hauß/
Laufft nicht vorm Segen-Sprechen raus/
Versäumt es nicht/ brauchts mit Bedacht/
Nehmt GOttes liebes Wort in acht/
Cum clausula pœnæ.

6.
Versäumt die Schule nicht mit Willn/
Ihr könt die Lücken nicht erfülln/
Kommt nicht zu spät/ spart keinen Fleiß/
Das Exercitium aufweist/
Cum clausula pœnæ.

7.
Reist nicht so offt zu Hause weg/
Denn sonst verbringt ihr nicht den Zweck/
Weil ihr versäumt/ was nöthig ist/
Drum reist mir nicht/ wenn ihr nicht müst.
Cum clausula pœnæ.

8.

Bringet mir Bücher mit mit Fleiß/
Verwahrt sie auch zu gleicher Weiß/
Vergesset sie bey Leibe nicht/
Es ist ja euer Thun und Pflicht/
Cum clausula pœnæ.

9.

Was euch der Rector proponirt/
Schreibt fleißig mit/ wie sichs gebührt/
Last keine Lücken/ schämt euch doch/
Es ist ja nicht ein schweres Joch/
Cum clausula pœnæ.

10.

Verändert ihrs Hospitium,
So fraget vor den Rector drum/
Vergest dabey nicht euren Danck/
Last hinter euch nicht einen Stanck/
Cum clausula pœnæ.

11.

Wascht nicht/ das ist ein Vitium,
Macht mir nicht den Con-Rector tum/
Er hat ein starckes brachium,
So wahr ich vester Rector sum,
Cum clausula pœnæ.

Der Beschluß.

Die Gebot gab uns der ; ; Rath/
Der uns die Degen verboten hat/
Es ist mit unserm Thun verlohrn/
Wer es nicht thut/hats Rectors Zorn/
Cum clausula pœnæ.

Grabschrifft eines von tapfrer Faust bliebenen Häschers in Leipzig.

Steh stille Wandersmann/ und schau drey Löcher an:
Ein Loch war/ wie bewust/zur Wohnung mir gegeben:
Ein

Ein Loch / das brachte mich erbärmlich um das Leben:
Und weil ich kunte nicht Studenten-Pulver riechen /
Hab ich vor jenes Loch in dieses müssen kriechen.

Der von seinem Todte raisonirende Häscher.

VOn einer tapfern Faust ward scharff auf mich geschossen /
Durch meine Brüder ward viel Wasser auf mich gossen:
Weiß aber selber nicht / wie mir geschehen sey/
Ob Wasser meinen Todt befördert/oder Bley.

Die Brodt-Schüler in Görlitz werden von vielen Brodt-Würmer genannt.

ALs ein kleiner Brodt-Wurm nechst in die Schüssel kam gekrochen /
Ward ihm zum verdienten Lohn Halß und Bein entzwey gebrochen.
Wenn es allen diesen Würmern solte so erbärmlich gehn/
Ach! wie würd es doch so mißlich um die armen Schüler stehn!

Die Verliebten werden leichtlich betrogen.

JUngst war der blinde Schalck/ Cupido / voller Freuden/
Indem er ohngefehr zu meiner Liebsten kam:
Sie schrie: Geh/ packe dich! und muste dennoch leiden/
Daß er sie bey der Hand mit diesen Worten nahm:
Schau/ Mutter / deinen Sohn / der deine Brust gesogen!
Ach / Venus / höre doch! Cupido grüsset dich.
Doch als er dieß gesagt / befand er sich betrogen;
Er wurde Feuer-roth / er stund und schämte sich /
Ich sprach: Laß / Cypripor / die kläglichen Geberden!
Wir trauen dir itzund gewiß nichts Böses zu:
Man weiß/daß offtermahls auch die betrogen werden /
Die nicht verbunden gehn / und besser sehn als du.

Auf

Auf einen verliebten und betrogenen Scholar.

1.

ALles seufftzt nach Eh⸗Stand Sachen/
Und will Näschereyen machen/
Bey vernünfftger Mädgen⸗Schaar:
Doch dergleichen tumme Leute/
Kriegen offt vor Jungfer Beute
Alter Weiber graues Haar.

2.

Herices hats wohl erfahren/
Denn als er sich wolte paaren/
Und die süsse-Leckerey/
Bey der duncklen Nacht gemissen/
Muß er alte Weiber küssen:
O der grossen Narrethey.

3.

Er kam als die Mauß geschlichen/
Und begunte schon zu riechen/
Daß ein junges Mägdgen sich
In der Kammer einlogiret/
Darum sprach er: Ihr gebühret/
Daß sie delect re mich.

4.

Er begunte drauf zu tappen/
Und nach ihrer Hand zu schnappen/
Kam auch ihr schon ziemlich nah!
Drum fing sie sich anzuregen/
Ihm die Kolbe wohl zu fegen/
Hört nur/ was noch mehr geschah.

5.

Als er nun am besten liegen/
Und auf frembden Acker pflügen
Wolte mit der grösten Lust:
Sprach sie zu dem losen Lecker:
Mich deucht: Euer Ehstands⸗Wecker
Juckt euch in der geilen Brust.

6. Wie

6.

Wie sie dieses kaum gesaget/
Und den albern Schöpß gefraget/
Was denn sein Begehren sey:
Fing er eylichst anzuzusagen/
Und mit schwachen Mund zu sagen/
Last mich : : : :

7.

Nun wolt er sich drüber machen/
Als ein hell und lautes Lachen
In der Kammer sich anfing:
Denn es hörten dieß Begehren
Viele nebst den Jammer-Zehren
Als ein unerhörtes Ding.

8.

Als nun alle bey dem Lichten/
Ihre Augen auf ihn richten/
Ward er vor Verdruß so roth:
Daß er sich in Eyl versteckte
Und mit ihrem Bette deckte.
Wozu treibt uns nicht die Noth?

9.

Dieser ging drauf voller Schmertzen/
Weil ihm dieses süsse Schertzen
Ubel ausgeschlagen war/
Wie ein nasser Hund von dannen/
Und verließ Frau Mutter Annen
Auf der weichen Feder-Baar.

10.

Armer Herices, ich klage/
Daß dich schon die Ehstands-Plage/
Stets im kleinen Finger jückt:
Geh ein andermahl bey Seite/
Laß die lieben alten Leute:
Sonsten wirst du stets berückt.

Auf N. N. verstorbenes Kind/ so er ausser der Ehe gezeuget.

HErr ; ; ; geb er sich zu frieden/
Der ; ; ; Kind ist hingeschieden/
Es lebet dort im schönen Sternen-Pole/
Ihm ist gar wohle:
Und ihm Herr ; ; ist gewiß noch besser/
Daß dieser sein verdrüßlicher Mit-Esser/
So wohl versorget ist in jenem Leben/
Er darf nichts geben
Nun weiter mehr zu Milche/ Mehl und Grütze/
Noch auch zu Bier/ dem Kinde ists nichts nütze:
Drum wollen wir den Kummer lassen sincken/
Und eines trincken.

Gelehrte sind offt Verkehrte.

AM Wissen mangelts nicht/ nur leider! am Gewissen/
Auf jenes ist man sehr/ auf diß gar nicht beflissen.
Indem nun mancher Mensch das Erstre so begehrt:
So triffts bey vielen ein: Gelehrte sind verkehrt.

Von Brentii Sohne.

ALs der junge Brentius numehr hatte promoviret/
Wolt er von dem Vater habn/ daß er solte hinten gehn:
Darzu kunte sich der Vater auch den Augenblick verstehn/
Denn er sprach: Mein lieber Sohn/ hast du denn nicht längst gespüret/
Daß der Esels-Treiber immer hinter seinen Eseln bleibt/
Wenn er sie mit ihren Säcken wieder in die Mühle treibt?

Von dem Pabst.

ES machet sich anitzt der Pabst sehr mächtig breit/
Er will das gantze Land mit seiner List berücken;
Allein er sey doch klug/ und höre den Bescheid:
Es wird ihm dieses mahl sein Anschlag nicht gelücken.

Warum? Des Höchsten Macht wird ihn mit seinen Pfaffen
Zum Spott der gantzen Welt aus unserm Lande schaffen.

Ein reiches Weib ist gut / wenn sie bald stirbet.

Es ist ein reiches Weib des Mannes Folter-Banck;
Doch ist sie gut genug/wenn sie numehr will sterben:
Da freuet sich der Mann/ und spricht: Todt habe Danck/
Nun ist mein Creutze weg/ und kan die Creutzer erben.

Von einer unkeuschen Jungfer.

Die Jungfer ist zwar schön / doch geht sie offt spatziren/
Und läst sich / wie man sagt / gern in die Winckel führen:
Drum hat ein guter Freund von ihr gar recht geschrieben:
Es sey die Jungferschafft im ersten Winckel blieben.

Herr Zeibig hat numehr Die Jungfer Schubartin/

Als ein beliebtes Pfand zur Hülffin angenommen/
Ich wär auch trefflich gern zum Hochzeit-Schmause kommen/
Doch kan es jetzt nicht seyn/weil ich gebunden bin:
Und da ich dieses mahl nichts bessers schicken kan/
So nehmen Sie geneigt die schlechten Zeilen an.

Von
FEBRUARIO
Dem 6ten dieses Nahmens.

Die Jungfern stehen sich selbst meistentheils im Lichte/
So/ daß auch manches Hertz den Fehl beseufftzen muß/
Ihr Anschlag gehet offt durch Ubermuth zu nichte/
Und endlich tragen sie das Alter mit Verdruß.

Ist

Ist kaum das zwölffte Jahr bey selben angegangen/
So stopfft man schon die Brust mit Servietten aus/
Sie lernen anfangs gleich mit grossen Schwestern prangen/
Und wollen klüger thun als offt die Frau im Hauß.
Kömmts etwas weiter hin/ daß sie Visiten geben/
So folgt die Junge-Magd der Göttin auf den Schritt/
Ihr Sinn ist meist bedacht/ den Moden nachzustreben/
Und was die Eltern thun/ das machen sie schon mit.
Zieht man sein Hütgen ab/ und zeigt beliebte Minen/
So macht die Göttin zwar ein niedlich Compliment;
Doch dencket sie dabey/ man sucht sie zu bedienen/
Und glaubet/ daß man stracks von ihrem Geiste brennt.
Die Magd betheuert es/ man hätte sich verliebet/
Sie spricht: Der Freyer ist dißmahl vor sie zu schlecht.
Und also geht es zu/ wenn man Visiten giebet/
Sie rühmen sich alsdann/ ob wäre man ihr Knecht.
Der Hochmuth wächset scharff/ wann sie noch älter werden/
Sie bilden sich sehr viel auf ihre Mittel ein.
Sie ändern ihren Gang/ desgleichen die Geberden/
Ja die Fünff hundert hat/ da muß Fünfftausend seyn.
Und dieserwegen bleibt offt manches Mädgen sitzen/
Weil Hochmuth/ Staat und Geld sie meistentheils bethört.
Sie wollen sich auch offt mit ihrer Freundschafft schützen/
Und dencken/ dieser Kerl ist wenig hochgeehrt.
Indessen werden sie sehr alt und wohl betaget/
Die Zähne fallen aus/ die Schönheit mindert sich/
Und endlich werden sie von niemand mehr beklaget/
Denn letzlich heisset es: Kein Mensch begehret dich.
Wann ledig Frauen-Volck das liebe Alter drücket/
So ist und bleibt es wohl ein gantz verlaßnes Thier/
Ja hätte manche sich zu rechter Zeit geschicket/
So graute dermahleinst den Freyern nicht dafür.
Ach es gebricht jetzt schon an reiffen Junggesellen/
Doch ist am Jungfer-Volck noch täglich überley.
Man könte den Beweiß gar bald vor Augen stellen/
Daß fœmininum mehr als masculinum sey.
Die Junggesellen-Zunfft nimmt ab von Tag zu Tagen/
Man höret immer was von Junggesellen-Noth.

Wenn

Wenn Leichenbitterin des Morgens früh ansagen/
So heißt es offtermahls: ein Junggesell ist tod.
In Leipzig schreibet man von jüngst-verfloßnem Jahre/
Und ledig Mannes-Volck gleich 34. ein;
Hingegen zehlet man die schwache Jungfer-Bahre/
So werden derer kaum ein gantzes Mandel seyn.
Wie viele Mannschafft hat der Rhein nicht aufgerieben/
Wie viele suncken dort bey Vigos in das Meer/
Wie viele sind vorm Feind in Welschland todt geblieben/
In Summa/überall hälts mit der Mannschafft schwer.
Ihr Jungfern werdet doch nun zur Erkänntniß kommen/
Ihr sehet/wie es itzt um eure Sachen steht.
Ach hättet ihr seither die Freyer angenommen/
Ich glaube/daß ihr selbst hinfort zur Freyte geht.
Nehmt doch die Warnung an/ verlacht nicht die Caressen/
Erweget es sehr wohl/ es ist noch hohe Zeit/
Doch hätt ich bald dabey das Beste noch vergessen/
Wie vieles Manns-Volck hat seithero weggefreyt.
Exempel könte man in grosser Menge finden/
Doch weil sie schon bekandt/so führ ich sie nicht an/
Ihr werdet mit der Zeit schon euern Fehl empfinden/
Seht/ was schon wiederum Herr Zeibig hat gethan.
Vielleichte traut er nicht hier eurer falschen Schmincke/
Doch laß ich die Raison dahin gestellet seyn/
Wohl aber folget er dem frembden Glückes-Wincke/
Denn was das Glück beschleußt/ das trifft auch meistens ein.
Herr Zeibig suchte sich ein Kind von treuen Hertzen/
Drum wieß des Höchsten Hand ihn bald nach Sittau hin/
Nun kan er auch daselbst verliebter Weise schertzen/
Er dencket/ wohl/ daß ich nach Sittau kommen bin!
Diß Hertze steht ihm an/er findet gleiche Sinnen/
Drum heists/ das gleich und gleich gesellt sich meisterlich/
Der Himmel segne nun sein löbliches Beginnen/
Er segne dessen Braut auch inn- und äuserlich.

Das Meisterstück wird noch in diesem Jahre kommen/
Wann man zu rechter Zeit darzu den Anfang macht.
Denn wo ein Funcke nur vom Zunder angeglommen/
So wird es endlich bald auch zu der Glut gebracht.
Ich will anitzo zwar euch nicht Gesetze schreiben/
Wie ihr bey Tag und Nacht einander lieben sollt/
Ihr lernt das Handwerck schon / wie man die Kunst muß treiben/
Drum thät ich alber dran/wenn ich euch lehren wollt.
Brennt beyde lichterloh/verdoppelt eure Glieder/
Und thut mit allem Fleiß/ was euch zu thun gebührt/
Studiret auch dabey auf schöne Wiegen-Lieder;
Denn solche klingen gut/ wenn man sie modulirt.
Hochwerthe Braut/ ihr darff nicht für der Hechel grauen/
Das Leipzger Frauen-Volck ist nicht so falsch gesinnt.
Es giebt noch einige/den darff man kühnlich trauen/
Denn wer von allen sagt/ der käme ziemlich blind.
Ihr aber/ Leipziger/ hegt doch kein Mißvergnügen/
Was ich von euch geredt/ ist lauter Schertz gewest/
Ihr sollet/ wenn es Zeit/noch alle Männer kriegen/
Nun heißt mein schlechter Reim das Consummatum est.

Encomium des Breßlauischen Schöpses.

Schöpß du bist ein gutes Bier / du kanst bald den Kopff ersteigen/
Und bedarffst gar keine Leiter/dennoch nimmstu ihn gantz ein/
Man siehts gleich der Stirnen an / wie die - - diß bezeugen/
Wilstu ihn nun selbst probiren? O wie taumelnd wirstu seyn.

J. C. T.

Blasello bekam bey einer verliebten Nacht-schwärmung den Prügel.

Es rannte jede Nacht ein kleines Venus-Kind/
Um in sein Hasen-Garn ein Liebes-Wild zu haschen:

Je-

Jedoch der arme Dieb kam einsten schrecklich blind/
Man löscht ihm seinen Brand mit ungebrandter Aschen.

Kurtzer Brieff eines Liebhabers an seine Liebste.

ICh habe diesen Brieff in höchster Eyl gestellet/
Er spricht/ ich liebe dich/ drum nimm ihn gütig an:
Ich weiß/ ist er gleich kurtz/ daß er dir wolgefället:
Zumahl/ da Hand und Kiel dir sonst nichts schreiben kan.

Kurtze Antwort hierauf.

DAs Glück hat deinen Brieff in meine Hand getrieben/
Drum stellt sich auch aus Pflicht anitzt die Antwort ein/
Ich habe zwar/ mein Schatz/ wie du/ sehr kurtz geschrieben/
Doch unsre Liebe soll nun desto länger seyn.

H. G.

An Sylvien.

DEin Mündgen/ Sylvia/ soll zwar recht schöne seyn:
Du meinest/ sein Revier sey voller Liebligkeiten/
Du sprichst/ es würde sich kein tapffer Paris scheun/
Um dessen süße Kost mit Drachen selbst zu streiten.

Du prahlst/ als hätte gleich der Venus zarte Hand/
Die Schönheit aller Welt den Lippen lassen müssen:
Du denckst/ dein Mündgen sey das angenehme Land/
Wo lauter Bisam-Safft und Zucker-Bäche fließen.

Allein/ O Sylvia/ man ehrt zwar deine Pracht/
Die dein galanter Mund/ als was beliebtes/ heget:
Doch aber dencke nicht/ als wäre keine Nacht/
Die sich um deinen Mund mit ihrer Trauer leget.

„Hätt ein bekandter Freund dir seine rare Kunst/
„Um 12. Loth Silber nicht zum färben aufgeschrieben/
Es wäre längsten schon von der erlangten Gunst/
So dir dein Mund verdient/ fast nichts mehr übrig blieben.

Drum stoltze Sylvia/ bedencke/was du thust/
Sprich nicht/ dein Mündgen sey vor Götter ausgelesen/
Damit du nicht annoch das Urthel hören must:
Es ist der Sylvgen Glantz nur Schatten-Werck gewesen.

G. H. G.

An einen Kauffmann.

MAn kan die Kauffmannschafft mit Rechte seelig preisen:
Jedoch muß man darbey sich als ein Christ erweisen:
Drum bete/ fürchte GOtt/ betrüg den Nechsten nicht/
Sonst fordert dich dein GOtt dereinsten für Gericht.

M. T. R.

Pecuniæ obediunt omnia.

O Du verdammtes Geld! wie kanstu doch so gar
Durch deine starcke Macht gecrönte Häupter binden;
Es kan fast niemand mehr vor dir sein Glücke finden:
Und wer dir wiederstrebt/der setzt sich in Gefahr.

T. R.

Die notable Zahl-Woche an der Leipziger Mich. Messe 1701.

NEulich war ein artger Streich in der Zahlwoch anzusehen:
Denn da wurd ein gantzes Hauß (welches wol noch nie geschehen/)
An den Pranger angeschlossen/kriegt auch noch denselben Tag/
Vater/Mutter/Sohn und Tochter/ allesammt den Staupen-Schlag.

Epitaphium pueri aquis miserè suffocati.

WAs wundert ihr euch denn / das diese Grufft der Erden/
Muß meinem Cörper itzt zu einem Grabe werden/
Den doch das Wasser längst in seinem Rachen nahm/
Und sehr erbärmiglich da um sein Leben kam.
So bald ich auf der Welt nur war gebohren worden/
So satzte mich ein Bad in GOttes Kinder-Orden:
Drum weinet nicht/ daß mich die Fluth hat umgebracht;
Hat mich doch eine Fluth zu GOttes Sohn gemacht.

G. F. L.

M. Annæus Lucanus.

SPanien hat mich gezeuget und Italien gehegt/
Nerons Grimm und grosses Wüten in das kalte Grab gelegt/
Weistu nun / warum man mich hier an diesen Ort verschlossen/
Weil aus meiner * Vena stets meine beste Krafft geflossen.

*In diesen Worten steckt so wol die Causa, als auch der modus mortis. Die Causa ist gewesen/ weil aus seiner Vena bessere Verse geflossen/ als aus Neronis seiner. Vid. Tac. Annal. Lib. XV. c. 49. der Modus ist gewesen: weil ihme die Adern sind geöffnet worden. idem ibid. cap. 70.

Augerius Gislenius à Busbeck, vulgò Busbequius.

MEinem Fleiße hat man stets * grosse Aemter aufgetragen/
Weil man so wohl auf mein Wissen/ als auf meine Klugheit sah/

Wer

* Käyser Maximil. II. hat seiner Dexterität 4. Printzen anvertrauet.

Wer ich sey? das werden dir drey berühmte Städte sagen:
Wilstu aber wissen welche * * Stambul/ Wien / Amasia.

** Er hat die Constantinopol. und Amasianische Ambassade verrichtet/ welche er auch in curieusen und netten Brieffen beschrieben.

Barnabas Brissonius.

SEht/ ihr hochgelahrten Köpffe/ seht den weisen Brisson an/
Seht/ ob Kunst und kluges Wissen auch vorm Stricke sichern kan/
Er war ehrlich / und muß doch an den lichten Galgen hangen/
Er war klug/ und dennoch nicht * dem Glückes-Strick entgangen.

* Sein Symbolum war: Nondum effugimus fortunæ laqueos, und hat also ihm unwissende sein schimpffliches Ende darinnen ominiret / sintemahl er von den Ligisten ist gehencket worden/ weil er es mit dem Könige hielte.

Philippus Aurelius Theophrastus Paracelsus.

JCh betrat in meinen Wissen einen ungewohnten Steg/
Und schmis / was die Alten lehrten / als verachte Schalcken weg:
Wie ich auch im Glauben selbst so gar paradox gewesen/
Kan ein jeder/wie er will/ in 12. grossen Schrifften lesen.

Güntherus Ligurinus.

MAro, Flaccus schreiben nett / doch / da waren gute Zeiten/
Künste stunden / wie der Monden / damahl in dem vollen Schein/

Aber

Aber solten sie/ wie ich/ auf den Berg der Musen schreiten/
Ihre Verse würden warlich meinen nicht zu gleichen seyn.

NB. Es lebte dieser Güntherus in den Seculis barbaricis zu Käyser Frid. Barbarossæ Zeiten/ dessen Krieg/ welchen er wieder die Mäylander geführet/ er in einem lateinischen Carmine beschrieben / und Poema Ligurinum genennt / daher er auch den Zunahmen bekommen. Vossius und Casaub. loben ihn: daß er magno ingenio ac spiritu, auch pereleganter, so weit es nehmlich die damahligen Zeiten zugelassen/ geschrieben.

Joachim Feller.

WEr lebt wohl auf dieser Erden / wer fällt aber niemals nicht/
Alldieweil uns hin und wieder ein gewisser Schritt gebricht?
Darum ist uns auch ein Fall / eh wirs uns versehn/ bestellet/
Wol dem der nur so bereit/ wie Joachim Feller/ fället.

Grabschrifft einer Märtins-Ganß.

EIn thörichter Gebrauch nahm mich von dieser Welt:
O daß S. Martin doch den Zorn noch immer hält/
Die Flügel will ich dir/ mein Leser/ überlassen/
Und meine Federn kanst du in das Bette fassen.

Auf die Märtens-Hörner.

EN = = fehlt es sonst an Hörnern niemahls nicht/
Doch denckt/ was diese Zeit gantz unverhofft geschicht?
Die Hörner-macher sind auf einmahl abgegangen:
Das Handwerck haben nun die Becker angefangen.

G. M. B.

Als sich zwey wegen eines Frauen-Zimmers schlugen.

WAs erhebt sich vor ein Lermen / seht mir doch die Hände an/
Seht doch/ was ein Frauen-Zimmer auf der Welt verrichten kan:
Eh man ihre Gunst verschertzt / laufft man willig ins Verderben/
Und will lieber vor der Faust/ als auf einem Bette sterben.
O ihr unverständge Thoren/ die ihr eure Klunte rächt/
Und euch selbst von freyen Stücken die verstockten Hälse brecht.
Womit hat sie es verdient/ daß ihr euch so grimmig waget/
Und so Glück als Renomee thöricht in die Schantze schlaget?
Meint ihr etwan/ ihre Treue hab es mehr als wohl verdient/
Daß ihr einer/ wie der ander/ euch so männiglich erkühnt.
Glaubt/ sie achtet keinen nicht: Euer Thaler sind ihr lieber/
Und wenn die verschwunden sind/ ist auch alle Gunst vorüber.
Wenn ihr nun verstorben wäret: hätte man vielleicht gespührt/
Daß ihr Hund noch grösser Treue/ als sie selbst im Hertzen führt.
Von ihr hätte man wohl kaum ein betrübtes Wort gehöret/
Jener hätte doch das Grab noch mit einem O - - verehret.
Jungfern sind nicht Turtel-Tauben/ sondern rechte Sperlings-Art/
Denn wie dieser sich stets wieder nach des Gatten-Tode paart:
"So will auch das liebe Volck / wenn der Tod den Schatz entrissen/
"Eh der erste noch recht tod/ schon von einem andern wissen.

G. H.

Grab-

Grabschrifft eines eyfersichtigen Mannes.

MEin Weibgen wolte mir ein langes Leben gönnen/
Sie schonte meiner Krafft/ nahm Substituten an:
Doch weil ich dieses Volck gar nicht vertragen können:
Als hats mich alsobald in dieses Loch gethan.
„Mercke/ Leser/ Weiber nehmen/ schöne Weiber meyne ich/
„Fliehe mehr als Schwerdt und Degen: denn so steht es wohl um dich.

G. H.

Als ein Magister Philosophiä gemauset.

ACh Aristoteles/ komm/ rette deinen Ruhm/
Denn dir vor langer Zeit das kluge Alterthum
Vor andern zugedacht. Itzt ist aus deinen Orden/
Ein ungepfropffter Zweig/ zu einen Räuber worden.

Z. S.

Auf einen/ der gerne lange schläfft.

WIe/ Fauler/ suchstu denn die gröste Lust im Träumen?
Wenn du 10. Stunden lang auf beyden Ohren liegst:
Bedencke/ du must ja die schönste Zeit versäumen;
Ja/ daß du dich allein/ und niemand sonst betrügst.
Wirstu nun künfftig noch das Morgen-Gold verschlaffen;
So wird der Himmel dich mit Noth und Armuth straffen.

J. C. D.

Auf die Wäscherin.

SOll ich der Wäschern Zunfft/ wie sie verdient/ beschreiben/
So wird derselben wohl dis Lob zu eigen bleiben/
Daß ihre Wäsche meist in trockenem besteht/
Wann ihr verwaschnes Maul wie eine Mühle geht.

C. Z.

D. Fausts

D. Fausts Grabschrifft.

JEderman kennt meinen Nahmen: Ost und Westen redt von mir/
Auch so gar nach meinem Tode/ stellt man mich dem Volcke für:
Dennoch kan man überall nichts gewisses von mir lesen/
Denn ich bleib im Grabe noch / was ich auf der Welt gewesen/
Also daß / wie ich den Leuten manches Blendwerck vorgestellt/
Man anitzt mein Thun und Leben billig auch vor Blendwerck hält.

G. M. B. G.

Mel in ore, fel in corde.

OFft prangt ein Baum mit Frucht/ die Sodoms-Aepffel gleicht/
So außen Liebligkeit/ statt Kerne Asche zeugen:
So hätte mancher offt der Tugend Lob erreicht;
Wär er nur nicht der Schaar der falschen Neider eigen.

J. L. D.

Warnung vor Frauen-Zimmer.

WIll iemand recht vergnügt und ohne Sorge leben/
Der meide nur das Volck/so lange Hosen trägt;
Denselben muß man stets was zum Geschencke geben/
Dem wird auf diese Art der Beutel ausgefegt:
Hingegen lasset uns ein Pfeiffgen Toback schmauchen:
Bey dem kan man die Lust vor wenger Geld gebrauchen.

P. G. V. L.

Consilium eines Mägdgens Affection zu erlangen.

Wiltu/ mein werther Freund/ der Mägdgen Gunst erlangen/
So suche nur zuerst/ was sie vergnügen kan/
Charmire recht verliebt/ was gilts/ du wirst sie fangen:
Denn allen Frauen-Volck steht solches tändeln an.

G. S.

Auf einen abgesetzten Liebhaber.

Es ist umsonst/ du darffst dich/ Mopsus/ nicht bemühen/
Die stoltze Marilis ins Liebes-Garn zu ziehen:
Du bist zu schlecht vor sie/ dein Stand ist viel zu klein/
Und also kanstu nicht bey ihr der Liebste seyn.
Sie spricht: Es schickt sich nicht/ daß man das Gold und Eisen
Zusammen legen will; die Säu mit Perlen speisen/
Ist gar zu ungereimt: man findet nicht/ daß Bley/
Zu einem edlen Stein iemahls gesetzet sey.
Und wenn ein Löwe kommt/ so muß der Hase weichen:
Ein kleiner Fix-Stern muß vor einer Sonn erbleichen/
Ein Adler machet sich mit Tauben nicht gemein:
Und wenn man wehlen soll/ nimmt man vor Wasser Wein.
Drum will ich/ saget sie/ bey meines gleichen bleiben:
Was stutzerhafftig ist/ soll mir die Zeit vertreiben:
Drum/ Mopsus/ geh nur/ geh/ du kommst bey mir nicht an:
Vielleicht ist sonst iemand/ der dich vergnügen kan.

G. H.

Auff das edle Kraut/ das man sonst schwartzen Toback nennet.

Schwartzer Taback/edles Kraut/ du kanst matte Hertzen laben/
Dir gleicht nichts von deiner Arth/ man wird keinen bessern haben/
Wenn die Welt gleich 1000. Jahre noch in diesem Stande bleibt/
So wird man doch keinen finden/ der von dir was übels schreibt.

G. G.

Auf einen/ der sich unzeitig in eines andern Frau verliebte.

1.

STrampurtius der wolte lieben/
Und sprach bey jungen Weibern ein/
Doch must er stets die Lust verschieben/
Wenn Mann und Weib beysammen seyn.
Er sieht die Lust mit Schmertzen/
Wie Mann und Weib verliebet schertzen.

2.

Er wendet zwar viel Zeit und Stunden
Auf seine andre Venus an:
Doch hat er niemahls was empfunden/
Das seine Hitze kühlen kan.
Er wird offt selbst geschoren/
Und denckt/ der Mann läufft schon mit Ohren.

3.

Kein Freund kan mit ihm conversiren:
Weil er stets zu verrichten hat.
Er denckt/ itzt kan ich courtisiren/
Mein Seufftzen sind am besten statt.
Ist Aurifex bey andern/
Kan ich gantz frey zur Frauen wandern.

4. Doch

4.
Doch hüte dich / und laß dir rathen /
Verlaß die schnöde Fröligkeit.
Denn Aurifex riecht schon den Braten /
Ob ihr gleich noch so heimlich seyd.
Er stellet schon die Sprenckel /
Verliehre nicht vom Topff den Henckel.

Z. S. G.

An eine auf sich selbst zörnende alte Jungfer.

Philante seuffze nicht / daß deine Sonne weicht /
Getrost / daß deren Strahl bey keuscher Glut erbleicht.
Wie? Ist nicht vieler Glantz in finstre Nacht gekrochen /
Und dennoch haben sie kein Messer angesetzt /
Noch ihren alten Leib mit einem Schnitt verletzt:
Ja wär auch über dieß die Rose selbst gebrochen.

G. H.

Auf das Leipziger Frauen-Zimmer.

MEin zartes Angesicht ist bleich von zarter Liebe /
Mein gantzer Zeit-Vertreib / darinnen ich mich übe /
Ist / wie ein Compliment-Galan zurücke geh /
Wenn ich den gantzen Tag vor meinem Fenster steh.

Z. S.

Auf die warmen Peltze.

NIchts liebet man itzt mehr / als nur die rauchẽ Fleckgen /
Weil bey denselbigen die Wärme nicht verschwind /
Man schämt sich deren nicht / es deckts allzeit ein Röckgen /
Drum wohl dem / der bey ihm den freyen Eintritt find.

Auf die Schlund-Löcher.

MAnch Löchlein kan anitzt den grösten Possen machen /
Stößt nur manch guter Kerl nicht alle Tage drein /

Drum

Drum wer ein Löchlein hat/ der öffne diesen Rachen/
So kan des Loches Herr und er zufrieden seyn.
G. G.

Sat dotata venit, qvæ benè casta fuit.

DJe Mädgen sind schon reich / die noch voll reiner Glut/
Vom Feuer netter Zucht und Unschulds-Flammen brennen /
Ja / weder Fleisches-Lust noch geile Wege kennen :
Denn solche haben noch das beste Heyraths-Guth.
J. C. D.

Auf einen allzustarcken Tobacks-Trincker.

MJch hat das edle Kraut / der Toback/ hingerafft /
Der trockn't mir ohnvermerckt den gantzen Lebens-Safft /
Jch konte mich nicht satt in meinem Leben schmauchen /
Drum muß ich vor der Zeit / als wie Toback/ verrauchen.
Z. S.

Als ein Soldat von dem grossen Winde von seiner Post in den Graben geworffen wurde.

JEtzt wird dein Lebens-Licht vom Winde ausgeblasen /
Da du auf deiner Post mit frischen Muthe stehst.
Forthin kan er nicht mehr nach deiner Scheitel grasen/
Weil du nun / als entseelt / auf keine Mauren gehst.
D. Z.

Dialogus zwischen Gyraldo und Leonte in Schönfeld gehalten / als den 3. Junii des 1704ten Jahres der Poeten Schmauß daselbst celebriret ward / und bey dem letztern sich ein Bauchgrimmen ereignet hatte/ aufgesetzt von F. L.

G. WAs fehlt ihm / werther Freund? Wie! zwickt es ihn im Leibe?
L. Ach freylich / allzusehr: Hört er mein Aechzen nicht.
G. Ja / ja / er sehe zu / daß er uns nicht vertreibe /
L. Au weh! Es quälet mich als wie die klare Gicht.
G. Wie kommts? Er hat gewiß die Ordnung überschritten /
L. Ey / Ey / es hat sich wohl; der Magen ist erkält /
G. So mag er nur die Magd um eine Stürtze bitten /
L. Ich glaube nicht / daß dieß bey mir die Probe hält:
G. Warum? Man hat es doch bißher probat befunden /
L. Dem sey nun wie ihm sey / so triffts bey mir nicht ein.
G. So hat er Zweiffels-frey noch andre Schmertzens-Wunden;
L. Sie sollen ihm hiermit gantz kurtz eröffnet seyn:
Mich dünckt / weil ich bißher das Dichten schlecht getrieben /
Sey ich zu diesem Schmauß auch nicht geschickt genung /
Ach wär ich armes Kind nur in der Stadt geblieben!
G. Es sey dahin gestellt. Ich wünsche Besserung.

Auf einen Courtisan / den seine Maitresse aus allzuhitziger Liebe so geqvetschet / daß er sterben muste.

ICh mischte mich einmahl in Liebes-Händel ein /
Die Waaren wurden mir nach Wunsche dargeleget;
Allein der Beutel ward mir gar zu arg gefeget:
Ich muste kurtz darauf des jehen Todtes seyn.

F. L.

Uber die Augen der Doris.

UNser Kopff ist wie ein Uhrwerck / welches unaufhörlich geht /
Und man merckt an unsern Augen / wie es um dasselbe steht /
Sie sind / wie der Perpendicul, welcher nach dem Triebe schlägt /
Der / wie Räder des Gehirnes / richtig oder falsch bewegt.
Dieses wird von deinen Augen / Doris, sonder mich gegläubt /
Wenn die übereilte Hitze / die sie hin und wieder treibt /

Brin-

Bringet jeden/ der es siehet/ ungezwungen auf den Schluß/
Daß das Uhrwerck deiner Sinnen durch einander gehen muß.

F. G. M. B.

Auf den grossen Wentzel.

Ich bin der grosse Mann/ der Mann von grossen Glücke/
Den Aermsten hab ich reich/ den Reichsten arm gemacht;
Kein König gleichet mir in dem geringsten Stücke:
Kein Mensch als ich/ hat sich zu solchen Kräfften bracht:
Viel tausend müssen mir die Zinse-Müntze weisen/
Drum muß mich jederman vor groß und glücklich preisen.

Z. S.

Musicalisches Vor- und Nach-Spiel/ welches/ bey denen den 17. und 18. Junii dieses 1704ten Jahres aufgeführten Schau-Spielen/ allen Hochgeneigten Liebhabern von etlichen dabey agirenden Mit-Gliedern des G. Gymnasii, zu beliebtem Angehöre und Bedencken vorgestellet werden wird: Nach der Einrichtung M. S. G. Gymn. R. und Composition C. L. B.

M. G.

Vor-Spiel.

Criticus.

Bethörte Welt! was soll die Gauckeley?
Daß man dergleichen Plätze
Zum Schau-Gerüste schnöder Spiele macht?
Sind dieses denn die Schätze/
Darüber dir das Hertze lacht?
Ich sage meines Ortes frey:
Comödien sind schnöde Gauckeley.

ARIA.

ARIA.

Nicht die Menschen / sondern Affen
Pflegen sich am Schatten-Spiel
Eitler Dinge zu vergaffen:
Klugheit sucht ein ander Ziel:
Klugheit sucht in ernsten Sachen
Ihrer Sehnsucht Platz zu machen.
Pfui demnach / daß hier ein Gerüste steht
Das solchen Leuten dienet /
Bey denen meistentheils nur Laster-Unkraut grünet /
Die Tugend aber gantz zu Grunde geht.
Ich kan mich kaum enthalten
Den thöricht aufgeführten Bau /
Den ich hier mit Verdruß beschau /
Mit dieser Art im Zorne zu zerspalten.
(Er will alles einschlagen.)

Æqvitas.

Halt ein! halt ein! was soll die Raserey?
Laß diesen Platz in seinem Stande bleiben.

Criticus.

Ich hasse die / so solche Thorheit treiben:
Comödien sind schnöde Gauckeley.

Æqvitas.

Was Gauckeley? sie sind ein heller Spiegel /
Ein Spiegel / da wir Dinge sehn /
Die auf der Welt geschehn.
Sie sind ein festes Siegel /
Das die Erfahrung uns zur Nachricht aufgedrückt /
Wenn jemand sich zu gleichem Wercke schickt.

ARIA.

Wohlgesetzte Schau-Gerüste
Zeigen was die geilen Lüste
Bey der Welt vor Schaden thun.
Ja sie zeigen zarter Jugend:
Ohne Vorrath wahrer Tugend
Könne niemand sicher ruhn.
Wohlbesetzte ꝛc. Da Capo

Criticus.

Ich kan die tollen Gründe
Geschwinde
Zernichten und zerfälln.

ARIA.

Wo man nur durch eitle Sachen
Aug und Ohren lüsternd machen
Ja das Hertz bezaubern will:
Da ist auf dem Schau-Gerüste
Mehr ein Zunder geiler Lüste
Als ein richtig Tugend-Spiel.

Darum beliebe man den Einwurff einzustelln.
Vor dißmahl bleibts darbey:
Comödien sind schnöde Gauckeley.
Und also will ich diesem Bau/
Den ich hier mit Verdruß beschau/
Nach seiner Schwäche fühlen/
Und mit der Axt in allen Ecken wühlen.

Fama. Schlag zu/ Schlag zu:
Æqvit. Halt ein/ Halt ein.
Fama. Nein/ Nein:
Man muß den Bau zerstücken.
Denn zu betrübten Blicken
Gehöret sich kein Freuden-Spiel.
Schlag zu/ Schlag zu.
Æqvit. Halt ein/ Halt ein.
Fama. Nein/ Nein/
Das Schau-Gerüste muß zernichtet seyn.

ARIA.

Wenn die grösten König-Reiche
Voller Krieges-Flammen seyn:
Und ihr Glück als eine Leiche
Mit Cypressen Last bestreun:
Muß man alle Lust verpassen/
Und die Scenen schweigen lassen.

Darum

Darum schlag ein / schlag ein:
Æqvit. Nein / Nein:
Das Schau-Gerüste muß noch weiter brauchbar seyn.

Criticus.

Ey / ich lasse mich nicht hindern /
Denn gantz Europa seufftzt mit ihren Kindern /
Und bey dergleichen allgemeinen Leide
Gehöret dieser Platz vor Trauren / nicht vor Freude.
Und also schlag ich alles ein.
Æqvit. Nein / Nein /
Das Schau-Gerüste muß noch weiter brauchbar seyn.

ARIA.

Unsre Gräntzen haben Friede
Und der Krieg berührt uns nicht.
Darum muß die Freude wachsen /
Und dem Rauten-Stock der Sachsen /
Allenthalben danckbar seyn.
Auf dergleichen flachen Wegen
Mag man Freuden-Spiele hegen /
Und sich im Gemüth erfreun /
Wenn ein froher Tag anbricht.
Unsre Gräntzen haben Friede /
Und der Krieg berührt uns nicht.

Fama.

Vergebner Einwurff! Schlage zu /
Wo Kummer blüht / sucht man vergebne Ruh.
Schlag zu / schlag zu / der Bau muß untergehn.

Theologus.

Halt ein: und laß das Schau-Gerüste stehn.
Man muß nicht alle Freuden-Flammen
Ohn Unterscheid verdammen.
GOTT lässet seinen Christen
Bey solcher Kummer-vollen Zeit
Und überhäufftem Hertzeleid
Das Leben nicht vergebens fristen.
Sie sollen unter den betrübten Unglücks-Blicken
Sich durch zuläßge Lust erqvicken.

ARIA.

Wenn sich Blitz und Donner zeigen/
Muß ein GOTT-gelaßner Geist
Die Vergnügung nicht verschweigen
Die der Glaube drunter weist.
Denn bey solchen Ritter-Schrancken/
Hat der Glaube GOTT zu dancken.

Lætitia Publica.

Freylich muß das Trauren weichen/
Wenn wir Palmen-Stämmen gleichen/
Die bey aufgelegter Last
Sich beständig höher schwingen/
Und als wie ein Schiff den Mast/
Unter Sturm und Ungewitter sicher in den Haven bringen.

ARIA.

Bey frohem Glücke jubiliren
Ist bey den Menschen keine Kunst/
Wenn aber Creutz und Unglück tobt/
Und man den Himmel dennoch lobt/
Läst sich der Glaube sichtbar spühren/
Und setzet alles Ungemach
Dem Willen seines GOttes nach:
Denn dieser weiß es auszuführen.
Bey frohem Glücke jubiliren
Ist bey den Menschen keine Kunst.

Crit. So soll ich denn des Schau-Gerüstes schonen?
Fama. Nein/ Nein.
Æqvit. Ja/ Ja.
Fama. Nein/ Nein.
Theol. Ja/ Ja.
Fama. Nein/ Nein: Die böse Zeit wird solcher Lust schlecht lohnen.
Lætit. Ja/ Ja. Denn unsre Cronen/
Seyn unter allen Dornen frisch.

Criticus.

So sollen wir denn hier den Tisch
Vor unsre Landes-Freude decken?

Lætitia.

Lætitia.

Ja: Denn an allen Ecken
Ereignet sich Gelegenheit
Dem Himmel unsre Danckbarkeit
Vor den erhaltnen Friede zu entrichten.

Sedulitas.

Wohlan / so komm ich auch mit meinen Früchten /
Die das gepflügte Land beschеert.
Denn GOTT / der alle reichlich nährt /
Der Krieg und Brand zurücke treibet /
Ist würdig / daß ihm Danck nebst Ruhm und Ehre bleibet.

Lætitia.

ARIA.

GOttes Gunst verdienet Ruhm /
Darum soll man täglich weisen:
GOttes Gütigkeit zu preisen
Sey der Christen Eigenthum.
GOttes Gunst verdienet Ruhm.

Ihr aber packt euch fort /
Die ihr die Freude hindert.

Criticus.

Wenn Thorheit Schmertzen lindert /
So schiffet immer hin / ich gönn euch euren Port.
(Gehet ab.)

Fama.

Ich will mich gleichfalls weiter machen /
Denn die verkehrten Sachen
Der heutgen Welt /
Verdienen nicht / daß man sich solche Lust bestellt.

ARIA.

Die beste Wohlfahrt liegt.
Die Tugend wird vertrieben /
Die Boßheit ist beklieben /
Und das gemeine Glücke
Wird durch verdammte Tücke

Der bösen Welt besiegt.
Die beste Wohlfahrt liegt.
(Gehet ab.)

Sedulitas.

Ich aber stimme mit euch ein/
Wir haben Ursach/ daß wir frölich seyn.
Denn wer das Land durchziehet/
Verspühret/ daß überall gewünschter Friede blühet.

ARIA.

Schädliche Kriege verwüsten das Land/
Hemmen den Gärten und Feldern die Pflege/
Oefnen den Rauben und Stehlen die Wege/
Binden dem Recht und Gerichte die Hand.
Wo nun der Himmel den Frieden erhält/
Füllen wir unsere Scheuren und Keller/
Marckten und sammlen auch stattliche Heller/
Wenn uns ein freudiger Käuffer bestellt.
Friede bleibt demnach ein Himmlisches Pfand/
Schädliche Kriege verwüsten das Land.

Theologus.

Ihr redet recht: Der Danck gebührt
Dem grossen GOTT
Vor den verliehnen Friede.
Doch/ weil der Krieg/ die Leibes-Noth/
Noch lange nicht biß an die Seele reichet:
So ists noch grösser Glück/ daß die Religion
Gesichert bleibt/ und daß Verfolgung weichet/
Die anderweit das gantze Land durchstreichet/
Drum rüstet euch zu einem neuen Liede.

ARIA Trium Vocum.

Sedul. Æqvit. Lætit.

Unsere Kirchen geniessen noch Ruh:
Trachten und dichten gleich schädliche Feinde/
Wie sie/ als Welt- und als Belials-Freunde/
Dienern des Höchsten ein Fall-Bret bestelln:
Prallen doch ihre verdammliche Tücke
Ohne der Gläubigen Schaden zurücke/

Eh sie die Ruhe der Christenheit fälln.
GOTT deckt uns selber im Ungemach zu/
Unsere Kirchen geniessen noch Ruh.

Æqvitas.

Ja: Lobet GOTT in seiner Höhe.
Denn dieser macht/ daß Recht und auch Gericht/
Den Frommen stets zum besten spricht;
Und das verdiente Wehe
Nur über solche Leute bringt/
Darunter jeder selbst nach Rach und Straffe ringt.

ARIA.

Friede vertheidiget jedem das Seine/
Friede bestraffet das irrige Thun.
Friede verschaffet/ daß bey der Gemeine
Treue und Redligkeit schwesterlich ruhn.
Friede macht in dem Gerichte
Listiger Hertzen ersonnene Räncke zu nichte:

Theologus.

Wohlan/ so dancket GOTT/ gebrauchet euch der Lust/
Ich geh/ und will in meiner Brust
Ein gleiches Feur entzünden/
Dabey der Andacht Weyrauch-Gluth
Dem Himmel recht zu wissen thut.
Was sich vor Wüntsche bey mir finden.

ARIA.

Beym Beten muß man einsam seyn.
Denn wo wir Dinge sehn und hören
Die der Gedancken Andacht stöhren/
Wird das Gebete leicht ein Greul.
Wer sich zu GOTT gen Himmel schwinget/
Und nicht ein leeres Hertze bringet/
Hat am Erhören wenig Theil.
Drum geh man in sein Kämmerlein/
Beym Beten muß man einsam seyn.

(Gehet ab.)

Lætitia.

Wir aber wollen noch verziehn/
Und uns vor dißmahl den Gewinn
Der angenehmen Friedens-Ruh zu Nutze machen.

Æqvitas.

Sie aber/ die wir hier vor Augen sehn/
Ergötzen sich an den erwehlten Sachen/
Die wir vorstellig machen.

Sedulit.

Und solte ja ein Nebentritt geschehn/
Dabey die Zunge nebst der Stellung gleitet:
So dencken sie: Fehlts doch den Künstlern wohl:
Wenn also Jugend etwas machen soll/
So ists kein Wunder/ daß sie aus dem Gleisse schreitet.

Lætitia.

Indessen wollen wir GOtt Land und Stadt befehlen/
Der wird auch bey der schlimmsten Zeit/
Wenn Krieg/ und ander Unglück dräut/
Vor uns das Beste wehlen.

Tutti.

Friede bekleibe noch ferner im Lande/
Sicherheit mehre den Städten ihr Glück:
Uberall stelle sich Segen zum Pfande/
Trost und Recht treibe den Kummer zurück!
Göttlicher Beystand befördre die Dinge/
Die wir beginnen/ zum richtigen Ziel:
Daß uns das Absehn nach Wuntsche gelinge;
So wiederholt man manch lustiges Spiel.

Nach-Spiel.

Criticus.

Ihr habt doch recht.
Comödien/ die Tugend-Lehren geben/
Und Laster tadeln/ gehn wohl hin.

Æqvi-

Æqvitas.
Wohlan! so strafft ein Werck nicht eben/
Daraus die Jugend mehr Gewinn
Als eingebildten Schaden zieht.

Theologus.
Ich gebe Beyfall; denn bey solchen Spielen/
Läßt uns das junge Volck gantz augenscheinlich fühlen/
Woran die Rede nebst der Leibes-Stellung blüht.
Drum sind Comödien ja wohl erlaubt/
Wenn man die keusche Zucht nur nicht dabey beraubt.

Fama.
Wenn auch der Lauff der Zeiten
Dergleichen Lust nicht schlechter Dings zu Eitelkeiten/
Und frechen Wercken macht.

Sedulitas.
Dort oben ist ein GOTT/ der vor die Seinen wacht.
Drum lasset jeden Morgen
Vor seine Nothdurfft sorgen:
Wir wolln indeß getrost und gutes Muthes seyn.

Lætitia.
Deswegen stimmt itzt sämtlich ein/
Und laßt ein Lied erschallen/
Daraus man bey uns allen
Erkennen kan/ was wir auf den Altar/
Der bey den Alten schon zur Lust geweyhet war/
Vor Freuden-Opffer streu'n.

Criticus. Æqvitas.
Ja/ ja wir wolln zusammen stimmen/
Dieweil in unsrer Brust
Bey dieser kleinen Lust
Auch Andachts-Kohlen glimmen.

Tutti.

I.

Laßt uns GOTT von Hertzen dancken/
Laßt uns in ihm frölich seyn:

Criticus.

Bleibt die Lust doch in den Schrancken/
Und nimmt nichts verbothnes ein.

Sedulitas.

Man erlaubt ja wohl den Krancken
Zur Erqvickung Freuden=Wein.

Theol. Criticus.

2.

Laßt uns bey dergleichen Spielen
Heimlich in den Welt=Lauff sehn:

Lætitia. Æqvitas.

Solches Absehn kan bey vielen
Krumme Springe grade drehn.

Theologus. Criticus.

Wenn die Tritte nur nicht wancken
Blüht bey Freude Tugend=Schein.

Chymischer Hochzeit = Brieff an den Edlen/ Hocherfahrnen und weitberühmten Herrn Jerem. Friedrich Hasen/ der Löbl. Handlung und Alchemi Beflissenen.

Hocherfahrner und mit den Geistern der 7. Planeten in vertraulicher Freundschafft stehender Herr.

DEmnach die gütige ♀ bey der bißherigen Wiederstrebung des ♂ und ♃ endlich bey gelinden △ die Ober=Hand genommen/ und sich numehro zu einer röthlichen Affections-Tinctur bequemet hat; Jedoch aber bey dem noch rückständigen Procefs meiner verhofften Fortun denselbigen gerne/ als einen vornehmen Adeptum, in meinen künfftigen 20. Jun. allen vorneh-

men

men Freunden geöffneten Laboratorio zugegen wünschen möchte: Als gelanget an denselben mein dienstfreundliches Ersuchen / er wolle großgünstig belieben auf angesetzten Tag / da ich meine Operation bey Sublimirung der ♀ biß zu gegenwärtiger Incorporation und öffentlichen Vorschein des ☾ und ☉ zur Perfection zu bringen wünsche / in N. N. sich einzufinden / und ein Körbgen wohlbewährte Andachts-Kohlen / wie auch Wunsch-Retorten und Vergnügungs-Phiolen zu Digerirung und Referberirung mit zu bringen. Solche Affection und Mühe werde ich mit allem Ernste wieder zu verschulden suchen / auch nicht ermangeln / von meiner so dann erhaltenen Tinctur etwas zu glücklicher Nachfolge in der Transmutation seines ♃ zu communiciren. Wie ich dann verbleibe dessen

in Chimisch-Spagirisch-Theophrastisch - Paracelsischer Devotion Ergebenster
N. N.

Antwort hierauff.

Præm. præmitt.

Die Freude / die sich dieselben über der gütigsten ♀ Bezeugen anmassen / (besonders da deren Opponenten Suchen hierdurch hintertrieben würde) ist auch bey mir dermassen und so groß / als ich aus Hertzens-Grund versichern kan / daß ich mir dero Wohl- und Ubelstand aus hegenden affectu zueigne / und dahero nichts bessers zu wünschen vermag / als daß auch nur bey der bevorste-

henden

henden apertur deren Laboratorio sich ferner die gütigstr ♀ mit der holdseligen ☽ conjungire/ und zu confection dero vorhabenden operation alle möglichste Assistentz zeigen mögen/ ich halte sie dabey nicht so wohl glücklich bestrahlt/ als auch in nöthiger Wissenschafft hierinn erfahren/ daß man sich eines gantz favorablen Ausschlags versehen muß/ und welcher die schönen Früchte von ihrer darbey gehabten Mühe der Welt darstellen wird. Jch bin unwürdig zu Beschauung solches kostbaren Werckes invitiret/ weiln mich aber meine Unwürdigkeit hierbey zu erscheinen abhält/ so überlasse dergleichen Ehrenstellen andern mehr hohen anwesenden Personen mit gantzem Recht/ welche dadurch solch Fest zieren/ das von mir/ wie zu besorgen stehet/ sonst mit beflecket werden möchte. Sie wollen dießfalls meinen gemachten Vortrag nicht verwerffen/ sondern beständig glauben/ daß ich nach nochmahliger auguration der selbst erwünschten Prosperität mich iederzeit in andern zu erweisen astringiren werde/ als

Meines rc.

Gegen-Antwort.

Monsieur

JCh weiß nicht/ ob sich der ♄ oder sonsten ein unglücklicher Planete zwischen die ☿ und ☉ gesetzet haben muß/ daß ich dessen angenehmer Gegenwart nicht habe habhäfft werden können. Weiln aber derselbe gleichwohl den glücklichen Fortgang meines angefangenen Processes durch geneigten Beytrag seines Wünsch △ zu o° beliebet hat:

hat: Als dancke ich davor/und bitte das Andencken gegen mich durch kein letheisch ▽ verleschen zu lassen. Ich werde meines Orts nicht ermangeln bey gegebener Gelegenheit auf alle mögliche Freundschaffts-Dienste ☿liter bedacht zu seyn/ als ꝛc.

Janus Dousa.

Klugheit, Kunst und tapffre Fäuste stimmen sehr wohl überein:
Denn Soldaten müssen weise/tapffer und erfahren seyn.
Und was braucht es: Ich kan selbst durch mein eignes Beyspiel zeugen:
Von der Trommel † könne man biß auf den Catheder steigen.

† Er hat 18. Jahr im Kriege gedienet/ und auch Leyden wider die Spanier defendiren helffen, hernach ist er eben daselbst Professor worden, hat den Titul doctissimi militis bekommen.

Christianus Funccius.

Görlitz zeuget, was in Lehren Zung und Mund verrichtet hat,
Und Gelehrte wissen ihn aus den Schrifften zu erkeñen
Darum kan ihn auch sein Görlitz, die von ihm berühmte Stadt/
Seinen andern Hornium, * seinen andern Strabo nennen.

* Dieses Axioma hat ihn auch sein gewesener Discipul, der sonst nicht unbekannte Philologus, Joh. Fried. Heckelius, gegeben.

Inclutus ista gerit Christianus Funccius ora:
Ductor Juventæ, Doctor imò maximus.
Visne animum pingam? Non sufficit ista tabella:
Miratur hunc, & totus Orbis æstimat.

Memoriæ & Gratitudinis æviternæ
causa ponebat anno 1696.
M. P.

Philippus Jacobus Spenerus.

ANAGR.

SPes in herba plus cupio pius.

Prima Spes teneri tibi florida ridet in herba,
Plus cupio, dicis, dum pius alta petis.
Ipse ego plus cupio, quo spes tibi vivida messis
Fiat! ni cupio, non licet esse pium.
At decet esse pium memet, qui debeo Patri,
Nam bene cui cupiit, fecit & ipse bene.

Georg. Sigism. Vorberus,
Præcept. D. Spen.

Ejus Symbolum.

T^u^ empore A^cqvisivisti^ ccepto, N^os^ obis D^omine^ EUS

E^x^ xauditionem M^undo^ aturat.

Ex Joh. XV. 19. XVII. 14. 16. Gal. I. 4.
Esa. XLIX. 8. II. Cor. VI. 2. Ps. CXIX. 52.

ENDE

Neuer Vorrath Curiöser Gedichte.

Dritte Partie.

Die von Eicheln gemachte Bergmännische Hochzeit-Suppe / und einem Zugemüse / welche / bey dem Eichler-Bergmännischen Ehe- und Ehren-Festin, am 10. Februarii 1705. in Coburg gehalten / die Venus gekochet / der Cupido angerichtet / und dessen Bruder / Germanus Iocus Häuptel / als ein Gewercke der nahe beygebauten so genannten rothen Zeche aufgetragen.

VENUS.

MEin liebster Herr Sohn / Cupido; ich verhalte euch nicht / wie ich ein paar Hertzen / nemlich eines Eichel-Händlers / Nahmens Herrn Johann Georg Eichlers / und der erfahrnen Bergmännin / Frauen Margarethen Elisabethen / einer gebohrnen Schenckin / zu Bauung eines Bergwercks in Liebe gegen einander entzündet; damit sie nun wohl einfahren / und ohnbeschädigt bleiben mögen / habe ich eine Bergmännische Hochzeit-Suppe von Eicheln gekochet / welche

ich Euch / nebst einem Zugemüse / anvertraue / daß Ihr solche bald anrichten möget / zumahl / weil die Eicheln / indem sie von dem Baum genommen sind / worunter der Gang streichet / als ein Præservativ dienen.

CVPIDO.

Was meine hertzgeliebteste Frau Mutter gethan / ist löblich / erwogen die Liebe / nach der Götter Ausspruch / das beste Band unter denen Leuten / ja dieselbe unter der Zahl der Götter selbsten ist. (a) Die Suppe von Eicheln ist eine treffliche und Sympathetische Berg-Suppe / angesehen die Eiche / und deren Frucht / eine heimliche Sympathie mit der darunter liegenden Fund-Grube / und Ertz-Gang hat; also / daß sie gar wohl ein Præservativ wider den Bergschwaden / und das Berg-Gewitter dargiebet: Will dahero den Befehl meiner Frau Mutter so willig / als schuldig / gehorsamen / solche in 2. Schüsseln richten / und diese nebst dem Zugemüß / meinem vollbürtigen Bruder Joco (b) (der sich dahero Germanum (c) und / von denen Berg-Sachen / Häuptel (d) nennet) aufzutragen übergeben.

Mein liebster Herr Bruder Joce, weil mir eure Geschwindigkeit bekannt / und nunmehro vonnöthen ist / die von unserer Frau Mutter zu einem Bergwerck entzündete Personen / ehe sie einfahren / als worüber es nun bald hergehen wird / mit einer Suppe zu versehen / als wollet ihr solche eiligst in denen beyden Schüsseln auftragen / dann das Gemüse nachgeben.

JOCVS.

Meine schuldige Devotion gegen unsere Frau Mutter /

(a) Die Liebe: Dilectio est pacis unda, ros gratiæ, Charitatis imber, semen Concordiæ, affectus Gentium, amoris fructus, & ad summum Dilectio DEVS est. August. ad Martianum. (b) Horat. Libr. 1. Od. 2. de Venere scribit: Erycina ridens, quam JOCVS circumvolat, & CVPIDO (c) GERMANVS, ein vollbürtiger Bruder. Item. aufrichtig. (d) Der Zunahme des JOCI: Bergmännisch heissen es: Das obere Theil und beste Schlich in der Wäsche oder Schlamm graben.

ter / und jederzeitige geflissene Willfährigkeit gegen meinen Herrn Bruder fiedert mir meine Flügel an / daß ich solche alsbald werde durch die Lufft streichen lassen / und meinem Nahmen nach / (c) die Bergmännische Hochzeit- und Braut-Suppe / nebst dem Zugemüse überbringen.

(c) Das ist im Schertz / oder Schertzweise / denn Jocus bedeutet Schertz.

Erste Hochzeit-Suppen-Schüssel / vor den Herrn Hochzeiter.

Demnach derselbe als ein Eichel-Händler bey dem löblichen Berg-Amt eine ins freye gefallene Zeche / 1) üm solche zu bauen / gemuthet / 2) und dieselbe Ihm bestätiget 3) worden / soll dieselbe Zeche / weil gebräuchlich / daß jede ihren eigenen Nahmen führet / von seinem Nahmen und Signet, indem er / zu beyden Seiten der Haupt-Eichel / noch zwey Eicheln führet / die Eichel-Zeche benahmet seyn. Nun ist zuförderst vonnöthen / daß er seine Wünschel-Ruthe 4) schlagen lasse / so versichere / daß / weil die ehemals daselbst gebaute Zeche gut gewesen / er einen guthaltigen Ort finden wird / allwo er frey schurffen 5) kan / und eine Schmeer-Klufft 6) und Gang / so einen

No. I. Diese ist 1) wenn in drey Schichten nicht darauf gearbeitet wird. 2. Wenn sie in vier Quartalen nicht verreceßiret wird; So kan sie alsdenn / als eine freye Zeche aufnehmen / wer da will.

2) Das ist / drüm angehalten.

3) Das ist / im Lesen gegeben.

4) Ist eine zwißlichte Ruthe mit einer Spitze / damit die Ertz-Gänge ausgerichtet oder gefunden werden.

5) Id est, nach Gäng und Klüfften suchen.

6) Das ist / eine gute Klufft.

einen Bart setzet 7) / entblößen 8) wird. Wenn er nun seine Zeche selbst belegen 9) will / so muß er also arbeiten / daß sie nicht auflösig werde. 10) Damit er nun die Zeche nicht zu Sumpf treibe 11) / ist nöthig / daß er einen Stollen / 12) in welchen das Wasser abfliesse / und das Wetter einziehe / führe / und fein vor- und zubrüste / 13) damit der Böhrer 14) stehen könne / und nicht zerbreche / daß es der Klube 15) zu Ausziehung dessen / nicht brauche / und ist zuzusehen / daß der Gang sich nicht verschiebe / oder verdrucke / sondern mächtiger werde / und einen Bauch werffe. 16) Ja es wird derselbe / als ein Nacht-Schichter 17) / den Schacht recht zu fassen 18) und zu sencken 19) wissen / und besorgen /

7) Einen Bart setzen / heisset in der Sicherung Ertz und Stein führen.

8) Das ist / antreffen.

9) Heisset drauf arbeiten.

10) d. i. Daß die Arbeit stets fortgetrieben / und drauf gearbeitet werde.

11) d. i. Verderbe.

12) Stolln ist ein Gang / so aus einem Thal in einen Berg unter der Erden / nach der Gruben geführet wird / in welchen das Wasser abfleußt / und das Wetter einzeucht.

13) Vor- und zubrüsten / ist ein Loch mit Schlägel und Eisen / oder womit es seyn kan / und vonnöthen ist / in das Gesteine hauen / daß der Bohrer stehen kan.

14) Böhrer ist bekannt / diesen brauchet man Löcher ins Gesteine zu bohren / wenn man in der Grube schiessen will.

15) i. e. Zunge / damit man den zerbrochenen Böhrer aus dem Loche ziehet.

16) Einen Bauch werffen / ist dicker und breiter werden.

17) Das ist: Der in der Nacht arbeitet.

18) Id est, demselben die Weite zu geben wissen / daß man darinne ungehindert fahren und fördern könne.

19) d. i. recht tief machen.

gen/ daß derselbe jederzeit auf guten unzerbrochenen Beinen ruhe 20) und richtig verlochsteinet werde/ 21) damit er künfftighin/ im Fall bedürffens/ den Beweiß durch solche/ und vom Vater her 22) mit offenen Durchschlägen beweisen könne/ daß es derselbe rechte Gang noch seye: Auch muß er sich also halten/ daß er nicht caduciret 23) werde/ dahero er den Hebe-Koff brauchen/ und sich vorsehen muß/ daß er auch im Donleger- oder Schiebischen Schacht 24) fortkommen könne/ und bey Findung Wassers/ so in Bergwercken offt geschicht/ der Druckel-Pompe 25) bey treugem Puchwercke 26) aber sich des Durchlasses 27) bediene: und/ weil er ein Eigenlehner 28) seyn will/ muß er wohl einlegen 29) und einstecken/ 30) sich/ wegen der Knie-Arbeit/ mit Knie-Bügeln 31) versehen: Und als ein guter Ganghäuer 32) keine Fuchslöcher 33) machen/ noch

20) Heißt/ daß er unwandelbar und fest seye und bleibe.
21) d. i. demselben am Tage oder aussen im lichten Loch- oder Grentz-Steine gesetzet werden.
22) Id est, von dem Ort her/ wo er erstmahls den Gang erschurffet.
23) Das ist/ daß er nicht in retardat komme/ deßwegen sein Kux verstehe/ und als verstanden ihm aberkennet werde.
24) Donleger Schacht ist ein flacher Schiebischer Schacht.
25) Ist eine Art einer Wasser-Kunst.
26) Ist eine Officin, da das Ertz gesuchet/ und von der Unart geschieden wird.
27) Ist ein ablänglicher Kasten.
28) Der seine eigene Zeche hat/ und solche allein bauet.
29) Das ist/ das Bergwerck wohl zu bauen anfangen.
30) Ist/ gewinnen.
31) Welches rundgeschnittene Leder oder Flitze sind/ so die Berg-Leute um die Knie binden.
32) Id est, ein guter Bergmann/ der auf Gängen arbeitet/ und selbe gewinnet.
33) i. e. Nebenlöcher bald da/ bald dort.

noch den Fuchsschleppen 34) sondern Bergmännisch bauen 35) die Spinnewebe fleißig abkehren 36) in sein Feld/ so weit es sich erstrecket/ rucken/ und die Schicht verfahren 37) und nicht Matzhammeln/ 38) auf daß es kein Treibe-Schacht 39) werde/ darum brauche er das durch bisherige Ruhe verjüngte Lachtermaas/ 40) und arbeite nicht nur übern Arm/ 41) sondern auch übern Stich-Ofen/ 42) jedoch/ daß der Stertzel 43) nicht verrucket werde/ sonst möchte er eine Husche davon tragen. 44) Dahero bediene sich der Herr Steiger und Nacht-Schichter des Stecknagels 45) und der Bergmännischen Quint-Essentz 46) und zwar/ wie oben gesagt Bergmännisch/ zumahl wenn er in klemmiges Gestein 47) geräth/ und darinne arbeitet: Da es ihm denn sehr wohl bekommen wird/ wenn er etliche Tropffen von solcher Bergmännischen Quint-Essentz mit

Löffel-

34) Faulentzen/ und nicht recht arbeiten.

35) i. e. Vorsichtig bauen/ und alles wohl in acht nehmen/ und dabey auch die Nachkommene bedencken.

36) Ist die schwebende Mittel und Ertze abhauen.

37) i. e. Seine Arbeit redlich verrichten.

38) Ist etwas reden oder schreiben/ so nicht geschehen. Item: Blinde Häuer im Register führen.

39) Da man Pferde anspannen muß/ ehe die Arbeit fortgehet.

40) Das proportionirte Maß derer Lachtern.

41) i. e. Mit einem Arm über den andern.

42) i. e. Mit Zusatz schmeltzen/ und hernach den Ofen stechen/ daß die geschmoltzene Materia heraus lauffe/ und das Silber sich unten setze.

43) Ist das Holtz unter dem Hund/ darauf die Deichsel liegt.

44) i. e. Zu Schaden kommen.

45) Ist ein runder Nagel im Geschlitz/ welcher verhütet/ daß die Kunst-Stange nicht anstrete.

46) Ist die Hoffnung.

47) Ist fest Gestein.

Löffel-Kraut Spiritu vermischt in einer Suppe oder Brüh einnehmen wird; So wird es ein Præservativ seyn wider den schädlichen Berg-Schwaden/ 48) davor ihn die Götter bewahren wollen.

48) Ist gifftige Lufft und Witterung/ so die Lichter auslöschet/ und die Menschen tödtet.

Andere Hochzeit-Suppen-Schüssel/ vor die Frau Hochzeiterin.

AUf die Frau Gewerckin 49) nun zu kommen/ hat dieselbe/ als eine kluge Kux-Krantzlerin 50) gar wohl gethan/ daß sie/ nach beschehener Verhandlung ihres voriges Kuxes 51) sich bey der Eichel-Zeche mit eingelassen/ weil bekannt/ daß der Eichel-Baum der dauerhafftigste Baum unter allen Bäumen ist/ also daß in der Transplantation derselbe in gewissen Fällen und Kranckheiten vor andern beliebet wird/ zumahl wegen der Ehelichen Liebe/ da nimmt man die Transplantation in den Eichel-Baum/ oder in die Eiche vor/ damit die Liebe lang dauren möge/ deßwegen dann die Feau Gewerckin diesen Baum/ und dessen Wurtzel nicht allein/ weil er durch solche allen Safft und Krafft an sich zeucht/ sondern auch/ weil ein so herrliches Bergwerck darunter verborgen liegt/ admirirt/ und so hoch æstimirt/ daß sie sich in selbiges/ und in die so genannte fündige 52) Eichel-Zeche mit begeben/ und eingeleget/ welche als eine kluge Bergmännin/ solche Vorsehung/ daß das obere Vorhaus 53) wohl- und der Stich-Heerd 54) parat stehe/ thun/ und den Berg- und Gruben-Com-

49) Ist eine Person/ so die Zeche mit bauet.
50) Ist eine Person/ so die Kuxe verhandelt.
51) Kux wird ein Theil von einer Zeche genennet.
52) Id est, nicht Taube/ sondern Ertzführende.
53) Ist das Gebäude am Göpel übern Treibschacht.
54) Ist/ darein das Werck aus dem obern Heerde fleußt.

Compass, 55) damit sich ihr Herr Steiger und Schramm-häuer 56) darnach richten könne / auf- und den Däumling 57) fest ansetze / daß der Hebekopf 58) an der Walle darinn eintreten / und der Stempel 59) sich aufheben könne / und der Herr Gewercke den Ansteck-Kiel 60) recht einsetze / damit das Geführ 61) nicht verderbet werde / sondern in seinem Stand bleibe. Ja es wird dieselbe nicht nur ihr Feld von dem Herrn Gewercken verschnüren 62) lassen/sondern auch ihren Flötz 63) in obacht halten / daß der Gang am Tage blühen / 64) hergegen im guten Mondgetriebe liegen 65) und bey Nacht die Füsse von sich strecken / 66) und sich immer veredlen 67) möge / bis sich das haarichte Silber

55) Ist ein Instrument in zweymahl zwölff Stunden getheilet / daraus man / ob die Oerter der rechten Linie nach getrieben werden / imgleichen der Gänge streichen sehen / und abnehmen / und die Vierung abmessen kan.

56) Der eine Schramme zwischen dem Gestein und Ertze macht.

57) Däumling ist ein klein rund Holtz / darein der Hebkoff an der Welle tritt / und die Stempel im herumgehen aufhebt.

58) Ist ein Holtz an der Welle im Puch-Rad / so die Stempel / wenn sie unter die Däumlinge treten / aufheben / und wieder lassen fallen.

59) Ein starck Holtz auf beyden Seiten tief eingeschnitten / so zwischen die Wand - Ruthen / und Anfälle getrieben wird.

60) Ist eine enggebohrte Röhre.

61) Sind die Löcher im Schachte.

62) Ist vermessen.

63) Das ist / ebenen Gang.

64) Id est, das Geschiebe von sich stossen und lassen.

65) Zu Nachts mit der Arbeit anhalten.

66) Das ist aufthun.

67) Ist verbessern.

der 68) finde / da denn der Probier-Scherben / 69) hervor zu suchen / auch das Pfännlein 70) zum Guß fertig zu halten / indem dieses Dinge sind / so zum Bergwerck / und dem darzu erforderten Schmeltzen gehören.

68) Das ist gediegen Silber / das wie ein Büschelein Haar im Gestein lieget.

69) Ist ein klein gebrannt flaches irrdenes Schüsselein / darinne das Silber-Ertz mit gekörnten Bley angesotten wird.

70) Ein eisernes Schüsselein / in welches das Werck gegossen wird.

Dritte Schüssel mit dem Hochzeit-Zugemüse / vor

beyde Hochzeitende Personen.

Ich Germanus Jocus Häuptel / als ein Liebhaber aller auf Zechen bauenden / muß denen neuen Gewercken der Eichel-Zeche zu einem Zugemüse noch diese Ermahnung auftragen / daß der Herr Hochzeiter / als Steiger / an seiner Arbeit nichts wolle manquiren lassen / damit diese aufgenommene Zeche nicht in das Freye falle: Herentgegen wird auch die Frau Hochzeiterin / als Mit-Gewerckin / und Mit-Arbeiterin / Stoß halten / 71) auf daß in keiner Strasse ausgebrochen werde: Und wird dieselbe den Sattel 72) in diesen aber der Herr Gewercke die Spindel 73 herge-

71) Wenn man in einem Schachte / dessen Breite und Länge nach abtäuffet / und in keiner Strosse ausbrechen noch ausschremen darf.

72) Ist ein Stück Holtz mit einem Loch in der Mitte / darein eine Spindel gestecket wird.

73) Spindel ist / welche durch das Sattel-Loch gestecket wird / damit sich solcher Sattel / mit dem darauf liegenden Gestänge hin und wieder bewegen könne.

hergeben / auch / weil man zum abtreiben und probiren Capellen 74) haben muß / der Herr Steiger / zu Schlagung der Capellen / den Mönch / 75) dessen Frau Gewerckin aber die Nonne 76) darzu reichen / und es beyde also zu machen wissen / daß sich das Geschicke 77) fein zusammen flechte 78) und das Geschlitze 79) mit der Kunst-Stange 80) auch dem Gezähe 81) und Kräbel 82) immer wacker seye / bis sie das gewünschte Ertz beym Haaren kriegen 83) und gewinnen / 84) und immer ein Ertz-Geschrey nach dem

74) Capellen sind von gemeiner und Bein-Asche verfertigte Näpflein / mitten mit einem Grüblein / worauf die Probirer / und Abtreiber gemengtes Silber mit Bley setzen / und so lange im Feuer stehen lassen / bis das Bley alles / mit dem Zusatz / eingekrochen / und das Silber-Korn allein stehet und blicket.

75) Mönch ist der Stempel / womit die Capellen in die Ringe gestossen und gemacht werden.

76) Nonne ist ein Ring von Meßing oder Holtz / darinnen die Capellen geschlagen werden.

77) Geschicke ist 1. die Materie / so zu Generirung der Metallen geschickt. 2. Die Geschickligkeit derer natürlichen Gefässe / darinnen Ertz gezeuget wird. 3. Gänge. 4. edle Klüffte / so denen Haupt-Gängen zufallen.

78) Das ist / zusammen komme.

79) Ist der Einschnitt oben / und unten an den Schwingen / darinne die Kunst-Stangen gehen.

80) Ist die lange Stange / so in der Schwinge stehet.

81) Gezähe sind allerhand Instrumenta / Waffen und Rüstung / die zur Berg-Arbeit erfordert werden.

82) Kräbel oder Gräble ist ein Berg-Maas / nicht zu lang.

83) Ertz beym Haaren kriegen / ist Ertz finden und antreffen.

84) Ist bekommen.

dem andern folge. 85) Uberdiß dürffen sie als gute Fund-Grübnere 86) ihre Hütten zwar nicht kalt stehen lassen; 87) Doch muß auch die Lieg-Stund 88) gehalten werden/ also daß die Henge-Kappen 89) und der Henge-Nagel 90) auch ihre Ruhe haben/ wiewohl auch der Weil-Arbeit 91) nicht zu vergessen; jedoch zu rechter Zeit Schicht zu machen/ 92) und die Eichel-Schälgen/ als Eich-Schälgen 93) üm Arbeit und Ruhe abzuwägen/ in die Wage zu setzen. Dieweilen aber auch/ wenn der Gang einen Bauch geworffen/ ein Helffer-Satz 94) gemacht werden muß; Als recommendire hierzu den Langhösigten Berg-Knappen 95) über drey Viertel Jahr/ damit durch dessen

Arbeit

85) Ertz-Geschrey ist/ wenn ein Gang nach dem andern/ und eine Zeche nach der andern rege wird: Da sagt man: Es folget immer ein Ertz-Geschrey nach dem andern.

86) i. e. reiche Gewercken. Item: Welche die erste Grube oder Zeche auf einen Gang haben.

87) Kalt stehen lassen/ ist nicht arbeiten: Also nicht kalt stehen lassen/ heisset arbeiten.

88) Da die Berg-Leute ruhen.

89) Die kleine Ringe auf den Seiten derer Kübel.

90) Ein Nagel/ der durch das Loch des Eisens in dem Geschlitz der starcken Schwingen gestecket wird.

91) Welche ausser der ordentlichen Schicht gethan wird.

92) d. i. aufhören zu arbeiten.

93) Sind silberne Schälgen/ so bey dem probiren mit dem Korn in die Wagschalen gesetzt werden.

94) Wenn man neben dem rechten Satz noch einen setzet/ als wenn die Wasser der Gruben zu sehr wachsen.

95) Bergknapp ist ein Bergmann/ so auf dem Bergwerck zu schaffen hat; den Langhösigten kennen die Weibergen wohl.

Arbeit und Hülffe die gewünschte Ausbeute 96) gewonnen werden mögen.

96) Ausbeute ist der Uberschuß / Nutz und Gewinn / so die Gewercken davon tragen / [und zwar öffters Muldern weis.]

Dahero

Glück auf! Glück auf! 97) Ihr neue Gewercken /
Thut nun / was ich hier wollen bemercken /
So wird euch das Bergwerck in allen erfreuen /
Imgleichen das Bauen mit nichten gereuen.
Glück auf! Glück auf! im trocknen und nassen /
Wohl steh die Ob'r und untere Maßen. 98)
Es brechen die Ertze in Klüfften und Gängen /
Auch Flötzen sehr reichlich im liegen und hängen.
Glück auf! Glück auf! daß Sie nicht berühre
Kein Schwad noch Dampf 99) in Ihrem geführe /
Hergegen der Segen in allem sich finde /
Und über 9. Monat mög schreyen ein Kinde.

97) Ist der wohlmeinende Zuruff und Gruß / damit die Berg-Leute in- und ausser der Arbeit einander zusprechen und begrüssen.

98) Maßen sind die Zechen / die oben oder unten nach des Bergs Steigen oder Fallen / auffstreichenden Gängen / Klüfften / Flötzen und Stockwercken / wie es der fündige Gang zeiget / und erfordert / aufgenommen werden.

99) Dampff ist ein böser Dunst / der die Berg-Leute angreifft / daß sie ersticken möchten.

Rätzel

Eines Welschen Berg-Knappens / so aus dem Fichtel-Berg kömmet / und Arbeit suchet.

GRis dir Gott mein lieber Leut,
Aus der Fickelberg komm heut,

Mökt

Mökt wissen, ob der erbet hett,
Ob ihr mein Knappschafft 100 a) ansteht,
wörla erbt gern.
Weil der Lieg-Stund kömmt heran,
Wil mi morgen melden an,
Ab'r all die Knappschafft 100 b) fragen iez,
Obs hange? lieg? steh? oder Siz?
wörla merck drauf.
En Ding, das lang, ond a sticht,
Thut doch nicks, wens nur Loch kriegt,
Fährt ein, Läch ab, ond fährt a aus:
Rath! was der sey, so hast dir Schmaus:
wörla glab mir.

100) Knappschafft ist a) Wenn einer Arbeit und Dienst als ein Berg-Mann thun will.
b) Ist es die gantze Gesellschafft von denen sich beysammen findenden Berg-Leuten.

Die mit Martins-Hörnern eingebrockte Braut-Suppe/ bey der Büttner- und Schmiedischen Hochzeit des andern Tages schertzend præsentiret von A. B. C.

Cupido/ welcher den Horizont des Europäischen Thier-Kreyses einige Zeit daher durchgezogen/ und auf denen Redouten und Ergötzligkeiten grosser Herren-Höfe manche masquerade mit gespielet hatte/ schwung sich auf Befehl seiner mütterlichen Principalin/ der Venus/ auch itzund in die Lausitz/ und so folgends in das wehrte Görlitz hin/ bevoraus da ihm zu Ohren kommen war/ wie daselbst ein gelehrter Büttner mit einer schönen Schmiedin Hochzeit halten wollte. Gleichwie er nun in dergleichen Liebes-Affairen jederzeit einen guten Premier-Minister abgegeben/ also wollte er auch dießfalls keine Gelegenheit/ wodurch das

Reich seiner gebietenden Mutter möchte stabiliret werden/ verabsäumen. Dahero ward er schlüßig/ weilen der Herr Bräutigam einen unruhigen Zunahmen führte/ auf der angestellten Hochzeit mit einem kleinen Büttner-Schlägel/ welchen er von einem so genandten Beinhasen entlehnet/ hervor zu wischen/ er hatte sich auch schon die Reiffen/Bind-Messer/ Stroh/ Pech und Schurtz-Fell nebst einem kleinen Miemel auf die Seite gesetzet/ also daß zu Aufschierung besagten Fässels weiter nichts zu fehlen schiene/ als wenn er das Spund- und Zapffen-Löchel zu bohren sicher anvertrauen sollte. Und zwar nicht ohne/ massen ihme als einen Liebes-Meister solches zu verrichten zu beschwerlich fallen wollte/ doch murmelte er bey sich selbst/ und sagte: Es würde der Herr Bräutigum in diesem Stücke Gesellen-Dienste zu verrichten kein Bedencken tragen: Gestalt er Ihme den Liebes-Pfeil als einen Bohrer zu verehren resolviret hatte. Allein indem er diese invention aufs beste zu excoliren suchte/ besann er sich/ er möchte die Jungfer Braut zu einer kleinen Jalousie bewegen/ wann in Betrachtung des Herrn Bräutigams Nahmen der ihrige vergessen würde. In Erwegung dessen wollte er sich lieber bey der Jungfer Braut/ alldieweil doch das Frauen-Zimmer aus einer angebohrnen Philautie sich gerne schmeicheln lässet/ insinuiren/ und seine Person unter der Gestalt eines kleinen Liebes-Schmiedes aufführen. Er legte so gleich die masque ab/ und war in willens/ seinen mit Milch und Rosen überschütteten Leib in einer Kohlen-Hölle herum zu fielen/ damit er desto besser einen schwartzen Schmied in natura könne abgeben. Zu diesem Behuff hatte er sich von Eisen etliche Schienen allbereit bestellet/ um einen Ancker zu Befestigung des Liebes-Schiffes zu schmieden/ vornemlich aber ein göldnes Ancker-Bild/ welches er an die Jungfer Braut zu einem Hals-Geschencke addressiren wollte/ als ein kleiner Gold-schmieds-Pfuscher zu fabriciren feste vorgenommen. Nun weiß ich aber nicht/ warum er seine Gedancken so geschwinde geändert/ und beyderseits inventiones unausgearbeitet liegen lassen/ so viel kunte ich noch verstehen/ es hätte die Venus ihm diese Maxim ertheilet/ er möchte in Görlitz mit

seiner Kurtzweil etwas cautè gehen / damit er nicht von manchen scharffäugichten Catonibus eine ungnädige reprimende einnehmen / und mithin wohl gar von solcher strengen Societät aus diesem Gebiete cum infamia verwiesen werden möchte. Jedoch die Reise war geschehen / der mütterliche Befehl erforderte schleunigen Gehorsam / derowegen war er resolvirt / weil gleich das Martins-Fest eingefallen / der Zeit in etwas wahr zu nehmen / und der Jungfer Braut ein Martins-Horn in optima forma zu præsentiren. Hier stund nun der junge Beckers-Knabe / und wuste das arme Kind so geschwinde nicht / zu wem er sich auf ein paar Stunden in seine information begeben sollte. Er gieng die Gassen auf und nieder / endlich wiese ihn ein guter Freund zu einem secundùm NB. excellentiam berühmten Becker in der - - - Gasse / welcher das Zucker-Backen auf dem Schlesischen Gebürge ziemlicher massen begriffen / und dieser seiner Geschicklichkeit halben treffliche Proben biß anhero abgeleget hatte. Cupido verweilte nicht lange / sich bey diesem Becker-Doctoranden anzugeben / sonderlich da er hörte / daß er erst im Weiß-Gebacknen einen starcken und glücklichen Schub verrichtet. Aber so lehrbegierig er war / so schändlich hatte ihn auch der schlaue Gast betrogen. Denn als er nach der gewöhnlichen Formul: Glück zu! lieber Meister / ich bin ein armer Junge / ich wollte gern das Becker-Handwerck lernen / zu peroriren anfing / sagte der metamorphosirte Becker: Mein Kind / mein Kind / du bist unrecht ankommen / ich bin kein Becker / derselbe / so dich mit solcher instruction an mich gewiesen hat / mag wohl ein Schelme seyn. Als unser Cupido von solchen Ehren-Tituln hörte / verdroß ihn diese vexation hefftig / und nahm / ehe solches der erzürnte Pasteten-Vater vermerckte / seinen geflügelten Abschied. Inzwischen war er / sich ferner betrogen zu sehen / sehr bekümmert / und damit er nicht irgends zu einem Blintzen-Becker möchte gewiesen werden / gieng er rectà an denselben Ort / wo die Frau Hochzeit-Mutter mit Butter-Töpffen / Mehl / Bäben-Reineln / Zucker-Büchsen / Rosinen- und Mandel-Titten / Rosen-Wasser / Zimmet-Schachtel / Eyer-Schüsseln und Milch-Töpffeln überaus geschäfftig ware.

Dieses nun ware ihm ein gefundener Handel/ er stahl geschwinde ein Stück eingemachten Teig/ damit er des knetens/ auftreibens/ malckerns und talckerns entübriget seyn möchte/ brachte es in die Form eines gewöhnlichen Martins-Horns/ schob es in den Ofen/ und wartete so lange/ biß es mit der Schosse heraus gelanget wurde. So gleich retirirte er sich von dannen. Als nun der Hochzeit-Tag erschienen/ und er an gehörigen Ort das Præsent zu überliefern gedachte/ wird er gewahr/ daß er sein Schurtz-Fell beym Back-Ofen liegen lassen. Derowegen weil es gefährlich geschienen/ denen langgehösten Personen seine Heimlichkeiten zu entdecken/massen er unlängst auf einem Gelache mit seinem Liebes-Pfeile also entzücklich gespielet/ daß auch dem gelassensten Frauen-Zimmer ein kützelndes Lachen ausgerissen/ als gürtete er sich sehr behutsam/ hernach flog er über die Tafel/und warff der Jungfer Braut das Martins-Horn nebst ein paar Nüssen glückwüntschend in die Schoß und sprach:

Glück zu! verliebte Braut/ sie trage keinen Zorn/
Hier bring ich schertzende ein Liebes-Martins-Horn.

Der Ehren Purpur-Stücke/ solten dem Hoch-Edlen Vest und Hochgelahrten Herrn/ August Bohsen/ Juris Vtriusque hochberühmten Licent. als derselbe den 3. Febr. 1706. beeder Rechts Doctor öffentlich ernennet worden/ also beglückwünschen des Herrn Doctoris Tisch-Compagnie.

Ist wohl ein Winckel teutscher Erden/
Woselbst die Tugend ihre Heerden/
Und angenehme Kinder kennt/
Wo Kunst und reine Klugheit blühen/
Und ihre Früchte höher ziehen/

Daß

Daß man sie Himmels-Nachbarn nennt/
Dahin nicht Bohsens Ruhm geflogen/
Der schon den Sternen zugezogen.
Es ehret die gelehrten Schrifften/
Als wie die Blum-gefüllte Trifften/
Was unser Musen-Lager weiß/
Was edler Weißheit nachgegangen/
Auch die am Höffen höher prangen.
Sein ungemein und strenger Fleiß
Ist längst in fremde Grentzen kommen/
Und da des Burger-Recht genommen:
Drum gab es auf Parnassus Spitzen/
Wo Pallas und die Schwestern sitzen/
Noch unlängst eine Zwiestigkeit.
Die Clio ließ vor andern allen
Diß Wort im gantzen Chor erschallen/
Dem sonst die Flora Bluhmen streut:
Ich muß allein an Bohsens Gaben
Den allermeisten Antheil haben!
Ich hab ihn in die Welt geführet/
Mit Witz und Klugheit ausgezieret/
Dergleichen man sonst wenig sieht.
Ich ließ ihn bey den ersten Jahren
Der Suada Rede-Krafft erfahren/
Daraus so manche Bluhme blüht/
Damit man Hertz und Seele zwinget/
Und gleichsam in die Fesseln bringet.
Zudem hab ich die Weisen Sinnen
An unsern Lust-Permessus Zinnen
In dem Poeten-Fluß genetzt.
Drum leben seine klugen Lieder
Dem aufgereitzten Neid zuwieder/
Und werden Golde gleich geschätzt.
Drum müssen Ihn die Musen Auen
Allein in ihren Circul schauen.
Asträa/ die der Himmel ehret/
Nachdem sie dieses angehöret/
Sprach: wohl ich tret euch gerne bey!

Doch muß an Bohsens Sinnen-Schätzen
Mein edles Reich sich auch ergötzen:
Ich sag es ohne Heucheley/
Daß ich sein ungeschminacktes Wesen
Mir auch zur Freude auserlesen.
Drum sollen Ihm auch meine Palmen/
Die Sturm und Zeiten nicht zermalmen/
Nach meiner Huld versessen seyn.
Ich reich ihm itzt zu gutem Glücke
Die unbefleckten Purpur-Stücke/
Und meiner Ehren Sonnenschein.
Genug/ daß/ was er wohl verdienet
Numehr um seine Scheitel grünet.
Hierauf entstund ein Lobgethöne/
Die Musen und der Themis Söhne
Erhuben ihren Jubelschall.
Wie könten wir bey ihren Reimen
Denn unsre tieffe Schuld versäumen?
Wir geben einen Gegen-Hall:
GOTT lasse Bohsens Wohlergehen
In immer neuen Knospen stehen!

Alexis Kuffer oder Wadsack auf der Engelbrecht- und Kufferischen Braut-Suppe eröffnet von Doredieveillen.

Fürwitz macht die Jungfern theuer.
Wüste mancher blöder Freyer/
Was der Kützel für ein Ding.
Manche Sorgen könt Er sparen
Und doch Gegen-Lieb erfahren/
Wenn er auf die Freyte gieng.

DOrebille/die schönste Nympfe an dem Elsterstrande/ fande sich mit etlichen ihres gleichen auf einer grünen Wiesen/ etwan um die Gegende/ da man auf der rechten Hand zu der Bier-Göttin Ceres Wahlfahrten gehet/ auf der Lincken aber Venus oder Cybele den dicksten Wald

Wald zu ihren unerforschlichen Heimligkeiten gewidmet hat. Es ware damahls von allen Schäffern in dem gantzen Pisilischen Flore dem grossen Pan zu Ehren ein allgemein Danckfest angestellt / darinn man ihm nach alter Schäffer Gewohnheit um so viel größre Ehre anthate / um wie vielmehr man sich bemühete / mit Corybantischen Täntzen und Satyrischen Bocksspringen seiner Lustigkeit nachzuahmen. Die Nymphen / als bey welchen der lüsterne Pan sonderlich gerne zu naschen pfleget / begaben sich zwar um Glimpfs willen von der Männlichen Gesellschafft hinweg / gleichwohl unterliessen sie nichts von alle dem / was zur Silvanischen Fröligkeit gehörte. Und zwar hatten sie ihrer Blösse destoweniger Scheu und Sorge / weil sie sich von sich selbst unter einander keiner als unschuldiger Blicke vermutheten. Sie versuchten so viel Capreoln / daß es auch die Erfinderin der Ballette, die Thymele selbst / ihnen nicht hätte nachthun können. Sie geilten mit so wunder-wercklichen Bockspringen / daß / wenn es der berühmte Poet Theocritus gesehen / ihnen ohne Zweiffel zugeruffen hätte:

Springt ihr Ziegen nicht zu sehre.
Geht das Hemdgen für den Rock?
Hütet Euch / der geile Bock
Stellt sich schon dort ins Gewehre.

Sie machten ihnen so weite Lufft zum Hertzen / daß ich versichert bin / wenn Calypso unter ihnen gewesen wäre / hätte die Göttin Diana ihren Nymphen die Mühe wohl ersparen können. Denn ein froher Sprung würde das alles entdeckt haben / wozu die mühsamen Dienerinnen mit vieler Knoten Aufflösung räumen müssen. Indem machte sich ein schöner Fremdling in die Nähe / und legte seine müden Glieder unter den Schatten der nechst dabey stehenden Linde / entweder von seiner Mattigkeit auszurasten; oder / welches vermuthlicher / die Verdrießligkeit des Weges mit einem frölichen Einsehen zu ergötzen. Dorebille war neben ihren Gespielinnen von Jugend auff in einer grossen Schaam aufferzogen worden. Derowegen so bald sie des fremden Schäffers gewahr worden / liessen sie ihre Couranten gehlingen abschnappen / und eyleten die Rosen ihrer schamhafftigen Ge-

sichter unter die grünen Blätter zu verstecken / also daß ich eigentlich dafür halte / daß dieser Platz eben deswegen der Rosenthal genennet werde / es sey denn / daß solcher Nahme von so mancher darinnen abgebrochenen Rose herkomme. Alexis, also hiesse der Fremdling / fand sich in seiner Hoffnung betrogen / darum sanck er mit gutem Willen in einen sanfften Schlaff / ob vielleicht ein Morpheus diejenigen Vollkommenheiten ihm wieder fürstellen wolte / die ihm die ungütige Blödigkeit ihrer Besitzerinnen entzogen hatte. Wie kömmt es doch / daß wir Menschen alle mit einander auf das fremde so erpicht seyn? Fremde Kleider / fremde Speisen / fremde Liebe ist gemeiniglich die angenehmste. Ist unser gesegnetes Vaterland nicht reich gnug uns mit Nahrung und Kleidern zu versehen? Ist es ärmer / oder sind wir geitziger worden / daß es uns nicht so wohl als unsere Vorfahren ersättigen kan? Warum geben wir denn unsere kostbare dauerhaffte Waaren für ihren Unflat? für ihr Würmer Gespinste? Warum bemühen wir uns arm zu werden um ein falsches / nichtiges / verfaulendes Reichthum? Weil es fremde ist. Warum sind alle neue Trachten beliebt / bequem / wohl anständig? Weil sie fremde sind. Warum loben wir die alten Moden / die wir vor kurtzen Jahren verachteten? Bloß / weil sie von einer fremden Frantzösischen Hand etwan sind wieder auffgewärmet worden. Warum geben wir die alten Freunde auff? Warum kehren alle neue Besen wohl? Ists nicht also? Jene sind wegen vielfältigen Umgehens mit uns zu gemeine worden; Diese aber / gleich wie sie / als die neu angebrachten Mumien, annoch einen fremden Geruch des wohlschmeckenden Arabiens an sich haben / also werden sie so lange hoch gehalten / biß derselbe gleichfals durch die Zeit und Gemeinschafft verzehret wird. Und so geht es sonderlich in der Liebe zu. Dido hielte den Nackenden Trojanischen Gast werther / als alle Mauritanische Potentaten. Fremde Brodt schmeckt immer am besten / nicht alleine denen / die kein eigenes zu Hause haben; Sondern auch / die mitten in dem Futterkasten sitzen. Ich wolte mich was hohes verwetten / wäre Paris so lange um die Helena gewesen / als Menelaus; sie hätte ihn dem Menelao nimmer-

nimmermehr fürgezogen. Das macht/ was fremde ist/ das ist seltzam: Seltzamkeit gebiert Verwunderung; Verwunderung würckt Ehrerbietung: Ehrerbietung aber ist die Seele der Liebe: So bald dieselbe fällt; Sie fällt aber gemeiniglich durch allzu grosse Gemeinschafft; ist der Verachtung schon die weiteste Wildbahne gebrochen. Dem sey aber/ wie ihm wolle/ Dorebille hatte manchen wackern Schäffer in ihrer Nachbarschafft/ gleichwohl konte sich keiner mit Wahrheit rühmen/ daß er von ihr einiger Gunst/ ausser der allgewöhnlichen Höffligkeit/ genossen hätte. So bald sie aber/ auch nur von fernen/ an den hurtigen Gebärden des Alexis verspüren kunte/ daß er keine von den täglichen Gestalten hatte/ triebe sie/ ich weiß nicht was für eine Gewalt/ zu einer ihr noch bißher ungewöhnlichen Gewogenheit. Frauenzimmer hat fast eine Art an sich wie die Pfauen/darum der Pfau auch der fürnehmsten Frauen Leibeigen ist. Weil dieselbe den Spiegel ihres Schwantzes ansehen/ gehen sie mit grosser Pracht auf die Schau/ und Pflastertreten; wann aber der Schwantz weg ist/ kriechen die armen Thiergen zu Loche/ und suchen die Einsamkeit. Nymphen/ so lange sie ohne Liebe leben/ und ihre gröste Sorge seyn lassen/ den Spiegel ihres Angesichts zu poliren/ wolten sie/ daß sie auf den Schauplatz der gantzen Welt stünden/ und alle Menschen Argi wären/ damit sie durch ihre zauberische Schönheit/ die Sehnsucht aller Menschen an sich zögen; So bald ihnen aber ein innerlicher Liebs-Gedancke den Spiegel aus den Händen reist/ lauffen sie zu Winckel/ und wollen so gar keinen Zuseher haben/ daß sie auch wüntschen/ die gantze Welt sey voll Thebanischer Tiresien/ doch so fern sie keine Wahrsager dabey wären. Für alle ihre Künste nehmen sie alsdenn die Kunst sich unsichtbar zu machen; Für alle ihr Geschmeide wären sie mit dem Ringe des Gygis zufrieden. Dorebille nahm mit Vorwandt eines nothwendigen Geschäfftgens schleunigen Abschied von ihrer Gesellschafft/ und begab sich allein auf den Weg/ das neue Wildpret in seinem Lager zu erwischen. Gleichwohl gieng sie gar schüchtern mit der Sache üm/ bald richtete sie sich auff die Zähen/ und guckte/ bald buckte sie sich und/ schliche;

allermassen/ wie die klugen Vogel-Schützen zu thun pflegen. Als sie aber in der Nähe gewahr wurde/ daß ihr Fremdling so starck schlieffe/ als ob er mit der unglückseligen Psyche in eine Büchse gegafft hätte/ satzte sie sich hinter die Linde/ des Alexis anmuthige Gestalt völliglich zu betrachten. Die Liebe geht Staffelweise zu ihrem Zwecke/ wie die Diebe an den Galgen. Sie ist eine vollkommene Philosophie/ die von dem Theorisiern zu der Praxis / von dem Sehen zum Fühlen / von den Gedancken zu den Wercken schreitet.

Nach Sehen kömmt das Lachen.
Nach Lachen Kundschafft machen.
Nach Kundschafft züchtig fühlen.
Nach Fühlen / weiter wühlen.
Und gählgen ists geschehen.
Das alles kömmt vom Sehen.

Daher kömmt es auch vielleicht/ daß wir Teutschen den äussersten Grad der Liebe ein Versehen heissen. Dorebille/ nachdem sie Alexis Schönheit erkannt/ ward sie lüstern/und begriff bald seine auch im Schlaff lächlende Augen; bald seine Wollenweichen Hände / bald seine fast auf Nymphen-Art schwesternde Brüste. Ob sie auch gleich mit der muthwilligen Hand auf seiner Haut so subtil ümgieng / als ob sie Marcipan vergüldete / dennoch lieff ihr bißweilen aus süsser Verzuckung der Todt so hefftig übers Grab / daß sie zutappte / als ob sie einen Reuter von dem rothen Regiment verarrestiren wolte. Alexis war im Schlaffe etwas unruhig / darum als er sich ohngefehr auff die rechte Seite warff/ stande ihm ein Schlüssel aus dem lincken Schiebesacke. Die Liebe hat hundert Augen / Dorebille merckte stracks / daß er zu dem nechst dabey stehenden Kuffer gehörte/ zog ihn also fein sauber an sich. Wundert Euch nicht / Ihr Nymphen über Dorebillens Künheit/ fraget euere eigene Gewissen / was ihr bey so gestalten Sachen thätet.

Ach! Gelegenheit macht Diebe.
Einsam seyn hilfft zu der Liebe.
Jupiter sucht seinen Raub
Nicht in den besäeten Feldern,

Son-

Sondern in den wilden Wäldern
Durch das stumme Graß und Laub.

Dorebille gieng gar zärtlich mit dem Schlüssel um / daß sie nicht etwan die Feder oder Schloß verderbte; Als sie aber auffgesperret / suchte sie überall / ob sie nicht ein Briefgen könte finden / daraus sie theils seinen Nahmen lernete / theils ihre Hoffnung versicherte weß sie sich zu getrösten / ob Alexis etwa eine andre Liebste hätte. Einfältige Nymphe! Wir leben nicht mehr in der alten einfältigen Welt / da es hiesse Helena Paridi Salutem. Buhlenbrieffe sind keine Wechsel-Zettel. Wie wolte man zu rechte kommen / wann einer auffgefangen / oder verlohren würde / und Hanß und Greta stünden fein ausdrücklich / als wenn sie solten auffgeboten werden? Es müsten denn keine Schäffereyen mehr in den Buchläden zu bekommen seyn / die doch weniger vermißt werden als Kircheri Concordantz-Bibel / daß man nicht erdichtete Nahmen

Philander, Clorioden, Filidoren, Charitillen,
Thersander, Florinden, Cynifloren, Amaryllen

und dergleichen andre Grillen daraus nehmen könte. Meynet ihr / daß Cupido nicht so wohl als Julius Cäsar eine neue Schrifft erdencken kan? Solte er nicht so wohl unsichtbar schreiben als Hasdrubal? Aristagoras, Histiæi Knecht / muste seine Schwarte zum Papiere / und seine Haare zur Briefftasche machen / seines Herrn heimliche Geschäffte zu verhelen? Solte die Liebe nicht auch etwas einer Damen unter den Haaren zupartiren können? Allein Dorebille fande nichts von Briefen; das sie aber sonst fande / hat sie durch keine Notarien und Zeugen lassen zu Papier bringen. Folgendes weiß ich mich zu erinnern.

1. Einen warmen Brustlatz mit Schwaansfedern gefüttert.

2. Noch einen (denn es geht gegen den Winter) von Fleck und Mansfeld mit Menschen-Leder überzogen / zu den auffsteigenden Leibes-Beschwerungen.

3. Ein artlich Götzgen / wie ein jung Engelgen gestalt / welches Alexis pflegte in seinem Larario oder Capellgen daheime zu haben.

4. Eine Pfeiffe auf die alte Manier/ohne Drechßler Arbeit/ natürlich/ wie Pan dieselbe aus der brüh-heissen Syringa geschnitten.

5. Ein Schermesser/ denen Schaafen die Ohren auffzuschneiden/ wenn sie aufstößig werden.

6. Eine Sackpfeiffe den Schaafen zum Braut-Tantze zu blasen/ weil es gerade um Mariä Geburt ist.

7. Eine Hirtentasche mit Theriack/ Saltz/ Hollunder/ Wacholder/ Wintergrün/ Aland/ Römischen Ebisch/ ꝛc. wann die Schaafe die Jucke kriegen/ oder wann ihnen der Bauch geschwillet.

Um das übrige fragt sie selber. Mein Wort aus.
Wer mir was vor übel hält/
Und ein ungleich Urthel fält/
Wisse/ daß man kan mit Lügen/
Wespen in dem Neste rügen.

Je nu su walls der liebe Goot! Der Tag eß S HErrn und GOTT gah/ daß ich ze enner glücklichen Stunde mit allerhand guten Krattich und Wortzeln bey dem Fenschel- und Rabischen Braut-Bette/ angestochen qvumme/ welches den 15. Maji Anno 1703. a Lamberg. Schmorgst früh am ersten Hurt-Tage vo a tietzsch Müttern a su wunder schüne uff gebett wurde/ und hergebrochten alen Gebrauch und Gewuhnheet noch a Glaßel Spanscher Wein und Cufect zu Zote gieng. Wolle bee secker Gelainheet sich zutappsch machen Mutter Mareusche/ Krattich Frau/ uff a Latterberg.

WE menner armen Treu/ es gieht ack näckisch zu
Wer off a Dorffe wohnt/ kan nech su flugs erfahren
Was a der Staidt geschieht/ ich hatte meene Kuh/
An Stalle drem gegan und well och etzt nischt sparen.

Zwar

Zwar sgieht wuhl a su har / man saht eu inde nischt
Und frohit es gleich darnach / su darffs eis och nech wessen
Wu eis nech erne was von daßen Her erwischt /
Su labt eis a der Walt / aß wer eis Tudt geschmessen /
Geliebtes Huxt Paar saht / ich hatt euch gerne bracht
Was ich en Martz und Meey zusammen ha gelasen
Daß eer das Braut-Bad hätt a bißel gutt gemacht;
Wenns nech su offen platz wer angerand gewasen.
Die Maidt dar Kluncker Mutz sfreelich schildig dran /
Daß Sie nich a der Staidt noch fragig hatt gehahlen /
Aß sie naast drinne war / nun muß ich wu ich kan /
Euch a genüge thun / well ich gleech lange schmahlen /
Su es der Mart verseumt; ses freelich schade drem /
Daß ich me Krattich nech zum Braut-Bad können brengen
Da war Gamanderley / und was noch a der Krem
Uff unsern Lattberg wäxt. Well ich mich gleech zesprengen /
Daß nu das schüne Gutt bee mir verdarben sull /
Was kan ich arme Fro nu endlich wetters machen /
War Grütz en Kopa hot / der sieht doch endlich wuhl /
Daß ichs nech haa versahn. Welt ihr mich nech auslachen
So hatt ich a der Moosch / GeEhrte Jungfer Braut /
Noch allerley schün Dieng das steckt ma as Braut-Bette
Es brengt ke Wurtzel Man / mee Tage kee seck Kraut
Wenn a das Schweetzer Land gleech gantz durch wielet hätte.
Da ha ich Ogen-Trust / Bübnell und Burtzel-Kraut /
Brust-Beerlein / Baldrian / unschetzbar Nabel-Samen /
Nachtschatten / Mannestreu: ich mach nech alles laut /
Was gleechwul die Natur verdeckt mit diesen Nahmen /
Liebstöckel / Engel-süß / ha ich gleechfals bee mier
Lavendel / Löffelkraut / von Knabenkraut / die Wurtzel /
Essenz, Extract, zugleich Elect: Diasatyr,
Ses a bewahrtes Dieng / drum las ich och ken Sturtzel
Nech a der Arde stiehn: der nur was netze es.
Goldwurtzel / Asphodill, do nahmt och Stechkraut mitte
S helfft brobatum est. Die weel ich gar wuhl weeß /
S wext dergleichen Zeug / nech sehr viel em Gebitte
Do hat ihr Tag und Nacht / Beyfuß / und Bingel-Kraut

De

De jungen Weibrigen empfindens gar geschwinde/
Wenn ihnen nach der Huxt/ vor mancher Speise graut/
Damit der Appetit zum aßen sich einfinde.
Was nu das Kratlich mag vor Nutz und Würckge han/
Darüber zieht ack flugs dan lieben Schatz ze rothe/
Ich weß ju gar gewiß/ daß as am besten kan
Und macht ich a diccnz vo hier an bieß nach Zotha
Su heelff doch alles nischt/ wer sichs nech appelleirt
Der kan nech garze viel vo senner würckge weßen/
Ilänger lieber macht/ daß mans gar bald verspührt/
An welchen Ort der Peltz mag endlich seen zerreßen.
Zwar ich bin nech gelohrt/ sustwell ichs schrifftlich gahn/
Was eis und andre wuhl vor Nutz und Wercke hätte/
Doch was geschahen muß/ werd uhne mich geschan/
Fallt euch der Tag zekurtz; su sparts ack beeß as Bette.
Goot gah üch Liebes Paar den Sagen aus der Hüh
Su viel as Krattich mag in Schweetzer Land und Sachsen
In Schleßigen und Tyroll/ das zwar ohn unßre Müh
Der Herr der Arden läst zu Nutz den Menschen wachsen.
Su viel und noch vielmehr arlebt arwünschte Zeet
Goot leh stets uff üch der Frommen Eltern Seegen
Aus Zion schütz uch GOtt bieß eer die Ewigkeet/
Erst Labens Labens saat werd kennen och erwegen.
Der Ihstand stell euch hier des Himmels Vorschmack vor/
Und helffet nur getrost den Himmel eifrig bauen/
GOtt secundir den Rest/ daß ihr des Lentzens Flor/
Auch in December könnt vergnügt und glücklich schauen!
Das Braut-Bett ist versorgt; nu trah ich Krattich ey/
Daß ich die Wiege kan nach Hartzens Wuntsch bespecken/
Es werd nischt anders draus/ bin ich gleich nicht dabey/
Su will ich dennoh wuhl meen Abgesandten schecken.
Noch eis! wu etwa ungefahr a grob und fette Sau
A menner Muter Sprach mit unter wer geloffen/
Vergaht mirs/ bitt ich uch/ nnd das will ich wuhl hoffen/
Ich bin der Mareuschen Kind.

Die
kleine
Krattich Frou.

Der

Der in der Stille die verkehrte Welt betrachtende bey der H. und W. Verbindung. 1707. M. Febr.

DJe Zeiten ändern sich / und wir uns mit den Zeiten /
Der eine lebt vergnügt im schönen Canaan /
Ein andrer ächtzt und girrt in bangen Dunckelheiten /
Weil ihn Egyptens Quaal doch nicht ergötzen kan.
Der eine steigt empor / und lebt in stoltzen Ehren /
Der andre muß ein Knecht und jedes Sclave seyn;
Der eine darff und mag frey reden / gehen / lehren /
Dem andern schließt man Fuß / Hand / Mund in Ketten ein.
So gehets in der Welt: doch wer mit Stilleschweigen /
In Hoffen und Gedult des Himmels Willen küßt /
Der kan noch wohl einmahl aus Staub zur Ehre steigen /
Wenn gleich der blasse Neid auf ihn die Pfeile schiest.
Es sey mir itzt vergönnt noch deutlicher zu schreiben:
Diß soll die Losung seyn: die Zeiten sind verkehrt!
Was siehet man nicht offt vor Gauckel Spiele treiben /
Die uns der Zeiten Lauff in Uberfluß gewehrt.
Es dreht sich alles um; der Kopff geht auf der Erden /
Der Fisch will in die Lufft / der Vogel in das Meer:
Wer kaum die Musen kennt / der will Apollo werden /
Und trit in Aberwitz zu dem geweyhten her.
Hier fühlt die Republic den allergrösten Schaden;
Indessen sieht kein Mensch auf die verkehrte Welt:
Und sucht sich einer ja derselben zu entladen /
So wird er wie der Mond von Hunden angebellt.
Kaum haben wir gelernt das A B C zu lallen;
So brüsten wir uns auf: die Eltern sind bethört /
Sie thun nach unsern Sinn und eigenen Gefallen /
Und was sie sagen / wird von Kindern nicht geehrt.
Man schickt uns weiter fort; wir sollen etwas lernen;
Doch in den Schulen wird das stärckste Gifft gesaugt:
Wir dencken / was wir seyn / und fliegen zu den Sternen /
Da mancher vor ein Loch noch nicht zu flicken taugt.

Es

Es ruffet uns die Zeit auf Universitäten /
Und die verkehrte Welt lockt uns in ihren Strick:
So vielmahl als wir nur zum schwartzen Brete treten /
So sehen wir zugleich der falschen Klugheit Blick.
Wir unterlassen nicht Collegia zu halten /
Da unter hunderten kaum eines etwas nützt:
Wir legen / was wir thun / in ordentliche Falten /
Und dennoch haben wir umsonst darbey geschwitzt.
Wir lassen uns ja wohl zu Papagoyen machen /
Und plappern stimmelnd nach / was der Professor sagt;
Der Kirchen hilfft es nichts / und mit dergleichen Sachen
Wird nimmermehr ein Feind von Hauß und Hoff gejagt.
Was hilffts der Republic / daß manche Worte wissen /
Und in den Terminis so wohl versiret sind?
Wie viele haben sich doch solcher Kunst beflissen /
Die bey der gantzen Welt wohl keinen Nutzen sind.
Und endlich sollen wir einmahl ein Amt bekleiden /
So tauget keiner nichts: Warum? wir sind verführt /
Denn die verkehrte Welt wird nicht gleich von uns scheiden;
Daher wird überall so viel Verdruß gespürt.
Wie gehts mit Aemtern her; darff ich 3. Worte sprechen?
Gedenckt an Anythum / gedencket an Athen!
O wäre mir vergönnt nur frey heraus zu brechen!
Jedoch mein Hertze sagt / ich solte sachte gehn.
Wer Metaphysicam und andre Grillen lernet /
Und wer ein Sophisma recht künstlich machen kan;
Ist er gleich noch so weit von GOttes Wort entfernet /
Den legt man ohne Danck den schwartzen Mantel an.
Wer die Polemica, wer Thetica getrieben /
Und Homiletica beym Herrn Magister hört /
Und ob er gleich darnach ein Atheus geblieben /
Den achtet man schon werth / daß er die Bauren lehrt.
Wer die Systemata nur fleißig durch gelesen /
Der ist des Predigt-Amts vor allen andern werth:
Man fraget nichts darnach / ob er auch fromm gewesen?
Ob er sich auch zu GOTT wahrhafftig hat bekehrt?
Wer bey dem Edelmann ein Jahr præceptoriret /
Und sonsten nur geschickt in seine Leyer stimmt /

Der wird in kurtzer Zeit ins Pfarrhauß eingeführet/
Doch mit der Clausula, daß er die Zoffe nimmt.
Halt/ freyer Kiel halt ein/ du möchtest mehrers setzen;
Wird die verkehrte Welt dir nicht mit Feuer dräun?
Du must bey leibe nicht das Heiligthum verletzen/
Sonst wird man über dir bald Ach und Zeter schreyn.
Jedoch diß Unthier steckt nicht nur in schwartzen Röcken;
Ja die verkehrte Welt regieret Leut und Land:
Sie weiß sich so verschmitzt durchgehends einzustecken/
Und machet ihre Kunst fast überall bekandt.
Dem/ der den Feder-Busch mehr/ als den Kiel gebrauchet/
Und seine meiste Zeit mit Fechten zugebracht/
Wird endlich/ wenn die Zeit und Mittel sind verrauchet/
Das Rath-Hauß/ Fürsten-Hoff und Richt-Stuhl aufgemacht.
Und endlich weiß man ja den Scævolam zu nennen/
Wer der Tribonian, wer Ulpianus sey/
Und haben wir das Jus von aussen lernen kennen;
So hört man mit Verdruß der Rabulen Geschrey.
Wer leuteriren kan/ und weiß zu appelliren/
Wer den Justinian nach seinen Kopfe dreht/
Wer ein libellum kan aus Volckmanns Blättern schmieren/
Der wird als Advocat von andern angefleht.
Wie mancher wolte wohl die Instituta lesen;
Jedoch sie sind lateinisch; Latein versteht er nicht/
Doch practiciret er und macht ein grosses Wesen/
Daß die verkehrte Welt von seinen Thaten spricht.
Wie! wo gerath ich hin? bin ich entzückt? im Leben?
Ich seh den Æsculap, ich seh Apollens Sohn/
Es ist sein heilig Haupt mit keinen Glantz umgeben/
Er sitzt im Boy verhüllt auf einen schwartzen Thron.
Er greifft sich an den Bart/ klagt über Affter Söhne;
Ist mein Hippocrates denn allen unbekandt?
Wo ist mein Theophrast? wo sind denn die Galene?
Weg mit Empyricis, und des Quacksalbers Hand.
Ja/ dacht ich/ das ist wahr: wer Recipe kan schreiben
Wen Mörsel und Clystir einmahl bekandt gemacht/
Wer alle Kranckheit sucht durch Pillen zu vertreiben/

Der

Der ist aus Aberwitz auf den Baret bedacht.
Alleine weil er doch wird einmahl reden müssen/
Dahero lernet er die Terminologie?
Da schwatzet er von Chyl, von Chymus und von Flüssen
Von Febern/ Colica, Letargus und Manie.
Die Zeiten hindern mich/ sonst wolt ich mehrers sagen/
Und von den Lehrern selbst auf ihre Lehren gehn;
Auch die Philosophos noch unterschiednes fragen;
Doch/ da ich schreibe/ seh ich schon den Boten stehn.
Mehr als verkehrte Welt! wie viele sind Regierer/
Da sich ihr schwacher Geist vielmehr zur Knechtschafft schickt!
Wie manchen ehret man als einen grossen Führer/
Da doch sein Auge selbst noch nicht das Licht erblickt!
Wie mancher Heuchler läst sich fromm und heilig schelten/
Ob er gleich in der That ein Pharisäer ist!
Manch grober Pan muß mehr als selbst Apollo gelten!
Wie kommt es/ blinde Welt/ daß du so thöricht bist!
Gelehrter Freund/ du kennst den Lauff verkehrter Zeiten
Drum rissest du dich bald aus ihren Netzen raus:
Wir wissen deinen Ruhm/ und deine Trefligkeiten/
Dir baut dein kluger Witz ein Ehren-volles Hauß.
Und also muß es seyn: vor solche Müh und Wachen/
Vor so viel schwere Sorg und unverdroßnen Fleiß/
Dadurch wir lebendig uns Todten gleiche machen/
Ertheilt der Tugend-Hand zuletzt den Ehren-Preiß.
Dergleichen schönen Lohn und prächtiges Geschencke/
Wird dir/ mein Hedluff/ auch anitzo beygelegt:
Du hast mit Recht verdient/ daß man dein offt gedencke/
Und daß man Palmen-Zweig an deine Thüre trägt.
Wer gutes Marck und Safft aus klugen Bücher klaubet/
Der ist des Marmors werth: und welcher Tag und Nacht/
Gelehrte Wissenschafft in sein Gehirne schraubet/
Dem hat die Themis auch den Tempel auffgemacht.
Zwar die verkehrte Welt speyt Galle/ Blitz und Feuer/
Wer ihre Raserey/ wer ihren Wahn verläst.
Ein Tugend voller Sinn verlacht diß Ungeheuer
Und hasset und verflucht dergleichen schnelle Pest.

Du

Du Sohn der Gratien / du Hertz der Castalinnen /
Der Himmel sahe dich von Jugend günstig an:
Minerva schärffte dir die aufgeweckten Sinnen /
Und hat das feinste Gold in dein Gehirn gethan.
Du dienst der Vater Stadt: Ach / lachte mich das Glücke
Auch so genädig an! jedoch es wird geschehn /
Daß ich nach Sturm / nach Blitz / des Vaterlandes Blicke
Und meine Sonne werd auch einmahl scheinen sehn!
Du bist der tollen Welt durch deinen Fleiß entgangen;
So hofft die Vater-Stadt von dir erwünschtes Heyl;
Ach möchte sie doch gantz mit solchen Männern prangen!
Ach wäre kluger Witz auf allen Gassen feil!
Du liebst ein schönes Kind / du küssest dein Vergnügen;
Das ist der Tugend-Lohn / den sie den Treuen giebt:
Da die verkehrte Welt hierinnen pflegt zu trügen /
Und tausendfache Noth ins Ehe-Bette schiebt.
So lebe nun vergnügt / gelehrter Freund / in Küssen /
GOTT gebe / daß sich nichts in deiner Lust verkehrt;
Der Himmel lasse Gold auf deinen Scheitel fliessen /
Und mache ferner dich noch mehrer Ehre werth!

MOMÆ, des Allemann Tadlers MOMI nachgelassener Wittib / Hochzeit-Lied von Erwehlung eines Mannes / in ihrem zweyten Ehestand. Auf Gutbefinden des Apollinis und der Edlen Castalinnen vom Pindus zu dem Röber- und Sommerfeldischen Ehr- und Freuden-Feste eingeschicket.

Trochaische.

War mein Mann ein guter Tadler / der viel schärffer als ein Adler
In dem Weiber-Kiesen sah / o ich kom̃ ihm gleich und nah.
Hat er weidlich rum gefischet / eh er mich ihm hat erwischet /
Mich / sein gantzes ich und alls / an den tadelhafften Hals?

Nun so wird mir auch im Orden / nachdem ich zur Wittib
worden /
Gleichfals Will und Wahl stehn frey / eh ich mich leg
einem bey.
Itzund steh ich im Auskiesen/ob ich auf der Mannes-Wiesen
Wittbern oder Junggeselln mich zur nahme soll darstelln.
Jene stehn auf ihren Köpfen/ diesen könt ich etwa schröpfen
Aus/ das tolle Jugends-Blut/ daß sie ehe thäten gut.
Doch die gar zu jungen Streicher / noch die gar zu alten
Keicher/
Mir im Sinne nicht umgehn / Mitteljährge die bestehn.
Aber was? es wird gewaget/kein Sterngucker mir vorsaget/
Wie die Ehe fallen kan / drum halt ich hier erstlich an.
Könt ich wieder mir zum Glücke/ haschen ein solch fleischern
Stücke
Als mein vörig Momus war/ o so wär es fix und klar.
Zwar der liebe Momus-Vater / war ein wunderbürstlich
Thater/
Aber wenn ichs itzt betracht / hab ichs ihm auch krumm
gemacht.
Wenn zu gräm̃eln er anfinge/ bald ich es zugleich verhienge/
So kont ich ihm / er auch mir / nichts im grämmeln rücken
für.
Ließ er seine Güte mercken / gleicht ich ihm auch in den Wer-
cken!
Sprach er: Mömchen / du bist mein / ich bald drauf /
Moms / ich bin dein.
Schalt er sehr / so kont ich fluchen / schnarcht er viel / so kont
ich puchen /
Hext und hurt er mich viel aus / so lockt er den Schelmen
raus.
Traff sein Hand mein linckes Wange / spart ich ihm es auch
nicht lange /
Daß er eins ans rechte kriegt / und daß keins am andern
siegt.
Hieng er sich an Zöpf nnd Haare / flugs ich ihm im Bart
auch ware /
Drunter gab es manchen Stoß/bis wir gleiche liessen loß.
Brämt

Brämt er mir mit Holtz den Rücken/ so griff ich zur Ofekrücken/
Eins ums ander/ keins umsonst/ schlugen wir uns nach der Kunst.
Hört er wieder aufzuschlagen/ bald ich auch/ da wars vertragen/
Als wenn nichts fürgangen wär/ ob es wohl gieng hin und her.
Stracks war auch der Krieg vergessen/ keinem nichtes zugemessen;
Ward was neues aufgebracht als neu/ wärds auch ausgemacht.
Da war gantz kein Zürnen/ Schmollen/ noch des vorigen Aufrollen/
Konten beyde frölich sehn/ als weñ nichtes nicht geschehn.
Hätten auch ihr zwey auf Erden baß gepaaret köñen werden/
Als wir tadelsüchtigs Paar? nein/ mein Ayd/ ist warlic wahr.
Ach wir hätten gern beysammen uns gemüht mehr auszustammen/
Hätte nicht der dürre Todt mich gebracht in Wittben Noth!
Soll ich aber Wittib bleiben/ mich der Eh entgegen streuben/
Wenn sich einer zeigen solt/ anderweit mich frauen wollt?
Ich weiß nichts noch drauf zu sagen/ was mir etwa wird behagen;
Zeit bringt Rath/ ein jeder sich wohl bedenck/ als wie ich mich.
Aber meine Tadeltauben heissen mich gantz feste glauben/
Daß ich aus der Mannes Schaar keinen fang als Momus war.
Eines Würffes wärn wir beyde/ wie zu Leyde/ wie zu Freude;
Was er aß und füllt in sich/ das war allzeit auch für mich.
Assen einerley gesaltzen/ assen einerley geschmaltzen:
Einerley gewürtzt gefärbt/ einerley verbrannt verderbt.
Hätten einerley Geschmäcke/ danckten einerley Gelecke/
Bissen einerley Tisch-Brod/ litten auch mitnander Noth.
Drum will ich/ eh es zum Thaten kommt/ mich selbst gar wohl berathen/

Und mir Männer stellen für/sehen/was wol taug vor mir.
Anfangs setz ich gantz beyseite alle grosse Standes-Leute/
Keiner deren kommt mir ein/ daß er könte meine seyn.
Solls noch einmahl seyn genommen/ so seh ich am liebsten kommen/
Einen aus dem Mittel-Heer/ und der nicht zu schlecht auch wär.
Einen solchen schon ich nehme/mit dem ich viel Geld bekäme/
Daß stets binn und auserm Hauß ich mich lassen könt heraus.
Einem der da Geld darf prägen/ möcht ich mich ja wohl zulegen/
Aber auch das gröste Land darf kaum eines Müntzers Hand/
Die wird wohl nach mir nicht greiffen/ sondern hin und wieder schweiffen/
Bis sie eine schwer erhält; Geld zu Gelde sich gesellt.
Sich vermähln auch einem Armen/ das geschehe mit Erbarmen;
Allen beyden arm zu seyn brächte täglich schwere Pein.
Käm ein Doctor oder Priester/ oder etwan ein Magister/
Daß die Händ ich in die Schoß könte legen/und thun groß.
Daß bey jedem Ehren-Gange ich stets gienge bey der Stange/
Müßt auch andre scham bestehn/wenn sie wolten vor mir gehn.
Wollt es nicht das Glücke geben und ich kascherte darneben/
Geb ich mich doch gleichwohl drein/ könt ich eine Raths-Frau seyn.
Wolte dieses auch fehl schlagen/ würd ich dennoch nicht verzagen/
Wenn ein Schöppe mich nur nehm/und ich was zu ehren käm.
Oder kriegt ich von Geehrten etwan einen Rechts-Gelehrten/
Denn die bringen sich wohl aus/ manches fleugt in derer Hauß!
Einem zu dem man sich dringet/und ihm täglich Bisse bringet/
Weiß ich mich nicht zu vertraun/ weil mir harn erreget Graun.

Einen/

Einen/ der aus Specereyen stündlich Artzney pflegt zu
breuen/
Wollt ich/ hätt er ihm erkorn keine Löchlein mehr zuborn.
Einen Kauffmann mir zutrauen/ will ich nicht, sein Märckte
bauen
Nimmt des Jahrs 6. Monden hin / daß ich nicht sein
Gatte bin.
Minder der viel Jahr umwandelt und gar unter uns hin
handelt/
Wo die Menschen nackend gehn / dem kan ich mich nicht
verstehn.
Einer der aus Zucker becket Kost/ die wunder-süsse schmecket
Wär ie etwas; süsses Muß bringt doch letzlich auch Ver-
druß.
Und was sag ich viel vom Nehmen / will doch keiner sich be-
quemen/
Und weil keiner deren will / schieß ich auf ein ander Ziel.
Rühmt ihr andern eure Künste / mir sinds nur / als Rauch
und Dünste/
Wenn ihr schon mir viel aufschwetzt / dennoch ihr mich
nicht ergetzt.
Es seyds Mahler/ Kupferstecher/ Steinmetz oder Form die
Becher /
Pontzenirer/und was mehr vom Buchdrücken hat die Ehr.
Es seyds Artzt und Starenstecher / Scharteuschneider /
Steinzerbrecher /
Die des Jahrmarcks ziern den Platz / keines deß werd ich
sein Schatz.
Keiner auch der Handwerck übet mir im Hertzen nicht be-
liebet /
Denn bey Momus keinen Tag dorfft ich würcken einen
Schlag.
Drum kein Metzger mir nicht freye/ denn ich das Ermorden
scheue /
Und daß es Gestanck gewehrt / wenn man die Kaldaunen
leert.
Keines Beckers um die Schweine / wünsch ich auch nicht
seyn die Seine/

Weil derselben Koth dem Gifft in der Peste-Zeit zutrifft.
Eines Schusters liebes Hertze sey ich nicht / um Stanck der Schwärtze /
Und daß er mit Zähen zeucht / wenn das Leder nicht zureicht;
Ist des Klopfens auch gewohnet / daß des Leders er nicht schonet /
Dörfft es üben auch im Hauß / uns den Kümel klopfen aus.
Keinem Kürschner ich mich schencke / um daß er so viel Gestäncke
Von der Beisse nach sich zeucht / daß man ihn von weitem reucht.
So will ich auch keinen Knappen / die da mit der Seite schnappen;
Weil man saget: Käse-Brodt / thut den armen Knappen Noth.
Keinem Schneider mag ich glücken / um ihr Pletz- und Hose-flicken /
Und daß sie der Walterlein seltner Zeit befreyet seyn.
Auch kein Weiß- noch Rother-Gerber / weils hier übel / dort noch herber
Nach der Walfisch Butter reucht / mich zum Weibe nicht erschleicht.
Alle die das Holtz zerdrümmern / mit und ohne Kunst bezimmern /
Hobeln / raspeln / sägen / haun / dörffen nicht zu Dienst mir schaun.
Auch kein Binder mir beliebet / weil er so viel puchens übet /
Daß da mich an meinem Hörn dörfft in kurtzer Zeit versehrn.
Was soll ich vom Schmiede sagen / der / wenns lang hernach soll tagen
Auf dem Amboß pankepinkt / und mir aus dem Schlaffe winckt.
Gantz kein Handwerck / das mit Feilen umgeht / darf zu mir nicht eilen /
Denn ich stürbe nicht gar lang unterm grämmelhafftem Klang.

Einer darf mich auch nicht suchen / der da bäcket Pfeffer-
kuchen /
Eh ich greiff ins Honigfaß eß ich Zucker/der schmeckt baß.
Mit dem Seiler ehlich werden/ macht das Rädlein mir Be-
schwerden /
Doch macht es noch meher Lust / als der Schibenstaub
der Brust.
Und so taug zu meiner Leber gantz und gar kein Leineweber/
Um der angeschwornen Pein / daß sie gerne krätzig seyn.
Keiner der die Leinwad schwertzet/ mich zum Weib ihm nicht
erschertzet /
Denn ich nim̃er liegen kan bey dem so beschmutzten Mann.
Auch noch minder sey ich eigen dessen / der in Rauchfang
steigen
Und den Rom auskehren muß / stets ihn baden macht
Verdruß.
Keiner der die Püffelshörner kocht und spitzt / damit mans
ferner
Als mit Knebelspiessen wagt und ins Hauptes Busche
jagt.
Keiner der sich unterwindet / und (mit Gunst/) die Bür-
sten bindet /
Denn die / wie das Sprüchwort will / sich besauffen
allzuviel.
Keiner der den Zinn läßt fliessen ; noch der kan die Glocken
giessen;
Keiner der beym Drechseln sitzt / Kinder auf die Märckte
schnitzt.
Keiner der die Zeuge reisset / keiner der die Sättel geusset.
Keiner der die Riemen schneidt / keiner der das Glaß ein-
bleyt.
Keiner der das Eisen platet / noch der Gold und Silber
blatet;
Keiner der das Blech zerpitzt; noch beym Sporn aus-
feilen sitzt.
Seidenstücker / Poßmentirer / Buch-Einbinder / Bücher-
Führer/
Keiner der die Setzauf macht / noch der fährt in Silber-
Schacht.

Orgelmacher / Cymbalisten / Organisten / Lautenisten /
Und was spielt den Dudelbock / und des Geyers Rumpelstock.
Leyrer / Fidler / Kobser / Pfeiffer / Steinpolirer / Schiffter / Schleiffer /
Brillenmacher noch darzu / all ihr laßt mich nur zu Ruh.
Keiner der die Seiffe schrundet; keiner der die Räder rundet;
Keiner der Gestell aushaut / noch der drauf die Körbe baut.
Keiner der die Ofen zieret / keiner der die Mauren führet;
Keiner der da Kotzen pocht / noch der jährlich Plautzen kocht.
Keiner der da wacht beym Maltze / keiner der sich nährt vom Saltze /
Keiner auch der Grütze prägt / noch der Oel aus Leine schlägt.
Keiner der die Säck aussteubet / noch der die Kollet ausreibet.
Keiner der die Kessel flickt / noch der Strümpf und Handschuch strickt.
Keiner der die Hecheln spitzet / und beym Mäusefallen schwitzet /
Keiner der Wetzstein umträgt / und die Kitze darzu fegt.
Keiner auch der Kühe weidet / noch den man beym Schaafen leidet /
Noch der nach den Säuen eilt / minder der sie gar entgeilt.
Weil mir denn kein Künstler liebet / noch kein Handwerck das man übet /
So leg ich noch mehr an Tag / was mir nicht behagen mag;
An dem eusserlichen Scheine liegt auch viel / als ich vermeine;
Denn drauf sieht auch alle Welt / wenn man zwey zusammen stellt.
Keinē mag ich von den Grossen / die bey allen Thürn anstossen /
Einen Kleinen lacht man aus / heißt ihn wol gar eine Laus.
Wenn ich würde mit ihm gehen / würd es gleich beynander stehen /
Als hätt hundert sich verzehlt / mit der Eines sich vermählt.

Und

Und ich weiß mich nicht zu schicken in den Pretzebauch / den Dicken /
Auch ein Dürrling mir nicht liebt / der noch Safft noch Krafft hergiebt.
Einer der nicht hurtig stehet und karreisig einher gehet /
Der komm auch zu mir nur nicht / wenn hierinnen ihm gebricht.
Der da Graglicht kommt gekrochen / sam er in der Schoß zerbrochen /
Der ist nicht ein Mann für mich / Rund vorbey / sieh hinder dich.
Der auch Klaffterweite Schritte grob / und harte Poltertritte
Mit zwey krummen Gängern thut / zu dem hab ich keinen Muth.
Einem im Gemüthe Krummen / einem im Gehirne dummen
Geb ich kein gehörig Ohr / der und jener kommt nicht vor.
Der sich gar zu still erzeiget / und der stets auf alles schweiget /
Auch der gar zusehr aufschneidt / jeder einen Korb erleidt.
Der die Länder wohl durchkrochen / alle Pfützen umgestochen /
Den betracht ich auch mit Macht / ob er Laster mitgebracht.
Der auch nicht aus Vaters Stuben hinter des Backofens Gruben
Eine Meile kommen ist / sey mir nicht zum Mann erkiest.
Und wollt ihm ie nichts gebrechen / find ich doch was anzustechen /
Das er binn und aussen führt / das mein Ehe nicht beziert.
Hört er nicht auf beyde Ohren / so hab ich ihn nicht erkoren;
Sieht er nicht recht Falcken-hell / Hola / weg mit dir / Gesell.
O beym Dauben müßt ich schreyen / mich des Lebens bald verzeyhen;
Und den Blinden müßt ich führn / wo die Wand man soll schimpfirn.
Hätt er noch mir zum Unglücke bey sich heimlich eine Tücke /
Die er gantz verschwiegen hätt / auch bis an den Schritt ins Bett /

O ist

O so wär es desto schlimmer! Drum bin ich itzt desto krümmer/
Und probier jedweden recht/ eh er wird mein Bette-Knecht.
Keinen Filtz ich nicht begehre/ keinem Riltz ich mich gewehre/
Daß er plage Momä Leib/ denn ich bin ein redlich Weib.
Keinen Sauertopf ich liebe / bey dems immer setzet trübe/
Deß Maul erst ins Lachen sticht / wenn ein Kind ein Füßlein bricht.
Keinen Söffling kan ich leiden / der soll wohl mein Lager meiden;
Voll und nüchtern nicht behagt / wenn es gleich Pfaff Magnus sagt.
Keinen Spieler heiß ich kommen / er bleibt von mir ungenommen;
So sein Sack viel Geldes fühlt / seys versoffen / nicht verspielt.
Keiner der im Ernst und Schertzen will statt meiner andre hertzen/
Dem gebôt ich aus dem Hauß / und kratzt ihm die Augen aus.
Ja / ich peitschet ihn mit Dörnern / wenn er andre gienge Hörnern;
Wenn ich sonst ihm viel vergönnt / ich doch dieß nicht leiden könnt.
Ich will drum mich mehr bedencken / keiner soll mich wohl nicht kräncken
Aus der Zahl die schon erzehlt; Meiner muß seyn ausgeschält /
Als ein Dotter aus der Schalen; Meiner muß sich wohl ausmahlen /
Der mir gantz gefallen soll/und dem bey mir soll seyn wohl.
Hätt ich Momus nicht mit Lauschen mir erfischet beym Berauschen /
Nüchtern hätt er mir gewiß aufgezeigt den Fingerspieß.
Und worinn er selbst verstossen / gleich geschlagen einen blossen /
Da will ich vorsichtger seyn / das bildt Euch / ihr Mannen ein.
Mir soll keiner wohl beym Zechen noch bey Nacht ins Hertz einbrechen;

Den

Den ich werde fangen wölln / wird in Tag sich müssen
stelln.
Was die Augen vor sich sehen / kan das Hertze dann verjähen /
Komt ihr Buler / zeigt die Stirn um zu muthen eur Gehirn.
O ein Kopf mit Wichtelzöpfen / und ein Hals mit etlich
Kröpfen /
Glatzen / und geborgtes Haar / haben all ein gutes Jahr.
Hände / die nicht seyn zu brauchen / Füsse die gantz mercklich
hauchen /
Rücken / die mit wandern drein / kommen mich nur nicht
zu freyn.
Einen täglich francken-matten / krechsen liegenden Ehgatten
Meid ich; wenns gekrechst seyn soll / könt ichs etwa selber
wohl.
Ich will ehlich seyn gebunden an den eichel-gantz Gesunden /
Der nicht einen Finger klagt / nichts auf Artzt und Artzney
wagt.
Ich will einen Klugen haben / der ausschlagen kan mit Gaben /
Drum so kom kein Thore nicht / in mein Momisches Gesicht.
Einen der zu viel kan schwetzen / will ich noch zur Seiten
setzen;
Deß / der redt / als hätt er Brey in dem Munde / trag ich
Scheu.
Keinen Praler / keinen Stoltzen / keinen ungeschliffnen Boltzen /
Der nicht / weil es offt seyn muß / kan den Füß- und Hände-
Kuß.
Einer / der offt rammelintzet / einer der stets bisemintzet /
Taug auch nicht / doch jenes Stanck ich vor dem noch gäbe
Danck.
Und welch Mann soll mir behagen um das Maul / und Bärte
tragen?
Hier fürwahr ist mir nicht wohl / welcher Art ich kiesen soll.
Ob der einen langen nähret / und dem Besem gleich abkehret /
Oder der ihn zügelt klein / spitzig wie ein Börerlein.
Oder der mit Knebeln pranget / und gar hinters Ohre langet /
Und das Kinne kälbicht führt / daß man drauf kein Stop-
pel spürt.
Oder soll der Bart mir lieben / der zun Augen aufgetrieben /

Toll

Toll und barsch zur Stirnen schaut / davor andern Bärten graut.

Oder soll ich dem nachstehen / den man nennet von den Flöhen /
Oder soll es seyn ein Bart / wie zwey Nüsseschaln gepart.

Oder soll ichs mit den Alten und Gezwiselten noch halten /
Deren Ober-Bart sich krümmt / und das Maul ins Dächlein nimmt.

Gar zu alt mir nicht recht glintzet / noch was gar zu sehr neuintzet /
Alt und neu zusammen bracht Gäng und Gäbe Bärte macht.

Wär auch ie der Bart gantz tüchtig und in seinen Arten richtig /
Hangt mir doch der Zweiffel bey / was vor Farb anständig sey.

Hört man nicht die Menschen schliessen / ohn vorher erlangtes Wissen /
Wenn sie einen sehn, dem GOtt seinen Bart gefärbet roth.

Sagen sie nicht sonder Schertzen? O der Roth-Bart führt im Hertzen
Wo nicht Tück und Schlimmerey / so ist er hertz-fromm dabey.

Ist denn einer schwartz an Farben / darf er Schandfleck auch nicht darben;
Rothbart / spricht man / Geld wegtrug / Schwartzbart ihn ans Creutze schlug.

Und die gelben / braunen / grauen / noch die eingesprengt zuschauen /
Tügen mir auch nicht vorn Mann / Ursach ich nicht sagen kan.

Letzlich keinen Bart verschimpffet / nehm ich doch nicht / dem geimpffet
Auch kein Haar ist um den Mund / das spricht Momå Hertzens-Grund.

Und wenn schon der Bart paßirte / daß man keinen Tadel spürte /
Mich dennoch zurücke reißt wie des Mannes Vornahm heißt;

Dran mir auch ein grosses lieget. Wenn ein Adem mir sich füget/
Hielte man ohn alle Scheu/ Adem eine Sackpfeiff sey.
Gürge heiß auf Teutsch ein Bauer / den man nennen möge/ Lauer;
Jokel wår ein grober Ochs; Reinik ein arglistig Fochs.
Casper würd ein Thier genennet/das man stracks an Ohren kennet.
Thomes sey ein Knebelspieß; und Matz gar ein Hunds-wißwiß.
Simmen sey ein Leimetigel; und Jermis ein Würstebiegel;
Valten eine Måusefall / Nikel ein klein Pferd im Stall.
Anders wåren Wagenråder; Lurtz ein holtzgeschnitzte Feder/
Damit man in Küchen schreibt / und viel Löffelns mitte treibt.
Bastel man den Zeker heisset/ drein man etwas thut und schmeisset;
Wencel soll ein Seuzahl seyn / kåm mit Wendezåhl gleich ein.
Was denn Stentzel könte deuten/möcht ein Kluger abeleiten.
Stentzel / Wencel beyde seynd wohl im Laute nah be-freundt.
Mercle (saget Ley und Pfaffe/) werd allzeit genannt der Affe.
Heintze das Eichhörnlein heiß / und Fritz was ich selbst nicht weiß.
Und Elis ein solch Geschirre / da das Bier ins sauer irre;
Ja was übel will in Kopf/ Grolmes sey ein Ofetopf.
Könrad sey gleich als ein Schlitten/ das noch wohl kan seyn gelitten.
Bartel eine grobe Kuh; Hånsel gar ein Narr darzu.
Das kommt her/ daß man sich fleisset/ meiste Narren Hånsel heisset/
Aber daß der Schluß unrecht sey/ verstehet Herr und Knecht.
Hilff Mercur/ wenn das so wåre/ keinem Hånsel ich gewehre
Thåt/ und hått er schon das Wort aus mir funffzehnmahl gebort,

Dacty-

Dactylische.

WJe alle dem aber / so wolt ich seyn lieber erwürget /
Als etwa dem Nahmen nach werden geAdmet / geGürget /
Gejokelt / gereinket / gekaspert / gethomset / gewenzelt /
Gematzet / gesimmt / gejermisset / gevaltet / gestentzelt /
Genikelt / geanderst / gelurtzet / gemertelt / gebastelt /
Gehentzet / gelisset / gegrolmset / und was da nicht rastelt /
Gekönredt / gebarthelt / gehänselt / von Mannen /
Den allen gebiet ich / und heisse sich heben von dannen!

Trochaische.

WEler ein Nahm auch gleich zu finden / der mich ehlich könte binden /
Treffich doch in mir nicht ein / was er soll vor Landes seyn.
Soll im zweyten Manne - nehmen ich dem Spanier mich beqvemen?
Nein: der Art Volck geht zu hoch / unerleidlich ist ihr Joch.
Soll ich auch auf einen loosen aus dem Lande der Frantzosen?
Der möcht hier zu freundlich seyn / machen vielen sich gemein.
Soll ich einen Welschen küssen? Nein: das müßte mich verdriessen /
Wenn er mir nicht trauen wollt / und den Bauch verschliessen sollt.
Ich will einen Eydgenossen / aber nicht aus Schweitz entsprossen /
Weil er Weiber-Arbeit pflegt / Qwärge macht und Butter schlägt.
Ich mag keinen Ungern wehlen / hätt ich doch bey ich ihm zu zehlen
(Ob zwar köstlich gut das Land) nichts als Türcken / Raub und Brand.
Soll ich lieben einen Böhmen? Nein: Ich will mich nicht beröhmen /
Denn sie gern Hankritisch seyn / und ihr Krieg macht mir noch Pein.

Soll ich lieben den Croaten? Nein: Des Nechsten Krieges-Thaten
Machen ihn zuviel beschreyt / um sein Unbarmhertzigkeit.
Soll ich freyen einen Pohlen? Nein: da schrecken mich die Sohlen/
Damit er viel klapperns treibt / das mich nach und nach beteubt.
Soll ich über See mich lassen einen Englischen umfassen?
Zwar sein Nahm hat schönen Laut / aber meinem Kopfe graut.
Einen Schotten ich gern hätte/denn sie dienen wohl zu Bette/
Setzen nur die Kinder dick / auf einmahl/ zwey / drey/ vier Stück.
Und ich mag mich nicht verwirren im Heyrathen mit dem Irren/
Giebet doch der Nahme schon / daß er sey ein Wunder-Sohn.
Mit den Dänen und den Schweden könt ich nimmer mich bereden /
Wo man alls nur weisen soll/da bemannt sichs auch nicht wohl.
Russen/ Indianer / Scythen/ Ehrer Mahomets Meschiten/
Und was Lügen hält vor wahr / zeucht mich nicht vors Eh-Altar.
Alles was in Asien lebet/ dem der Mannes-Nahm anklebet/
Was auch Africa beschleußt/ ins Ehbette mich nicht reißt.
Gen America in Westen / wärs auch gleich im allerbesten/
Wo das Gold den Sand durchblinckt / mir das Maul auch nicht hin stinckt.
Soll ich ehlich mich anreiben / will ich bey Europa bleiben/
Und aus dessen Ländern alln / will mir Teutschland nur gefalln.
All die andern laß ich fahren meinen Leib vor sie zusparen.
Nun mein Teutschland schlag du mir einen lieben Gatten für.
Aus verschiedenen Provincen/wirst du ja noch einen Princen
Mir zur Ehe bey dir führn/meine rechte Hand zu ziern.
Nur will ich bedinget haben/keinem aus dem Lande Schwaben/

Um den Spieß und Rankenohr/den man ihnen rücket vor.
Etlich Stådt ich auch aussetze / welch ich vor unglücklich schåtze /
Wenn der Mann wår ihrer Zucht / und hått Ein auch nicht besucht.
Laß mir einen Mann auslesen/ der zu Wansen sey gewesen/
Um der Ursach / die bekannt ist durchs gantze Schlesier-Land.
Nicht sey er von Wintzig / Grauden / Pauerwitz / Titschein und Rauden /
Doch von Schönstadt allemahl / auch von Lieb- und Freudenthal.
Sey nicht aus der Wenden Lande / nicht von Hotzeplotz und Schande /
Gschiß / Zückmantel noch Gesåß / noch von Schürngast und Gefråß.
Nicht von Möllen / Boxtehude / nicht von Thorn / und Tepelwude /
Nicht bey Leibe von Hirschau/das beding ich mir als Frau.
Es ist zwar / (ohn mein Gewåsche /) um den Mann ein hübsch Genåsche
Auf der bitter-süssen Welt / wenn voraus ein guter fållt;
Einer doch aus deinen Lenden/und derselben Lånder Rånden/
Wo man auch redt dat und wat laß mich ungeschabt ums gad.
Keine die Keßlauisch sprechen/keine die das Teutsche brechen
Und Unteutsches machen draus/ führen mich nicht Braut zu Hauß.
Meine Sprache hoch hergehet / wie sie binn der Bibel stehet/
Wer nicht nach derselben spricht / der kriegt mich zum Weibe nicht.
Und da mögen um mich zancken/ Pfåltzner/ Meißner/ Schlesier / Francken /
Welches Mund am reinsten klingt / dem bin ich zur Braut bedingt.
Eh sich die vergleichen werden auf dem Platze dieser Erden/
Werden meine Jahr hinziehn/ und ich bleiben wer ich bin.

Und

Und ich hab auch groß Bedencken mich in Ehstand einzusencken /
Weil sich niemand um mich rieß / eh sich Mom mit mir einließ /
Itzt nachdem ich Heller habe / kommt so mancher stoltzer Knabe
Seinen Dienst zu bringen an / ja mein Geld / das bringt ihn dran.
Dem ich weyland war verpflichtet / hat das Häuptlein mir geschlichtet /
Und von Hertzen mich geliebt / drum bleib ich um ihn betrübt.
Sollt ich seiner ja vergessen / zu bemännen mich vermessen /
Und ich krieget auch zum Glück ein treuhertzig Mannes-Stück /
Und der mir bald wieder stürbe / neue Pein mich dann verdürbe /
Da hätt ich wie doppel Leyd um die lieben Männer beyd.
Ich befind es fast vors beste / daß bey meiner Jahre Reste
Frau ich nur alleine bleib / und mich Herr des Meinen schreib!

Jambische.

Und dieß ist / Liebste Zwey / was Moma wolte bringen
Auf euer Hochzeit-Fest / dasselbe zu besingen.
Sie schickt sich in die Zeit / in der ihr schertzt und lacht /
Hierum sie schertzend auch ein Lied zu lachen macht.
Sie schickt sich in die Zeit / in der man tantzt und springet /
Drum unterm Singen sie auch Hüpfe-Reime bringet.
Sie sieht / daß eure Gäst Ihr wohl und niedlich speist /
Dem Leibe nach / hierum Sie sich auch mühsam weist /
Daß die Gemütter Sie mit Kost / die mehr dem Hören
Als Schauen / Genüge thun / mög ins Confect verehren.
Ihr gebt dem Koche macht / daß er die Speisen würtz /
Aufs best er weiß und kan / und keiner nicht abkürtz
An ihrem Saltz und Schmaltz. Ihr lasset sie fürtragen /
Und wenn den meisten sie nur schmecken und behagen /

So gebt ihr Euch zu fried; ob einer drunter säß
Und der nicht Würtze kost und was Gesaltznes äß/
Hat man doch deß nicht acht. Dieß Momå Kunst-Gebäcke/
Wird etwan einem auch nicht dienen zu der Schmäcke/
Den läßt man aber fahrn / wenn nur ob dieser Tracht
Das ander liebe Volck ihm Lust und Freude macht/
Und alles wohl versteht / was man nicht übel meynet/
Und alles wohl auslegt/ was gleich anzügig scheinet/
Darwider der Poet hell-klar Einsage thut.
Er meynt es aufrecht Teutsch / und anders nicht als gut;
Er meynt es treulich auch / indem er nun abreisset
Den Teutschen Leyer-Klang/ und schließlich sich befleisset
Den besten Wunsch zu thun / der dießmahl lauten soll:
Es geh Euch/ Liebste Zwey / von nun an ewig wohl/
Euch wohlgepaarten zweyspanfünckelneu Ehleuten!
Und ein Vermahnen fügt er noch ans Wunsches Seiten:
Herr Bräutgam / euer Nahm im Teutschen Röber hießt/
Vom Rauben/meyn ich nicht/daß solcher Nam herfleußt.
Denn Ihr der lieben Braut/ (so GOtt Euch gönt das Leben)
Zu rauben wenig denckt / Ihr hofft Ihr mehr zu geben.
Ihr Zunahm aber heißt / vom Vater / Sommerfeld;
Nun wißt Ihr unermahnt/wie sich ein Wirtschaffts-Hand
Der seines Feldes Frücht im Augste will einscheuern/
Recht auf die Hinderbein (als wie man spricht) muß steuern.
Er greiffts mit beyden an / er muß arbeitsam seyn /
Beym Pflug-und Hockenführn/beym Egen und Bestreun.
Robot und Arbeit macht im Teutschen ein Bedeuten /
So laßt / daß Röber ich von Robot mög ableiten/
Dieweil es dient zur Sach. Es wird an liebster Braut
Euch ein Holdselig Feld mit gutem Willn vertraut/
Nicht daß es broche soll den Winter über liegen/
Nein / dieses Sommerfeld erheischt schon itzt sein Pflügen
Und täglich Urbarung. Ey wollt robotsam seyn!
Zur Saat ist Hochezeit / bringt Euer robten ein /
Als wie ein Bauer muß dem Herrn zu Felde ziehen/
So wird / Herr Röber/ Euch der robten und bemühen
Auf künfftigen August nicht dauren / minder reun /
Ihr sollt/ ob GOTT will/ Euch der Robot hertzlich freun

Des

DEs Wünschers Nahm indeß/ der dieses prophezeyet
Aus seinem Allmanach/ bleibt heuer noch verschneyet/
Bis lieber Robot Frucht wird sehn den Sonnenschein/
Alsdann erst meldt er sich. Was Schadt Verschwiegen
Sein?

Geben zum Hohen Ufer im Anfang
des Weinmonats.

Lob der Bürste.

LObt ihr Poeten Gold / lobt Silber / Edelsteine /
Lobt Feuer/ Wasser/ Lufft/ lobt Wiesen/ Gärt und Hayne/
Ich gönn euch euren Fleiß: Hingegen last mir zu/
Daß ich den Bürsten auch / die Hütte/ Kleider / Schuh
Von Koth und Staub befreun / ihr völlig Recht erweise /
Und sie nach eurer Art / wie sie verdienet / preise:
Der Nahme selber giebt mir einen Vorrath an /
Daraus ich unvermerckt die Bürsten rühmen kan.
Viel Dinge werden durch ein tunckel Wort benennet /
Aus dem Verstand und Sinn nichts von der Sache kennet:
Weil aber Bürste sich von Bürsten nennt und schreibt/
Ist Bürst ein solches Wort/ bey dem nichts tunckel bleibt.
Es zeigt / woher es stammt / es zeigt was es verrichtet /
Es zeiget/ daß sein Strich/ was rauch ist/ gleicht und schlichtet/
Es zeiget daß es sich bald da / bald dorthin kehrt /
Und der Gestalt dem Staub und Koth die Herrschafft
wehrt.
Jedoch / die Bürste hat noch grösser Lob verdienet /
Dieweil ihr Ursprung auch voll schöner Anmuth grünet:
Manch Unflath wird vom Schweiß und Faulniß herge-
bracht /
Sie aber (merckt es/) ist durch Menschen-Hand gemacht.
Und könt ich anders dich / du rühmlicher Erfinder/
Des Nutzen-vollen Wercks / du erster Bürsten-Binder /
Ich liesse dich gewiß nicht so vergessen seyn /
Und ätzte deinen Ruhm in Ertzt und Marmor ein.

Warum ist Hercules im Himmel angeschrieben?
Warum ist Cæsars Lob so hoch berühmt geblieben?
Gehört das Ehren-Mahl auf die beschützte Ruh/
So kommt dergleichen Lob auch Bürsten-Bindern zu.
Denn/ würde nicht der Staub in unsre Nase kriechen/
Und/ hätten wir nicht stets des Koths Gestanck zu riechen/
Wenn keine Bürste wär: Es bleibt demnach dabey
Der treu-gemeinte Zweck der Bürsten-Binder sey
Der grösten Ehren werth/ weil sie der Welt was schencken/
Dabey der lange Brauch und Nutz nicht auszudencken
Noch auszusprechen ist: Doch weg ihr Worte/ weg/
Ich fahre weiter fort/ und wende mich zum Zweck/
Den Bürsten-Binder bey der werthen Bürste führen/
Sie suchen jederman zu schmücken und zu zieren:
Durch sie soll Reinligkeit auf festem Grunde stehn/
Und Niemand/ wie die Sau/ befleckt und kothig gehn.
Ach liebe Reinligkeit/ du rarer Schatz auf Erden/
An welcher jung und alt zu groben Sündern werden/
Ach tritt doch selber zu den Bürsten-Bindern hin/
Sie dienen dir/ darum ertheile den Gewinn/
Den sie durch sauren Fleiß bey ihrer Arbeit hoffen.
Komm/ sage mir/ ob ich das rechte Ziel getroffen/
Nachdem die Worte sehn. Doch du giebst einen Winck
Zu melden/ was vor Stoff das hochberühmte Ding/
Die Bürste/ die kein Kleid zu seinem Schaden presset/
Durch ihres Künstlers-Hand zusammen setzen lässet?
Das thun die Bürsten/ die das Schwein-Geschlechte trägt/
Und wie der Mensch den Bart dem Eisen unterlegt.
Was diesen Ursprung hat ist warlich hoch zu loben/
Das beste Wildpret wird nicht in den Mund geschoben/
Es sey denn wohl gespickt: Das beste sauer Kraut
Das man zu Tische trägt/ bekommt von Schweinens Haut
Den köstlichsten Geschmack; Die allergrösten Fürsten
Verlangen offtermahls nach wohlgebratnen Würsten/
Ein fetter Schincken/ den ein Eichel-Schweingen giebt/
Wird mehr als Käyser-Brodt und Marcipan geliebt.

Deßwegen will sichs auch bey Bürsten jetzt geziemen/
Daß wir sie nach Gebühr / der Schweine wegen rühmen/
Aus derer Borsten man ihr solche Bildung macht /
Daß uns / wenn man sie sieht / das Hertz im Leibe lacht.
Manch Dörffgen weiß sich viel mit seinem Rittersitze/
Und manches prahlet mit der schönen Thurmes Spitze/
Seht nur die Bürsten an / ihr müst mir zugestehn/
Daß manche wie ein Thurm sehr artlich aufwerts gehn.
Auf Thürmen pflegen sich die Vögel zu ergetzen /
Wer hindert Fliegen / daß sie sich auf Bürsten setzen/
Und wie der Wetter-Hahn / wenn rauhe Winde wehn/
Sich auf derselben rechts / bald lincks / bald seitwerts drehn.
Gefällt uns die Gestalt der länglichen Citronen /
Der Birnen / Aepffel / ja der Gurcken und Melonen/
So muß die Bildung auch der Bürsten uns erfreun/
Dieweil sie breit und schmal/ auch rund und länglich seyn.
Und wie manierlich sind nicht Bürsten überzogen /
Wer Gold und Silber nimmt hat warlich nicht gelogen /
Manch Bürstgen ist von gelb / von grün und rothen Sammt
Von Riemen / derer Strich von solchen Farben flammt/
Die wohl zu sehen seyn / das Holtz in dem sie stehet /
Wird ebenfals durch Kunst des Schnittes wohl erhöhet:
Bißweilen schlägt man auch wohl gelbe Zwecken dran/
Und was man sonst zum Schmuck und Pracht ersinnen kan.
Offt sind die Borsten fast dem Alabaster gleiche /
Kein Elephanten Zahn / den fremde Königreiche
Zu unsern Dienste stelln / ist so vollkommen weiß
Als manche Borsten / die der Bürste Werth und Preiß
Mit ihrem Glantz vermehrn / wiewohl so viel ich mercke /
Fragt ihr begierig nach der Bürste Krafft und Stärcke:
Darum geduldet euch/ich bin schon auf der Bahn
Zu zeigen / was vor Nütz die Bürste stifften kan.
Ist unser Hauß voll Staub und leichter Spinneweben /
Die unsern Augen mehr Verdruß als Anmuth geben;

Klebt Unflath Fingers dick am Ofen/ Stuhl und Tisch/
So rüstet eure Faust mit einem Borsten-Wisch/
Und fahret drüber her: Wenn Mantel/Rock und Schaube/
Hut/ Hosen/ Strümpff und Schuh bey eingeseßnen Staube
Den ersten Glantz verliehrn/ so laufft der Bürste zu/
Ihr werdet sehn/ daß sie fast halbe Wunder thu.
Sie weiß das alte neu/ das finstre licht zu machen/
Und hilfft durch ihren Strich den höchst-verwirrten Sachen
Zu voriger Gestalt: Ist alles diß nun gut/
So sprecht Verwundrungs voll: Seht/ was die Bürste thut.
Das Feuer reinget Gold/ und Wäsche das Gewässer/
Das Kinne/ so der Bart beschmutzt/ ein scharffes Messer/
Ein rauher Pimpstein macht die schwartzen Schuhe weiß/
Allein/ bedenckt die Krafft der Bürste nur mit Fleiß/
Ihr werdet zugestehn/ sie sey in solchem Wercke/
Der werthen Reinligkeit/ von gleicher Krafft und Stärcke.
Drum du Poeten-Volck/ erhebe was du willst/
Wo du nicht eine Schrifft mit Bürsten-Lobe füllst/
So wirst du straffbar seyn. Ihr aber Edle Frauen/
Und Jungfern/ die ihr gern was netts und schönes schauen/
Wo nicht besitzen wolt/ ach kauffet Bürsten ein/
So wirds um jeden Rock sehr wohl bestellet seyn.

Epitaphium.

Des Lazareth Vaters zu Rom/ vor der Thür des Lazareths aufgehengt.

Allhier liegt begraben
Der gestohlen hat wie die Raben/
Ob ihn gleich die Pest verschont/
Hat ihn doch der Hencker gelohnt.
Fragst du die Ursach: Ich sags unverholen:
Er war Vater im Lazareth/ und hat den Kindern das Brodt gestohlen.

Grab-

Grabschrifft der Stadt Straßburg.

NIcht so eilend fort mein Freund / den der Weg hieher getragen /
Reuch / wie unter diesem Steine
Stincken die verscharrten Beine /
Fällt ihr Nahme dir nicht ein
So will ich dirs kürtzlich sagen;
Daß es Ambra von Frantzosen / Straßburgs faule Knochen seyn.
War dies die stoltze Dirne?
Von derer Freyheit Macht und Lust
Die Welt zu sagen hat gewust.
Die dein Nachbar als er hatte die bethörte Metz geschändet /
Und mit noch erhitzter Stirne gleichfals bey ihr angelendet;
Als er sie um Dach und Fach /
Um den geilen Kuß ansprach /
Mit Schimpff vom Leibe stieß /
Und ihm die Feigen wieß.
Daß zwar zu jener Zeit in den beglückten Jahren
Als man ihren Krantz von Blumen aus getreuen Händen wand
Keine Lilien drunter fand
Eh die Jünger Schelmen waren /
Eh man die Verräther litte /
Und den falschen Dietrich schmiedte /
Und dem der vor dein Heyl auch rechte Sorge trug
das treue Haupt abschlug.
Nun sagt sie: Teutschland gute Nacht /
Der geile Ludwig hat mir meine Scham entdecket /
Mit Frantzosen angestecket /
Und mich in die Grufft gebracht.
Ihr Schwestern / die der Rhein /
Der Ister und der Mayn /
Der Neckar und der Lech mit keuschen Küssen ehren /
Nehmt diese letzte Lehre ein /
Schaut wohl zu / wen ihr traut: Schafft euren Sachen Rath /

Weil man noch schaffen kan
Indem der stoltze Hahn
Mehr falsche Dietriche zu allen Schlössern hat.

Die Stadt Straßburg / per Anagramma.

Ju / der Gast ist Brast.

JU / Freund / gesteh es mir / ist nicht der frembde Gast /
Den du bewirthet hast / dir lauter Quaal und Schmertz /
Nun geht es dir zu spät noch näher erst zu Hertz /
Die Freyheit ist dahin. Ist das nicht lauter Brast?
Was du muthwillig nun mit Fleiß versehen hast.
Pfuy! Straßburg / schäme dich / zündst du schon alle Hertzen
Im gantzen Teutschland an / und must mit vielen Schmertzen
Verspotten lassen dich zu deiner Pein und Last.
Was du verlohren hast / wirst du so bald nicht finden /
Das kommt von Hochmuth her / und deinen groben Sünden.
Dir sag ich / glaube mir / es wird der frembde Gast /
Dich drücken wie ein Stein / das Marck aus deinem Leib
Dir saugen mit dem Blut; Die Kinder und das Weib
Dir schänden auch darzu: Ist das nicht lauter Brast.

Das Männer-Schüssen in Leipzig.

Dabey die Bürgerschafft zwey Scheiben gehabt: Auf der einen stund ein Frantz-Mann / auf der andern aber ein Polnischer Woywode. Jener erste redet diesen an.

DU wirst mein liebster Freund hinführo mir vergönnen /
Daß wir uns beyderseits getreue Brüder nennen;
Denn / dencke selber nach wie gut ein solcher Hahn /
Der täglich so viel Geld und Silber krehen kan.

Ant-

Antwort des Woywoden.

DU magst die Rechnung nur nach Millionen machen/
Wo Hähne krehn/da pflegt der Nachbar aufzuwachen/
Ich aber suche nur in Sicherheit zu ruhn/
Zwey Schwerdter können mehr als 1000. Hähne thun.

Auf N. N. der ein junges Weib genommen.

WIe ist mir Alten denn doch in den Sinn gekommen:
Daß ich mir itzund erst ein junges Weib genommen?
Als ich noch jünger war/ da fehlte mir es dran/
Und itzo brauchet wohl mein Weib ein andern Mann.

E. P.

Aufmunterungs-Sonnet.

WIll Franckreichs Lilien mit falschen Schein sich decken/
Und ob der Kröten-Schaar die Wurtzel hat benetzt/
Ihr eingesognes Gifft durch Lockungs-Krafft ergetzt;
So können sie zwar leicht ein thörichts Auge pflöcken/
Doch/ wer sie recht beschaut/ auf GOtt und Treu noch baut/
Der kan den gifftgen Schein durch heilge Raute schrecken.
Drum/die ihr Gottes-Hand mehr als der Menschen-Tand/
Und Tugend mehr als Furcht den Ahnen gleich wolt küssen/
Glaubt/daß wenn ihr gleich müst durch einge Plagen büssen/
Doch ein einmüthger Schluß/ nebst dem Gebet den Fuß
Euch fester setzen wird/ den Krieg mit Sieg versüssen.

Aufs S. Nicolai Kirchhoffe zu Schweidnitz.

Christoph von Schweinchen erscheust Wolff Dietrichen von Hauchwitzen zu Weigsdorff/ Ao. 1651. den 6. Aug. ward decolliret in Schweidnitz aufm Marckte 1652. 26. Jan. und an diesen Ort mit Begleitung vieler Leute begraben.

Unter dem Gerichte stehet:

NIcht richte mich: Ich ward gerichtet in der Welt/
Jetzt richtet mich mein GOtt/dem alles steht und fällt.

Unter der Versöhnung.

Die Schuld ist hier bezahlt: Ich gabe Blut für Blut:
Des Herren Christi Blut macht dorten alles gut.

Unter der Decollation.

Nicht seht das Haupt das mir vom Leibe ward getrannt/
Was mir im Hertzen war / das blieb mir unverwandt.

Unter dem Beyspiel/ oder der Leichen auf der Todten-Bahre.

Ich liege hier/ du stehst: Steh in GOtt unbewegt
Wer weiß wo / wie und wer dich heute niederlegt.

Auf den Königlichen Schwedischen Plenipotentiarum Herrn Baron von Strahlenheim/ in Breßlau.

GEuch Strahlenheim nicht heim / bis daß die hellen Strahlen
Von Christi Wort und Lehr erleuchten unser Land;
Dieweil der Schweden Carl dich hat zu uns gesandt/
Bedrängte zu befreyn von den Gewissens-Quaalen/
Das reine Weitzen-Korn zu saubern von den Schalen/
Die Hütten seines Stiffts/ die uns der Neid entwand/
Zu setzen wiederum in einen guten Stand.
Davor wird GOtt dich / hier und ewig dort bezahlen.
Erquicktes Schlesien/ Ach! dancke deinen GOTT/
Und zünde Weyrauch an in Kirchen und Altären/
Die dir der Gothen-Held läst unverhofft gewähren/
Daß er dich frey gemacht von der Gewissens-Noth.
So lang in Schlesien wird Licht und Weyrauch brennen/
Wird man den Strahlenheim auch seinen Pharus nennen.

Die bey zeitheriger Verfolgung Thränende/ nun aber sich tröstende Kirche/ unter dem Bilde Schlesiens/ entschattet von einem Ober-Schlesier.

1.

MEin Auge hat schon lang genug geweinet/
Des Creutzes-Last mich fast gar unterdrückt/
Um wessen Haupt stets ein Comete scheinet/
Der lebet nicht in dieser Welt beglückt/
Ich habe nun von so viel langen Jahren/
Verfolgung/ Angst/ und Jammer satt erfahren.

2.

Du aber HERR/ hast meine nasse Thränen/
Mit deiner Hand in einen Sack gefast/
Du hast erhört/ mein unablässlich Sehnen/
Und mir gemacht erträglich meine Last:
Du hast gezehlt die Flucht/ so mich betroffen/
Jetzt stehet mir die Freuden-Pforte offen.

3.

Ich weiß es ja/ die/ so mit Thränen säen/
Die werden auch mit Freuden erndten ein.
Wann über uns all Unglücks-Winde wehen/
So folget drauf ein schöner Sonnenschein.
GOTT wischet ab von der betrübten Augen
Das Thränen-Saltz der allerschärffsten Laugen.

4.

Ich freue mich/ HERR/ über deiner Güte/
Und heilge Wort/ so nicht kan untergehn/
Es tröstet sich mein Hertze und Gemüthe/
Hats gleich bißher in Dornen müssen stehn.
Ich bin erfreut/ gleich einem der da sieget/
Und nach dem Kampff die gröste Beuthe krieget.

5.

Erkennet dies/ Ihr wahren Christen-Glieder/
Was unverhofft hat GOttes Hand gethan/
GOTT schencket Euch Altar und Tempel wieder/

Das

Und zündet Euch die Glaubens-Ampeln an/
Das Licht/ so uns zeithero finster worden/
Wird hell gemacht/ durch Hülffe aus den Norden.

6.

Elysien muß danckbar sich erweisen/
Es hat ihr Hertz zum Opffer dargethan/
Wer ist/ der itzo nicht wird GOttes Wohlthat preisen/
Und schaut dies Werck als wie ein Wunder an/
Obgleich der Neid/ dran wird die Zähne wetzen/
So kan sein Gifft doch solches nicht verletzen.

7.

Was noch gebricht/ er setze Josephs Gnade/
Denn Schlesien ist Ihm ohndem verpflicht/
Ist GOTT für uns/ so fürcht man keinen Schade/
Noch Schwerdt/ noch Strick/ noch Angst/ noch Folter nicht/
Erhöre nur/ o Höchster/ unser Flehen/
Sprich Ja darzu/ so wird es wohl geschehen.

Warnung eines ertapten Liebhabers.

SO gehts/ wenn man sich läst geschminckte Fleckgen blenden/
So gehts/ wenn unser Will die Ober-Hand behält/
So gehts/ wenn man sich läst nach jedem Blicke wenden/
So bald ein Venus-Bild sich uns für Augen stellt.
Da hört und sieht man nichts/ wenn gute Freunde bitten/
Daß man in Compagnie bey ihnen bleiben soll.
Da heists/ es ist nicht Zeit/ und laufft mit schnellen Schritten
Nach jener Gassen hin/ und giebt den Liebes-Zoll/
Allein mein guter Freund/ wir können es leicht schliessen
Daß ihr die edle Zeit/ die ihr sonst vorgewendt/
Noch besser nützen könt: Sonst liesset ihr den Füssen
Nicht ihren vollen Lauff/ der euch die Augen blendt.
Doch/ wo ich rathen darf/ so wolt ich dieses rathen
Stellt eure Mühe ein/ denn es ist einer hier/
Der jederzeit auf euch und eure Liebes-Thaten/
Genaue Obsicht hat/ drum lasset ab von ihr/

Und nehmt den Zeit-Vertreib / mit ihm und seines gleichen /
So hat er nicht mehr acht / wenn ihr die Köchin grüßt:
Ja er wird euch nicht mehr / wie ehemahls / beschleichen /
Wenn euch das Liebes-Kind in ihre Wohnung schliest.

G. G.

Klage über das Geld.

SChnödes Geld / ach du Tyranne /
hast vom Banne
Mich bißher noch nicht befreyt:
Du läst dich bey deinen Wüten
nicht erbitten /
Wenn mein lieber Beutel schreyt.
Ach / ich weiß gar wohl die Kräffte /
und Geschäffte /
Die man bey und von dir spührt:
Du verschaffest alle Sachen /
und kanst machen /
Daß man grosse Titel führt.
Wer dich hat / kan alles trutzen /
er kan stutzen /
Alles / alles trifft ihm ein /
Er kan hier und da befehlen /
und nur zehlen /
Wie viel Diener um ihn seyn.
Arme müssen sich nur plagen
und beklagen
Daß man sie nicht gerne sieht /
Den trägt man an allen Enden
auf den Händen
Als ein hohes Doctor-Glied.
Doch / wenn denckst du nachzulassen
mich zu hassen /
Mich verlangt nach deiner Huld /
Mache mir / mir nicht zu lange
so sehr bange
Jetzund hab ich noch Gedult.

C. F.

Auf eine verschlossene Bibliotheque.

Lucan.

Abdita qvid prodest generosi urna metalli.

WAs nützt ein verborgner Schatz? Was Metall in dunckeln Erden?
Und doch soll man weiß und klug aus verschloßnen Büchern werden.

Auf einen Juden / welcher die Neujahrs-Messe 1707. allhier in Leipzig des Abends bey angezündeten Nacht-Lampen dennoch in Koth fiel.

WIe Jude kanst du denn in Koth und Wasser rennen?
Was hilffts dich / daß numehr die hellen Lampen brennen?
Doch ach! weil du nur stets nach Erd und Koth getracht/
So wird vielleicht itzund dein Leib darein gebracht.

In qvendam, qvi rigido in examine fleverat.

WEr als ein Philosophus will mit Ruhm und Ehren prangen/
Muß Minervens klugen Geist und Apollens Witz verstehn:
Aber du kanst solchen Ruhm auf weit beßre Art erlangen/
Da dir wie Heraclito Thränen aus den Augen gehn.
Jenen Weisen brachte dort auch in seinen steten Lachen
Seine Weißheit und Verstand an das helle Tage-Licht:
Denckst du in den Weinen auch deinen Witz bekandt zu machen/
Welches ietzt mit Ungestüm aus den trüben Augen bricht?
Will man einen Hasen-Kopff aus den Lachen sonst erkennen/
So trifft solcher Titel nicht bey so grossen Thränen ein:
Drum wird man dich jederzeit einen Hochgelehrten nennen/
Weil bey deinem Unverstand Thränen deine Klugheit seyn.

G. F. M.

Auf

Auf einen Verliebten / welcher einen Abend blind gekommen.

NEchst kam bey tunckler Nacht ein Freund daher spatziret/
Und warf der Augen-Paar nach eines Mägdgens Thür:
Doch als sein heisser Trieb ihn schleinig hingeführt /
So schob die junge Magd den starcken Riegel für.

Auf einen / der bey einem bekandten Frauen-Zimmer Amour suchte.

I.

MArculphus wolt ein Mägdgen lieben/
Das in der ; ; wohnt/
Er wurde von der Pein getrieben /
Die alle geile Buhler lohnt;
Daß er die Gasse niederlieffe /
Bald aber wieder rauffer kam;
Das ärgste war / wenn er gleich schlieffe /
Daß auch die Angst nicht Abschied nahm

2.

Denn / wenn er kaum war aufgestanden /
So ging er nach dem Hause zu /
Das schlosse ihn mit neuen Banden
Und liesse seiner Brust nicht Ruh /
Er sah wohl zehnmahl an die Scheiben
Ob nicht das angenehme Kind
Am Fenster wolte stehen bleiben;
Doch kam der arme Sünder blind.

3.

Und wenn er sie einmahl erblickte /
So sprung sein Hertze in die Höh /
Daß er viel tausend Seufftzer schickte /
Die gaben ihr sein grosses Weh /
Nebst vielen tausend Complimenten
In tieffster Demuth zu verstehn:
Allein es gabe keine Renten /
Drum must er nur Seithalben gehn.

4. Ich

4.
Ich dachte / ach du guter Stümper
Daß du dich etwan nicht drein stichst /
Du bist ja nur ein armer Hümper
Weil du nur falsche Qvinten fichst.
Wilt du die Stösse richtig führen /
Und daß du nicht darneben gehst /
Must du der jungen Magd spendiren /
Dann wett ich daß du oben stehst.
P. G. V. K.

Trauungs-Arie auf der Auenmüller- und Böhmischen Hochzeit. J. M.

JESU MISERERE!

1.
MEin GOTT! wir sind wohl närrsche Kinder!
Wir plagen uns / und dürfftens nicht.
Wir hätten alles gern geschwinder /
Worauf sich unser Sinn erpicht.
Und gleichwohl ists nur Eitelkeit.
Du machst es doch zu deiner Zeit.

2.
Was können wir vor Würmer fangen /
So offt uns etwas Ubels drückt.
Wie treufft die Sehnsucht von den Wangen /
Wenn sich die Noth ins Harren schickt!
Wir wären lieber flugs befreyt:
Und Du machsts doch zu deiner Zeit.

3.
Will uns was angenehmes fehlen:
Und suchen wir / was uns vergnügt:
Wie können wir uns da zuqvälen:
Wenn es nicht stracks für Augen liegt!
Doch werden wir nichts eh erfreut.
Du machst es fein zu deiner Zeit.

4. Kall-

4.
Kallmäusern wir uns gleich zu Todte/
Und simmern uns mit Sorgen ein:
So bleibst du doch bey deiner Mode:
Wie du es fügst/ so muß es seyn.
Du ordnest jedem Freud und Leid/
Und machst es fein zu deiner Zeit.

5.
Fürwahr/ wenn ich mich recht besinne/
Was mir und andern ist geschehn:
So werd ich gantz handgreifflich inne:
Daß Du es weißlich hast versehn.
Ach deine grosse Gütigkeit
Macht alles fein zu deiner Zeit.

6.
Wo soll ich wohl den Danck hernehmen/
Den ich dir dafür schuldig bin?
Ich muß mich meines Elends schämen.
Da Vater! nimm mich selber hin!
Ich ruffe bis in Ewigkeit:
Du machst es fein zu deiner Zeit!

7.
Ach übersiehe mirs in Gnaden/
Du Hertzens-liebster Vater Du!
Daß ich zu meinen höchsten Schaden
Bis hieher so gar albern thu.
Forthin bleibt dieses mein Bescheid:
Du machst es fein zu deiner Zeit.

8.
Hiermit entsag ich allen Grillen/
Und schwere mich vom Grame loß.
Machs mit mir nur nach deinem Willen,
Ich lege mich in deinen Schoß.
Ich bin zum Wohl und Weh bereit.
Du machst es fein zu deiner Zeit.

9.

Wie sanfft wird mir ums Hertze werden/
Wenn es in diese Ruhe sinckt!
Sie ist mein Himmel auf der Erden/
Darnach mein Geist mit Schmertzen ringt.
GOTT! thu mir die Barmhertzigkeit:
Machs alles fein zu deiner Zeit!

Maximen einer beständig-liebseligen und vergnügten Ehe bey der Schöps- und Schönischen Vermählung. M. J. N.

MEin Kind/ ich habe dich mit Sorgen auferzogen/
Und lasse dich numehr in frembde Hände gehn.
Dein Liebster hat dich lieb/ und GOtt ist dir gewogen:
So darf dein Vater nicht in grossem Kummer stehn.
Ich hoffe gantz gewiß/ du wirst dich so bezeigen/
Daß dich dein Bräutigam beständig lieben kan.
Doch will ich dir dabey die Vorthel nicht verschweigen.
Nimm solche mit Bedacht von deinem Vater an.
Sie werden dir zum Theil wohl gar geringe scheinen:
Allein gib in der That auf alle fleißig acht.
Was schlechtes dienet offt viel weiter als wir meynen/
Offt hat das kleinste Ding den grösten Nutz gebracht.
Accommodire dich nach deines Liebsten Sinne;
Die Gleichheit des Gemüths wird hier gar hoch geschätzt.
Ach! hüte dich mein Kind für einer solchen Spinne/
Die dich zum Wiedersinn auf deinen Mann verhetzt.
Erlerne den Humeur, den dein Geliebter führet/
Und greiff ihn niemahls an/ wo seine Wehmuth sitzt.
Die Regung/ die in uns vor andern dominiret/
Wird ohne Schaden wohl nicht leichtlich wund geritzt.
So charessire nun mit dem/ was ihm gefället/
Und dencke/ daß hieran gar viel gelegen ist.
Und ob dein Liebster sich von aussen anders stellet/
So gläube/ daß du ihm im Hertzen lieber bist.
Im Fall die Paßion auf einem Fehler stünde/
So stürme gleichwohl nicht/ und brauche guten Rath.

Denn

Denn Sanfftmuth und Gedult/ und klug-geführte Gründe/
Sind ein gewisser Weg/ der offt gedienet hat.
Begegne deinem Schatz mit allen Höfligkeiten.
Und macht der neue Stand gleich sehr familiar,
Muß er uns dennoch nicht von dieser Bahn verleiten;
Sonst kömmt die Liebe selbst darüber in Gefahr.
Wenn Leute vor der Eh einander höflich ehren/
Und nach erlangtem Zweck was unbescheiden gehn/
Der Mann muß von der Frau viel starcke Worte hören;
Wie will bey solchem Thun die Liebe feste stehn?
Drum ehre deinen Herrn. Fleuch aber Zorn und Zancken:
Du weist/ daß dieses nicht mit Lieb und Friede stimmt.
Und redt man dir nicht recht/ so mache die Gedancken/
Ein Wort sey ja kein Pfeil/ der uns das Leben nimmt.
Es ist ein artig Thun/ daß wir entrüstet werden/
So bald das eine Ja/ das andre Nein gesagt.
Wie? daß wir uns dabey so wunderlich geberden?
Daß uns ein blosses Wort so leicht in Harnisch jagt?
Das wäre wohlgethan/ wenn jedes fein erzehlte/
Und zwar mit holder Art/ was seine Meynung sey/
Und daß man dann daraus das allerbeste wehlte.
Das scheint ein gut Recept für alle Zänckerey.
Du must ein Biengen seyn/ das lauter Honig giebet/
Und süsse Reden führt/ doch keinen Stachel braucht.
So bleibt der Liebste gut/ und du wirst nicht betrübet.
Sonst wo man Feuer macht/ was Wunder/ wenn es rauchet?
Führ dich nicht prächtig auf/ doch halt dich rein und nette.
Es scheint/ als wenn ein Weib die liebe Reinligkeit
So sehr/ ja wohl noch mehr/ als Jungfer/ nöthig hätte.
Sonst stirbt der Appetit beym Manne vor der Zeit.
Zwar mancher acht es nicht. Drum wirst du dich bescheiden/
Dasselbe stets zu thun/ was deinem Mann gefällt.
Und lebst du nun mit ihm in höchst-vergnügten Freuden/
So schaue man wohl zu/ daß man auch Maasse hält.
Man kan im besten Fleisch sich überdrüßig essen.
Beschau ein Schauspiel offt/ du kriegst es endlich satt.
Drum muß man bey der Lust das Maaß nicht gar vergessen.

Sonst kömmt zuletzt Verdruß und Eckel an die statt.
Die Mittel sind bewehrt / wo man sie practiciret /
Und in die Ubung bringt. Sonst dienen sie nicht viel /
Wo man darüber nur im Kopffe speculiret.
Doch sind noch andre da / die gleich vermelden will.
Erkenne GOttes Werck: Der Himmel hats gefüget /
Daß ihr einander kriegt. Es gehe wie es kan /
GOTT hat es so geschickt. So wirst du schon vergnüget:
Was dieser Vater thut / ist immer wohlgethan.
Erfreue dich in GOtt / Er hat dich aufgenommen /
Du bist sein liebes Kind / und thust / was Er befiehlt.
Drum ehrst du deinen Mann; und wirst den Trost bekom̃en /
Daß unser Vater stets auf deine Wohlfahrt ziehlt.
Ach! habe JEsum lieb / Er ist mit dir vermählet /
Er ist dein Bräutigam / und du bist seine Braut.
Versichert / wo dirs nicht an dieser Liebe fehlet /
So liebst du auch den Schatz / den er dir angetraut.
Vertraue deinem GOTT / der dich bißher regieret /
Du weist / er schencket dir den grossen GOttes-Geist:
Der wird noch ferner dich mit solcher Tugend zieren /
Daß du bey deinem Mann stets angenehmer seyst.
Halt an der Gottesfurcht / so thust du deine Pflichten /
Die du / geliebtes Kind / dem Liebsten schuldig bist:
Denn wer den Schöpffer ehrt / der wird auch das verrichten /
Was ihm bey seiner Eh von GOTT befohlen ist.
Verleugne Fleisch und Welt / die nur das Arge lieben;
So sehnst du dich niemahls nach untersagter Frucht.
Wie solte dein Gemahl dergleichen Seel betrüben /
Die nichts als GOtt allein und ihren Liebsten sucht?
Geh in der Demuth her / entschlag dich hoher Sinnen.
Denn deinen Vater hat die Demuth aufgebracht.
Gewiß dein Liebster wird dich doppelt lieb gewinnen /
Wenn deine Demuth sich so wohlgefällig macht.
Nim stets mit GOtt vorlieb / auch wenn wir wenig haben.
Wenn du zu frieden lebst / so siehts der Liebste gern.
Du kennst dein höchstes Gut und überreiche Gaben /
Die du dort oben hast. Doch hoffe auf den HERRN.

Sey fleißig im Gebet. Die Gleichheit der Gemüther/
Die Liebe bey der Eh/ und alles kömmt von GOTT.
Drum suche durchs Gebet dergleichen theure Güter.
GOTT will gebeten seyn/ so sind die Seuffzer noth.
Ich werde mein Gebet zu deinem Seufzen legen.
Ja JEsus lege selbst sein Blut und Todt darzu!
Dein Glück ist mein Gelück/ dein Segen ist mein Segen/
Dein Labsal meine Lust/ dein Friede meine Ruh.
Was sonst noch übrig ist/ das will ich itzo sparen.
Thu nur/ was dich allhier dein treuer Vater heist.
Der Himmel segne dich/ so kanst du dran erfahren/
Wie hertzlich-lieb du mir und deiner Mutter seyst.

Die verworffenen Spötter der Philosophie bey Herrn G. C. L. Magister-Würde. den 9. Febr. 1708.

WIe nun entdeckte Kunst die Wörter zu verdrehen/
Ist der Philosophie bißher noch unbekandt.
Denn ihre Reinigkeit hält diß vor Unverstand/
Wenn man zu seiner Lust die Leute nur zu schmähen
Die Terminologie nicht würdig brauchen wolte/
Und ihre Nichterkeit daher verachten solte.
Zwar will Cornelius Agrippa selbsten schreiben:
Daß die Philosophie ein eitler Plunder sey. (a)
Allein wir finden auch noch diese Schrifft dabey:
Cornelius mag zwar bey seiner Thorheit bleiben/
Wir aber sagen/nein! (b) Denn (kurtz) zu allen Sachen
Weiß diese Wissenschafft beliebten Weg zu machen.
Dahero lach ich nur/ wenn Antorf sie verachtet/
Und die Philosophos nur bloß Phantasten nennt. (c)
Dadurch sie doch sich selbst/ und ihre Väter schändt.

(a) *in Tract. de vanitate scientiarum.* (b) *idem musæo suo inscripsit: omnis sapientia vana est, cui addidit nob. de Brego-scilicet Agrippæ, sed in Sapientia alius.* (c) *vid. Dn. Weisen. in 3.* Ertz-Narren.

Denn wer den Festungs-Bau / wer ihren Flor betrachtet/
Spricht: Von Philosophis ist ihr der Ruhm gekommen/
Damit sie mancher Stadt den Vorzug weggenommen.
Noch andre nennen sie hochtrabendes Geschwätze /
Doch nur / wenn sie bereits in Sack getrieben sind/
Zu denen sich gar bald ein ander Spötter findt /
Den ich mit Lockio (d) vor einem Thoren schätze /
Der die Philosophie mit Unverstand verdammet / (e)
Da sie doch ebenfals von GOttes Güte stammet. (f)
Zu dem / so seh ich nicht / was solchen Spötter zwinget:
Daß er sie schlechterdings so unverschämt verflucht/
Und welcher mit Bedacht den Nutzen untersucht /
Den dessen theurer Lohn gewünscht zuwege bringet /
Der wird sie warlich nicht in solchem Eyffer hassen/
Ihr aber wohl den Werth vor vielen Künsten lassen.
Lactantius steht auch nebst andern seines gleichen
Mit der Philosophie nicht allzuwohl daran/ (g)
Tertullianus greifft die Studiosos an / (h)
Doch kan man beyden noch die Friedens-Hände reichen/ (i)
Den andern aber nicht / die ihres Nutzens lachen / (k)
Und also sich verdeckt zu stummen Spöttern machen.
Seht Antonium an / wer gab ihm Scepter / Crone /
Hats die Philosophie nicht meistentheils gethan. (l)
Geht in die Schulen hin / seht muntre Knaben an?
Und fragt sie mit der Zeit / was ihren Fleiß belohne?
So werden sie getrost Philosophiam loben /
Und sagen: Sie hat uns in solchen Stand erhoben.
Jedoch beliebt euch nicht weit in die Welt zu gehen /

So

(d) *in Præf. de Intell. hum.* (e) *Vid. Malebr. in Præf. de inqvirenda Veritate.* (f) *vid. pluribus Præc. Dn. M. Grosseri* Einleitung zur wahren *Erudition.* (g) *Lib. 3. Op.* (h) *contra Hermogenem lib. 3. c. 8. fol. 23.* (i) *vid. Joh. Bapt. du Hamel. Phil. ant. & nov.* (k) *Præcibus vid.* die verbesserte lateinische *Grammatica Joach. Langens in Præf.* §. *15. seq.* (l) *vid. D. Gotfrid. Smollii manual. p. 9.*

So seht Herr LEHMSEN an / wie er gecrönet ist?
Seht / wie sich ietzt ein Paar in süsser Freude küst /
Sagt doch / was seht ihr denn an seiner Seite stehen?
Es ist von grosser Krafft / doch ohne Leibes-Waffen /
Es stehet mit ihm auff / und legt sich mit ihm schlaffen.
Und dieses läst sich noch mit Anmuth deponiren /
Wenn er Licentiat darinne werden will.
Und trifft er ohngefähr das rechte Lebens-Ziel /
So muß man ihn erfreut als Doctor veneriren /
Der seine Wissenschafft auf Grund und Boden leget /
Und nicht wie andere nach Sellerhausen träget.
Drum seh ich / daß ihn ietzt ein Ehren-Stand ergötzet /
Weil ihm die Facultät das Magisterium
Und alles / was daran / mit allem / was herum /
Von höchstgeehrter Hand an seine Seite setzet /
Und spricht: Herr Lehms ist auch in der Magister-Orden /
Mercks wohl! zu Leipzig hier / von mir erhoben worden:
Darum ihr Musen her / her Paucken mit Trompeten /
Denn Herr Magister Lehms hält sein Magister-Fest /
Und da mir unser Printz / Apollo / sagen läst /
Ich soll ihm recht vertraut im Nahmen der Poeten
Bey dieser Freuden-Zeit nach Würden gratuliren /
So mag mein treues Hertz anietzt die Reden führen.
Der Himmel lasse sie in seiner Güte schweben /
Und den Magister-Stand zugleich gesegnet seyn /
Das Glücke lade sie zu vielen Freuden ein /
Krafft derer sie gewünscht in voller Ruhe leben /
Und an Zufriedenheit den Schottum überwinden / (m)
Und einsten in ihr Hauß ein liebstes Schäffgen finden.
Und ihr / Philosophi, vergnügt euch stets in Freuden /
Denn die Philosophie bleibt aller Ehren werth.
Wer aber ferner euch nur durchzuziehn begehrt /
Der mag aus eigner Schuld auf sich den Lobspruch leiden /
Den wir mit eigner Hand zum Spötter-Handwerck mahlen:
Wer Hasen schuldig ist / kan mit dergleichen zahlen.

(m) *Vid. Petr. Müller. in Praef. Senec. de Tranquillit. anim.*

Das gedrückte und wieder erquickte Teutschland / in folgenden Epigrammatibus vorgestellet von einem Liebhaber der teutschen Freyheit.

Ihro Käyserl. Majestät.

DEn Apffel / so GOtt selbst vertrauet meiner Hand/
Wolt Bäyerns Lüsternheit / und Francreichs Hochmuth rauben.
Der erste Biß gerieth; doch haben wie bekannt/
Sie beyde an dem Krebs bis dato noch zu klauben.

Ihro Majestät König Joseph.

WIe Josephs Brüder dort an ihrem Bruder thaten /
So will Chur-Bäyern mir wie auch sein Bruder rathen.
Ihr Protestanten auf und thut an mir das best!
Seht / daß ihr gantz und gar die fetten Schweine frest.

Ihro Majestät König Carl.

DEr Portugiese pflantzt: Der Engelsmann begießet.
Wenn GOtt Gedeyen giebt/ so wird ein Garten draus/
Der Königs Cronen trägt vors Oesterreichsche Hauß /
Wenns auch gleich noch so sehr die Lilien verdrießet.

Ihro Majestät Königin Anna.

Ich hört was Tallard mir gerathen / jüngst erzehlen/
Daß ich das Spiñrad solt an statt des Degens wehlen.
Der Rath gefiel mir wohl / drum dreht ich auch mein Rad
Und spann das lange Seil / so ihn gebunden hat.

Ihro Maj. König in Portugal.

Portugallia, *anagr.* Galli à portu.

Ihr Hähne könnet auf fremden Miste scharren /
Da euch ein loser Pfaff die Thür hat aufgethan.
Versuchts einmahl und rückt an unsern Hafen an.
Die Portugiesen sind gewiß nicht solche Narren.

Grab-

Grabschrifft Graffens Arco.

MIt Breysach machte ich dem Käyser einen Streich;
Doch machte solchen mir der Thüngen wieder gleich.
Und wenn ich anders darf zu meinem Unglück lachen/
So wird mir solchen Streich nun keiner wieder machen.

Das Treffen am Schellenberge.

DEr Bäyer wolte sich am Schellenberg eingraben/
Drum must er auch daselbst zu erst Maulschellen haben.
Die Schellen hiengen ihm noch immer an den Ohren/
Biß er dieselbigen bey Höchstädt gar verlohren.

Die Schlacht bey Höchstädt.

DIe Frantzen wolten sich bey Höchstädt selbst erhöhen
Sie dachten in dem Reich gar oben an zu stehn;
Doch wer sich selbst erhöht/ der muß erniedrigt werden/
Drum liegt ihr Hochmuth auch/bey Höchstädt auf der Erden.

Der gefangene Tallard.

DEr Teutsche bleibet grob nach seiner alten Weise.
Mich/ einen fremden Gast/ setzt er dort an die Thür:
Mit Schellen speist er mich/ und schenckt mir Neigen-Bier.
Ihr Brüder/ bleibt daheim/ und sparet eure Reise.

Duc de Marlebroug.

ES lässet/ wie bekannt/ der Frantzmann gerne Blut/
Und eben diese Cur befand ich auch für gut.
Drum hab ich diesem Volck in jenen warmen Tagen
Die Ader an dem Haupt bey Höchstädt recht geschlagen.

Eugenius, *anagr.* Veni, suge!

WIe/ Frantzmann/ wilt du noch der Teutschen Blut aussaugen/
Da doch das neuliche so übel dir bekam?
So wird mein Degen dir vor einen Schrepf-Kopf taugen/
Der deinen Brüdern dort den Uberfluß benahm.

Seine Durchl. der Erb-Printz von Hessen Cassel.

VOr Rheinfelß gab die Katz dem Tallard einen Biß/
Bey Höchstädt ist er gar in eine Falle kommen.

Chur-Bäyern hat das Loch bey Zeit in acht genommen;
Doch lauf er immer hin! sein Nest ist uns gewiß.

Chur-Bäyern.

ES zog der Ludewig den Jacob über See.
Mich zieht er / daß ich schon allhier zu Brüssel steh.
Den Bruder hat er längst an dieser losen Kette/
Wer häts gedacht / daß er so lange Hände hätte.

Monsieur Boyneburg.

DAs Sprüchwort saget zwar: Die Hessen wären blind/
Doch hat sich Boyneburg den Star nicht lassen stechen.
Da möcht jedermann wohl mit Verwundrung sprechen:
Wie kömts / daß er so bald den Monsieur Tallard find?

Augspurg.

IHr Herren/ so geschwind; vergeßt ihr die Bagage?
In euren Schuhen steckt / wies scheinet / viel Courage.
Ach übereilt euch nicht? doch/ solls nicht anders seyn/
So nehmt den Segen mit: Brecht / Schelme / Halß und Bein!

Nürnberg.

DEr / so aus Aberwitz mich Narrenberg benennt/
Soll wissen/daß er mich und auch sich selbst nicht kent.
Es stehet Nürnberg nie in der Narren Orden
Nur viele sind an mir zu grossen Narren worden.

Regenspurg.

ES gab Herr Nachbar Bäyer
Die Würste neulich theuer.
Jetzt beut man sie gar wohlfeil aus/
Das macht/ er ist nicht mehr zu Hauß.

Ulm.

DEr Bäyer wolte mich ums Geld und Freyheit bringen
Durch diese süsse Beer gerieth er in die Schlingen:
Nun seh ich / daß er selbst in Franckreich Sclave sey.
Das heist: Wurst wieder Wurst. Und ich bin wieder frey.

Die Donau.

ICh will der Frantzen Blut nur dem Ragozi zeigen/
So wird alsdenn sein Trutz samt den Rebellen schweigen.

Das

Das Mittelländische Meer.

Ihr Schiffer habt nicht Noth in Indien zu fahren/
Wie ihr bißher gethan/ zu holen solche Waaren
Womit man Purpur färbt. Es ist der Frantzen Blut/
So Ritter Roock vergeust/ zum Purpur färben gut.

Die Heßischen Trouppen bey Eroberung Trarbach.

WEr unsern ersten Zug auf Trarbach will verlachen/
Soll wissen/ daß man nur wolt Mittags-Mahlzeit machen.
Jetzt sind wir anders Sinns/ und suchen Nacht-Quartier/
Drum muß der Wirth heraus/ die Gäste bleiben hier.

Grabschrifft der in der Donau bey Höchstädt ertrunckenen Frantzosen.

FRantzosen halten sonst im Trincken Maaß und Ziel.
Ach hätten sie doch hier das Maaß in acht genommen/
So hätte mancher nicht die Wassersucht bekommen.
Die Donau war zu starck; doch truncken sie zu viel.

Das von Käyserl. zum andernmahl eroberte Landau.

ICh war ein Unglücks-Ball/ mit dem die Grossen spielten/
Und ohne allen Schertz auf derbe Büffe zielten.
Den Käyser traf ich hart. Nun wechselt Wurff und Schmertz.
Lubanie klagt das Aug/ und Ludowig das Hertz.

Trier.

DEr Hahn/ das Wunder-Thier/ verstehet sich aufs Wetter.
Seht/ Frantzmann ist gewiß/ wie er sich nennt/ sein Vetter.
Denn jetzo/ da der Wind aus Teutschland widrig steht/
So hört man/ wie sein Hals gar sacht und heischer kreht.

Ob eine Politische Conduite, oder ein aufrichtiges Hertz mehr Vortheil im Lieben habe? Erördert auf der Hedluff- und Wiedemannischen Hochzeit von Amaranthen. den 7. Febr. 1707.

I.

Das angenehme Volck / die Helenen der Erden /
Die fast der gantzen Welt zu lauter Sonnen werden /
Gedencken ietzo nur auf Politic und List /
Weil man bey dieser offt rechtschaffen glücklich ist.
Sie wollen sonst von nichts / als diesen Regeln wissen /
Da sie nach kurtzen doch gantz anders reden müssen.

2.

Und diß geschicht allein die Liebe zu gewinnen:
Denn weil verschmitzte List die ungebundnen Sinnen
Durch seine Schmeicheley zu mancher Zeit berückt /
So bleibt die Politic in ihrem Sinn beglückt.
Und diese soll alsdenn / wie liebliche Camillen
Im Lieben den Verdruß und bittren Wermuth stillen.

3.

Da stellen sie den Staat durchaus politisch an /
Und wer in Compagnie sich nicht so stellen kan /
Mag sich bey Zeiten nur von diesem Volck entfernen.
Ein Irrlicht kommt doch nicht zu den beliebten Sternen;
Deßwegen dencken sie: wer uns bedienen will /
Der sey polit und klug / sonst trifft er nicht sein Ziel.

4.

Da uns die Kleidung nett und ungezwungen stehn /
Der zarte Fuß nur stets im leichten Tritte gehn.
Die Reden sind so viel / als Circens Zauber-Gerte /
Die Minen aber sind derselbigen Gefehrte:
Der Putz trifft ebenfalls mit diesen überein /
Und alles / was man sieht / muß recht politisch seyn.

5. Nun

5.

Nun muß ich zwar gestehn: Wer ein politisch Wesen
Sich seine Lebens-Zeit zur Richtschnur auserlesen/
Erhält wohl offtermahls/ wornach sein Sehnen steigt/
Weil sich bey diesem Thun auch Gluth und Feuer zeigt:
Allein der Schlüssel ist zur Zeit noch nicht gefunden/
Denn Politic macht offt den Menschen böse Stunden.

6.

Und wie das Feuer kommt/ so muß es auch verschwinden/
Denn wo die Nahrung fehlt/ kan man kein Wachsthum finden:
Wer seine Bilder nur auf Sand und Wasser mahlt/
Dem wird die Thorheit auch mit Nichtigkeit bezahlt.
Will man die Politic zur Liebes-Koplern machen/
So wird man uns gewiß mit allem Recht verlachen.

7.

Jedoch ein solches Hertz/ das treu und redlich heißt/
Ja/ das die gantze Stadt deßwegen glücklich preißt/
Kan eher seinen Zweck in reiner Liebe finden/
Ein unverfälschter Sinn kan aller Hertzen binden.
Denn dieser bleibet stets ein unzerbrechlich Band/
Ein Kleinod dieser Welt/ das schönste Liebes-Pfand.

8.

Ein treuer Sinn macht uns im Lieben kühnen Muth
Und zeiget uns dabey so unbegreiflich Gluth/
Als wohl der Sonnen Licht im duncklen Ertz und Eisen/
Als sich in offner See so Fluth als Ebbe weisen/
Als wohl der Angel-Stern den Kunst-Magnet bewegt/
Drum ist ein Mensch beglückt/ der ihn beständig hegt.

9.

Ein treues Hertze denckt nicht auf verbothne Räncke/
Es nimmt kein todtes Gold/ es fodert nicht Geschencke/
Ein solches Hertze sagt/ was ihm die Treue lehrt/
Und wird von keiner List/ und falschem Schein bethört.
Die Politic kan zwar die Hertzen an sich ziehen/
Doch ohne Treu wird sie sich nur umsonst bemühen.

10.

Hochwerthe Jungfer Braut/ sie mag den Ausschlag geben/
Wer wohl von beydem Theil anietzo zu erheben:
Ob ein politisch Hertz mehr Lieb und Gunst erhält/
Als wo die Redligkeit in das Gesichte fällt.
Ich weiß/ sie wird gewiß auf meinen Antrag schliessen/
Das letzte kan uns nur die Liebe recht versüssen.

11.

Sie hatten ebenfalls ein unverfälschtes Hertz/
Und dieses schlug die List in kurtzen niederwerts/
Wie sonst das helle Licht des Nebels danckle Schatten;
Drum will es sich anietzt mit seines gleichen gatten.
Herr Hedluff weiß von nichts/ als einer festen Treu/
Sein Leben/ Hertz und Sinn legt ihm diß Zeugniß bey.

12.

So lebe demnach wohl/ du Hochgeschätztes Paar/
Der Himmel stelle dir recht goldne Zeiten dar:
Er bette dir zur Lust auf Rosen und Narcissen/
So kan sich Glück und Treu stets mit einander küssen.
Und wo kein falscher Schein die werthen Sinnen beugt/
So glaube/ daß Dein Hertz die 3 selber zeigt!

Die unglücklichen Fata der verstossenen Warheit hertzlich bedauert bey der S. und H. Verbindung.

Ich hatte mich unlängst in Büchern eingehüllt/
Und saugte Blut und Krafft aus der Gelehrten Sachen:
Kaum aber wurde mir der Appetit gestillt/
So wollt' ich eine tour in unsre Gärte machen.
Der Sonnen goldnes Licht kam prächtiger herfür/
Umcrönt mit neuen Schein/ und ewig schönen Flammen/
Die lebhafft kühle Lufft/ des Himmels reine Zier/
Rieff das bemühte Volck aufs grüne Feld zusammen.
Inzwischen klopfft jemand an mein Museum an/
Es war ein Weibes-Bild von halberstorbnen Wangen/
Die Kleidung schiene schlecht/ doch reinlich angethan/
Ihr bebend-banges ach hielt mich erstaunt gefangen.

Sie

Sie goß viel Thränen aus / als Perlen voller Weh/
Und sprach in tieffster Angst: Helfft / helffet mir Elenden!
Ich schicke Seuffzer fort durch Städte/ Land und See/
Und niemand will fast mehr sein Ohre zu mir wenden!
Die Stimme / so halb todt und halb lebendig schien/
Gab einen schwachen Thon / ihr siedend heisses Klagen/
Und nasses Auge zog mich selbst zum Jammer hin/
Ich fieng nach ihren Stand und Elend an zu fragen.
Ich heiße WAHRHEIT / sprach diß gantz erstarrte Weib/
Ich bin der Welt bekandt / man schwatzt an allen Ecken
Von mir und meinen Thun: doch Freund/ sieh meinen Leib/
Sieh meine Glieder an; wer sollte nicht erschröcken?
Ich bin viel Jahre her die Welt herum gereist /
Und such ein Plätzgen aus/ woselbst ich wohnen könte/
Doch da mir jedermann verschloßne Thüren weist/
So wünsch ich / daß mir GOtt die Ruh im Grabe gönnte.
Hilff Himmel / war mein Wort / was soll denn dieses seyn?
Ich meyne ja / du hast den Himmel auf der Erden;
Komm/ komm/ erblaßtes Bild / du Labsahl meiner Pein/
Du sollst mein gröster Trost/mein Schatz/mein alles werden.
Allein erzehle mir / wie dirs gegangen ist;
Hat es denn lauter Blitz auf deinen Kopff geschneyet?
Hat dich kein Sonnen-Strahl/ kein Freuden-Blick geküßt?
Hat dir die falsche Welt den Untergang gedräuet?
Der IRRTHUM feßelte / sprach sie / die halbe Welt /
Den Kiesel liebte man / den Demant ließ man fahren;
Durch VORURTHEILE war fast jeder Stand gefällt;
Es wuchs die IGNORANZ stets grösser mit den Jahren.
Hierauf begab ich mich von Süden gegen Nord/
Von Morgen gegen West / zu Wasser und zu Lande /
Und in der gantzen Welt war nicht ein eintzger Ort/
Wo ich Elende mich nicht ohne Müh einfande.
Ich traff ja manchen an / der meines Sinnes war/
Doch unter tausenden konnt ich kaum hundert finden;
Dahero legte man mir Schwerdt und Feuer dar/
Man wollte mich an Pfahl / ja gar auf Räder binden.
Einst da das blinde Volck in ihre Kirchen lieff /
Gieng ich demselben nach des Priesters Wort zu hören;

Ich

Ich freute mich / als Er mich bey dem Nahmen rieff;
„Laßt / sprach Er / lasset euch die reine Wahrheit lehren!
„Legt alle Sünden weg / daß Christus in euch sey!
„Sterbt euren Lüsten ab / fangt an die Welt zu hassen /
„Macht eure Seelen doch von todten Wercken frey /
„So wird euch Gottes Sohn mit Liebes-Armen fasse
Der Kirchen-Dienst war aus / so gieng ich gantz vergnügt
Zu seiner Wohnung hin / jedoch mit Furcht beeiset
Ich weiß nicht / ob es GOTT mir also zugefügt /
So sagte mir ein Mann: Er ist zur Kirms gereiset.
Doch weil die böse Welt stets auf die Priester stürmt;
So wollt ich nicht so bald des Mannes Worten trauen;
Denn wer dem Pöbel glaubt / und auf sein Sagen thürmt /
Der wird auf trüben Sand in allen Wercken bauen.
Jedoch es fehlte nicht / er war in Compagnie /
Und durffte selber wohl ein Ehren-Täntzgen wagen /
(Denn also spricht die Welt) gewiß ich hätte Müh /
Eh ich den Priester konnt in den Gelack erfragen.
Des andern Tages gab ich mich beym Priester an /
Ich sagte / wer ich wär / ich rührt ihm das Gewissen;
Wiewohl ich hatte kaum den Mund recht aufgethan /
So stieß er voller Zorn mich jämmerlich mit Füssen.
Was hast du / tolles Weib / sprach er / auf mich zu sehn?
Geh in die Predigten / komm in die Kirch und höre /
Willst du das Heiligthum / willst du mein Amt verschmähn?
Sieh nicht mein Leben an / betrachte meine Lehre (a)
Ich gieng mit Thränen fort / und suchte meinen Lauff:
Indessen wurde mir von andern referiret /
Es hielte sich ein Weib in diesen Gräntzen auf /
Die meinen Nahmen offt bey andern angeführet:
Sie hiesse Logica, sie wäre sehr bekandt /
Als Aristoteles sein Organon geschrieben /
So hätte sich der Mann genau mit ihr verwandt /
Und als ein Curtisan (b) ich weiß nicht was / getrieben.

Die

(a) *Matth. XXIII. 3.* sie sagens wohl / und thuns nicht.
(b) *vid. Thomas.* Schertz- und Ernsthafft / Vernünfftige und Einfaltige Gedancken *de mens. April.* 1688.

w.

Die Terminologie soll ihre Schwester seyn/
Und Metaphysica wird Groß-Mama genennet.
Ich stellte mich darauf in ihrer Wohnung ein/
Und wurde von der Magd/ der Ignorantz, erkennet.
Doch/ Himmel/ was geschach/ kaum hat ich meinen Fuß
In ein Gemach gesetzt; so kamen ihre Helden/
Darapti, Ferison; ich machte meinen Gruß/
Und bat/ sie möchten mich bey Ihro Gnaden melden.
So bald ich das gesagt/ so kriegte Barbara
Mich bey den lincken Arm/ und schmieß mich für die Schwellen/
Geh/ sprach er/ packe dich/ und komme mir nicht nah/
Sonst will ich alsobald dich an den Pranger stellen.
Ja selbst Demosthenes wird sprachloß und verstummt/
Mein Klagen/ meine Noth mit Worten auszudrücken/
Ich hatte meinen Leib in schwartzen Flor vermummt/
Die Sonne konnte nicht mein Angesicht erquicken.
Doch aber/ da man mich gar aus dem Lande stieß/
So wollte mir ein Freund in andre Gräntzen rathen:
Als mich das Schicksahl nun in fremde Mauren wieß/
So sagte mir das Volck: Hier wohnen Advocaten!
Mein Hertze war mit Furcht und banger Angst beklemmt/
Ich dachte tausend mahl: Juristen/ böse Christen!
Jedoch mein Kummer war gantz unvermerckt gehemmt/
Ich fand noch Freunde dar/ recht Christliche Juristen;
Wiewohl sie schienen mir dem Nicodemo gleich/
Der bey betrübter Nacht nach seinen Meister fragte/
Weil Rabulisterey (c) Stadt/ Dörffer/ Land und Reich/
Als

wo er *Aristotelis* Leben in Form einer *Romaine* sehr artig beschreibet.

(c) *Vid. Casp. Ziegl. Rabulisticam, Dresdæ 1685. editam, in qua præcipuum artis rabulariæ fomitem inscitiam esse scribit c. 3. observat porro, rabulas esse inpudentes c. 4. philautia esse infectos c. 5. Falsum committere non vereri rabulas, donis etiam quandoque*

Als wie die Frösche dort Ægyptens Felder plagte.
Ich kam bald wiederum in eine Schröckens Nacht/
Es waren in der Stadt von aller Art Studenten/
Die wenig oder nichts von hohen Schulen bracht/
Und doch aus Aberwitz nach allen Aemtern rennten.
Sie brachten ihre Zeit mit debauchiren zu;
Wollt einer predigen/ so ritt er auf Postillen/
Gebet/ Studiren/ Fleiß und Bücher hatten Ruh/
Zu dem so nisteten in ihren Köpffen Grillen.
Freund/ sprach der Wahrheit Mund/ Freund ärgere dich nicht/
Ich weiß das feine Gold von Schlacken zu entscheiden/
Und gebe dir nur itzt von meiner tour Bericht/
Ich sage/ was geschehn/ und was ich müssen leyden.
Einst waren etliche bey einer Compagnie/
Es war erschrecklich/ was man da vor Sachen hörte.
Man fluchte/ sang und sprang/ man brüllte wie das Vieh/
Biß

doque corrumpere judices c. 13. annotat Rabulas pecuniæ studio intentos esse 16. Tradit. c. 17. rabulas protrahere solere caussas, nec utile sibi ducere, eas cito finiri. Cap. 19. dicit rabulas loqutulejos esse & inanium verborum funditatores atque prave facundos. c. 20. in clamores & vociferationes sæpe resolvi eorum conatus, c. 21. conviciis & maledictis pugnare solere. c. 22. ipsorum allegationes ex ICtorum scriptis plerumque inanes esse & admodum jejunas; c. 23. audaces esse & ad omnes nequitias promtos cetera. Thomas in seinen kleinen teutschen Schrifften p. 494. gestehet frey/ daß die Rechts-Gelahrheit ohne denen allgemeinen Grund-Regeln der Göttlichen allgemeinen so wohl natürlichen als geoffenbarten Gesetze nur *Rabulas*, oder wenn es hoch kommt/ *lejulejos* mache; ja p. *antec.* spricht er/ daß *Tribonianus* durch sein vermessenes Unterfangen die Rechts-Gelahrheit in einen bejammerns-würdigen Zustand gebracht.

Biß selbst die Mitternacht die Rasereyen stöhrte (d)
Ist das das Musen-Volck? sprach mein erblaßter Mund/
Was ist ein solcher Mensch? Ein armer Pflastertreter/
Ein halb verfaulter Baum/ ein Häußgen ohne Grund/
Der wahren Tugend Feind/ des Vaterlands Verräther.
Ich gieng/und mahnte sie zur Liebe gegen GOTT/
Jedoch der eine griff erhitzt nach seinen Degen/
Ein andrer schmähte mich/ man legte mich in Koth/
Und fieng an wider mich den Pöbel zu erregen.
Aus dieser Pfütze fiel ich in das schwartze Meer/
Ich kam vor eine Stadt bey donnernden Carthaunen/
Blitz/ Feuer/ Hagel/ Bley traff ein erhitztes Heer/
Ich sahe Menschen-Blut und Knochen mit Erstaunen.
Es war/ so bald ich kam/ im Lager ein Geschrey/
Die WAHRHEIT wäre dar/ es wurd alarm geblasen/
Es gieng die ronde rum/ gleich ob ich Feindin sey/
Die Waffen fiengen an zn rasseln und zu rasen.
Ich machte mich getrost zur Generalität/
Und redte sonder Scheu von offensiven Kriegen/
Doch weil man jedes Wort aufs grausamste verdreht/
So must ich eine Nacht in Stock und Banden liegen.
Als ich nun der Gefahr nicht ohne Schmach entgieng/
So kam ich nach Athen/ wo man Magistros backte/
Die Zahl war ziemlich groß/ die dieses M. empfieng/
Sie sahn recht Spanisch aus/ und giengen nach den Tacte.
Doch weil Pedanterey zugleich den Einzug hielt:
Zu dem Apollo selbst auch Abgesandten schickte:
So wurd ich nur verlacht/ weil jene mehrers gilt/
Ob mich gleich mancher noch von hinten her erblickte.
Ich kam in eine Schul - - Hier schwieg der Wahrheit Mund/
Indem ich einen Brieff aus lieber Hand erlangte/
Darinnen machte man mir diese Zeitung kund/

Wie

(d) *Vid. Christ. Thom.* kleine teutsche Schrifften *pag.* 570. *seq.* da er die Menschen in dreyerley Classen theilet/ nemlich in Bestien/Menschen und Christen; *applicationem quam elegantissimam in studiosos facit.*

Wie daß Herr Schäffer itzt die Einsamkeit abdanckte.
Es war ein Hochzeit-Brieff/ und dieses Complement/
Ich möchte doch darauff ein teutsches Carmen schreiben/
Doch weil Apollo mich nicht untern Dichtern kennt/
So wollt ich bey der Welt nicht eine Thorheit treiben.
Die Wahrheit sprach/ hast du denn nicht so viel gelernt?
Kanst du denn keinen Wunsch in kluge Reime bringen?
Hat sich die Poesie denn gantz von dir entfernt?
Kanst du denn keinen Thon nach ihrer Flöte singen?
Jedoch du denckst vielleicht an die verkehrte Welt/ (e)
So fasse deinen Kiel/ ich will dir was dictiren:
So manche Noth und Angst auf meinen Kopff geprellt/
So viel Vergnügen soll diß neue Paar berühren!
Ich schrieb es eilends auf/ und setzte diß darbey:
Der Himmel möchte doch erwünschte Zeiten geben;
Ja daß ein ieder Stand in stoltzer Ruhe sey/
So sollte man durchaus klug reden und recht leben!

(e) *Alluditur ad carmen quoddam ita inscriptum, quod quidam perversitatis assecla publice refutare voluit. Parturiebant montes, sed ridiculus mus nondum natus est.*

Un-passionirte Relation aus dem Parnasso, betreffende einen Kauff-Contract/ zwischen einen Weber und einer Spinnerin/ in Volckersdorff contrahiret 5. Jul. und in Walde d. 10. Aug. confirmiret/ auch zu männigliches Wissenschafft public gemacht und eingesendet/ über L.

Es ging ein Weber über Feld
In Willens Garn zu kauffen/
Er trug bey sich fein baares Geld
Das wollt Er nicht versauffen/
Nein; Sondern löblich legen an/
In sein Gewerb und Handel/

Denn

Denn er ist gar ein feiner Mann
In seinem Thun und Wandel.
Nun sieh/ es kam ein Weibes-Bild/
Die wolte gern Geld lösen/
Sie hat ihr Garn fein eingehüllt/
Es war nicht von den bösen.
Sie hat es ja mit allen Fleiß
Gantz klar und gut gesponnen/
Nach Schlesischer Kunst/ Art und Weiß/
Drum war Sie so gesonnen/
Mein Garn/ sprach Sie: das ist sehr gut
Dem Weber wirds gefallen/
Er wird Ihm machen einen Muth/
Und lieben es für allen/
Das Garn ist gut/ das Garn ist klein/
Dabey ists auch sehr feste/
Die Ell ist lang/ dazu auch rein/
Mit einem Wort/ das beste.
Der Weber sah es an und sprach:
Ich muß vorhin probiren/
Der Betrug ist groß/ denn leider Ach!
Man pflegt uns zu vexiren.
An statt des Flachs nimmt man offt Werck/
Und spinnt es durch die Krätzel/
Das reist offt und hat keine Stärck/
Was soll mir solch Gepretzel?
Ich lobe Flachs und nicht das Werck/
Darzu in rechter Länge/
Das nicht so kurtz ist/ wie ein Zwerck/
Nein: Sondern geb und gänge.
Wohlan Er nahms in seine Hand/
Er zehlte alle Faden/
Und als Er solchs gleich auch aufband/
Befand Ers ohne Schaden.
Er sprach: in Wahrheit es ist gut/
Ich laß nicht aus den Händen/
Weil michs so contentiren thut/
Sollt ich an vielen Enden

Das Geld gleich darzu borgen auf/
Es kommt nicht alle Tage.
Ich hoff/ ich thu einen guten Kauff
Man sage/ was man sage.
Die Messe sey gewesen schlecht/
Die Leinwand will nicht gelten/
Man thut dem Armuth groß Unrecht/
GOtt wird drein sehn und schelten.
Sagt Freundin mir/ ists Euch denn feil?
Darzu sagt auch/ wie theuer?
Sie sprach/ Mein Freund/ in aller Eyl/
Ihr wißt gar wohl/ daß heuer
Der Flachß bey uns verdorben war/
Mehlthau hat ihn beschmissen/
Daher wir selben gantz und gar/
Dis Jahr habn kauffen müssen.
Darzu so sag ichs heraus frey/
Das Armuth wird betrogen/
Man macht aus einen Kloben zwey/
Und das ist nicht erlogen.
Jedennoch soll Er gelten viel/
Man kans daraus nicht spinnen/
Man spinn die Zalche wie man will/
Man kan nichts dran gewinnen.
Gleich wie die Juden mit dem Korn
Das liebe Armuth drücken/
Wofür GOtt ihnen Stachel und Dorn
Wird ins Gewissen schicken.
In Summ/ das Armuth leidet Noth
Hier und an vielen Enden:
Man nimmt ihn aus dem Mund das Brodt/
Mein GOtt! du wollst es wenden.
Ja wenn es gleich gesponnen ist/
Der Kauffer will nichts geben/
Wie ihrs gar wohl auch selber wißt/
Von was soll man denn leben?
Der Weber sprach: Ja das ist wahr/
Allein sollt ihr mich kennen.

Wie

Wie redlich mein Hertz/ Hand und Haar/
Ihr wird mich anders nennen.
Nun Ihr seht mir gantz redlich aus/
Ich wills Garn bey Euch holen/
Ich komm zu Euch ins Vaters Hauß.
Hiermit seyd GOtt befohlen.
Nun hört/ was trug sich ferner zu/
Ich wills Euch kürtzlich sagen
Der Weber wollt sich setzn zu Ruh/
Es geschah in wenig Tagen/
Zu Volckersdorff war der Kauff gemacht/
In Beysein ehrlicher Leute/
Zu Walde ists nun gantz vollbracht/
Wie ihr wißt alle/ heute.
Wer nun dem Weber wohlgewillt
Und seiner Weberinnen/
Muß seyn mit Wünschen angefüllt/
Und sagen mit Hertz und Sinnen.

Es lebe der Weber mit seiner Gespielen/
GOTT lasse sie Kranckheit und Unglück nicht fühlen/
Er gebe gesunde und glückliche Zeiten/
Daß ferner der Weber sein Lob mög ausbreiten/
Sie leben und weben ein gutes Gewebe/
Daß Ihnen der Höchste von oben abgebe/
Der Faden des Lebens sey allezeit feste/
Biß einsten Sie wünschen sich selbsten das beste/
Und sagen ein iedes selb-selbsten zu sich/
O Leben! wie lange beschwerest du mich!

An die Jungfer Braut.

SO ist nun/werthste Braut/einmahl die Zeit verhanden/
Da Ihrem Aug und Hertz ein lieber Schatz beliebt?
Und ist es eben der/ so Ihr hat angestanden/
Dem Sie sich itzund hin zum Gegen-Schatze giebt?
Mich deucht Sie hätte schon längst mögen einen wehlen/
Wenn Ihre Neigung nur kein Hinderniß gebracht.
Auch hätt es itzt nicht mocht an einem andern fehlen.
Vor diesen welchen Ihr ihr Hertze zugedacht.

Wo Honig-Töpffgen sind da mangelts nicht an Bienen/
Die nach denselben stets mit sondern Fleisse stehn:
So hats der Jungfer Braut auch an verliebten Minen
Bey andern nicht gefehlt/ als die Ihr nachgesehn.
Allein wer hat doch wohl Ihr Hertze konnt besiegen/
Aus denen/die bisher nach ihrer Gunst getracht?
Herr Weber ist es nur: Der hat sie müssen kriegen/
Denselben hat Marie Magdlenchen angelacht.
Dem hat das kleine Wort von einmahl zwey Buchstaben/
Jedoch dem Nachdruck groß/ so Ja wird prononcirt/
Vor andern müssen werd'n: Der hat das Glück sollt haben:
Drum sieht man/wie von ihm die Braut wird heimgeführt.
Wie aber kan sie doch/ Geehrteste/ verlassen
Der werthsten Eltern Paar/ daß sie zeithero hat
So inniglich gesucht/ in Liebe zu umfassen/
Und kindlich zu verehrn mit Worten und mit That.
Hat nicht einst Traurigkeit ihr Hertze eingenommen/
Nachdem bey Freunden sie ein Priester-Hauß umgab:
Weil ihr bloß und allein Gedancken eingekommen/
Als wenn das Eltern-Paar sich nicht gar wohl gehab.
Und itzo will sie sich von diesem weg begeben/
Vergessen der bisher geleisten Kinder-Pflicht/
Wodurch sie hat erfreut der liebsten Eltern Leben/
Weil sie nach ihrem Wunsch war allzeit eingericht.
Es lassen diese selbst/ wie mich bedünckt/ sich hören:
Willst du denn liebes Kind aus unserm Häußgen ziehn?
Will deine Gegenwart uns nicht mehr kindlich ehren/
Und sich/ wo müglich nur/ zu unserm Nutz bemühn?
Du bist es ja gewest/ die uns gab viel Vergnügen
Weil Wohlgezogenheit sich nur bey dir befand:
Wollt uns ein Kummer rührn/so mußt er unten liegen
Weil deine Kindes-Huld denselben überwand.
Doch sie thut recht daran. GOTT ists/ ders so will haben
Der zeigt ihr einen Mann/ den sie vergnügen kan.
Sie soll in Volckersdorff nicht mehr die Eltern laben:
Drum wandert sie davon/ und kömmt in Haugsdorff an.
Ich wünsche Glück darzu. Der Himmel sie begleite/
Verleih/ daß Sie in Lieb und Segen sich befind/

Nebst diesem was er ihr itzt leget an die Seite:
So bleibts nicht nach / sie hertzt ihr angenehmes Kind.
C. M.

Der Weiber wohl-candirete Privilegia,

welche noch neulich der Undurchlauchtigste / Ohnmächtigste und Uberwindlichste Siemann der XV. König in Utopia / Groß-Hertzog in Nieland / Fürst in Nichtwitz und Nirgendswo / Freyherr zu Nimmerstadt und Herr zur Nullenburg / allen denenjenigen Weibern (welchen es die Männer zulassen wollen) auf fleißiges Anhalten zu gewisser Zeit des Jahres gegeben und mitgetheilet / anietzo denen lieben Zuckerbildichen und zarten Zuckermäulichen / nemlich den jungen Weiberchen und lieben Mägdichen / zur Nachricht und ihrem Besten / auf dieser gegenwärtigen Zuckersüssen Hochzeit zur Braut-Suppen aufgesetzt / und in nachfolgende elende Reime gebracht / durch den Ungebundenen von BREHMEN.

I. Insgemein.

1.

DEr Mann soll (wenn er will) gehorchen seinem Weibe /
Und ihr mehr Gutes thun / als seinem eignen Hertzen. Leibe.

2.

Er soll (wenns ihm gefällt) daheim zu Hause bleiben /
Und helffen seiner Frau die lange Zeit verkürtzen. treiben.

3.

Er soll vor ihrem Zorn (so viel er kan) sich hüten /
Und wenn er aus will gehn / zuvor sie darum fragen. bitten.

4.

Er soll (wie billich ist) sich niemahls unterstehen /
Als wenn er auch einmal zum Weine wolte fahren. gehen.

5.

Er soll die Arbeit thun / zu Hauß und auf dem Felde /
Und ja den Schlüssel nicht begehren zu dem Kasten. Gelde.

6.

Bringt jemand etwa Geld / so soll ihm nicht gebühren
Mit einer eintzgen Hand dasselbig anzugreiffen. rühren.

7.

Die Frau soll überall des Mannes Amt verwalten /
Und (wenn es kan geschehn) das Regiment begehren.
halten.

8.

Es soll auch sich der Mañ mit Hand und Mund verpflichten /
Was sie ihm auferlegt getreulich zu vergessen. richten.

9.

Er soll auch (was er will) der Frauen alles sagen /
Und was sie essen will zuvor bey Zeiten nehmen. fragen.

II. Des Morgens.

1.

Der Mann soll (weñ sichs schickt) so bald er wird erwachen /
Noch früh / seyn drauf bedacht / die Stube warm zu haben.
machen.

2.

Legt sie ihm etwas auf / so soll er sich nicht wehren /
Bemüht seyn / weil sie schläfft / die Kleider auszuputzen.
kehren.

3.

Dieselben soll er auch fein wissen warm zu halten /
Daß ihr bey Winters Zeit die Glieder nicht erfrieren.
kalten.

4.

Auch soll er sie ja nicht aus ihrem Schlaffe wecken /
Er möcht in ihrer Ruh sie allzusehr erzürnen. schrecken.

5.

Das Wasser soll er bald ihr wärmen / und ingleichen
Wenn sie gewaschen ist / ein weisses Hand-Tuch langen.
reichen.

6. Er

6.
Er soll ihr gütlich thun die gantze halbe Wochen/
Und alle Morgen früh ein gutes Süppgen essen. kochen.

7.
Ein Schälgen von Confect soll er bey Handen haben/
Damit sie auf den Schlaff sich wieder mög erquicken.
laben.

8.
Begehrt sie einen Trunck vor ihren Leib alleine/
So solls ein Kännchen seyn von gutem reinen Biere.
Weine.

9.
Wo etwas überbleibt/ so kan ers auch geniessen/
Doch frag er wohl zuvor/ es möcht sie sonst verhöhnen.
driessen.

III. Des Abends.

Des Abends will dem Mann auch wiederum gebühren/
Sie/ (wenn es ihm beliebt) ins warme Bett zu legen.
führen.

2.
Die Nestel überall gebührt ihm aufzubinden/
Doch daß sie solche früh auch möge wieder suchen. finden.

3.
Hierbey so wird der Mann sich auch bequemen müssen/
Zu wärmen allemahl das Haupt-und Schulter-Bettgen.
Küssen.

4.
Den Wärmstein soll er fein auf ihre Seite bringen/
Und ihr / wenn sie es heißt/ ein Wiegen-Liedlein brummen.
singen.

5
Begehrt sie etwas mehr/ so soll er sie versorgen
Zu Mitternacht so wohl als an dem lichten Tage. Morgen.

6.
Ein Schlaff-Trunck dient ihr wohl/ eh sie sich leget nieder/
Denn solcher stärcket sehr die müd- und lassen Kräffte.
Glieder.

IV. Bey

IV. Bey Tage.

1.

Was sie befiehlt / gebührt ihm fleißig anzuhören /
Und (wenn es ihn gut deucht) zu folgen ihren Worten.
Lehren.

2.

Beliebt ihr auszugehn / so soll ers ihr vergönnen /
Und was sie mehr begehrt gedultig leiden wollen. können.

3.

Will sie einmahl zur Lust mit iemand ausspatzieren /
So laß er (wen sie nennt) sie bey den Händen halten.
führen.

4.

Bleibt sie aus über Nacht / so laß ers auch geschehen /
Sie wird doch überall nach ihrem Nutzen trachten. sehen.

5.

Soll sie (wie leicht geschicht) zur Hochzeit seyn gebeten /
So ist ihr auch der Mann verbunden nach zu gehen.
treten.

6.

Jedoch muß er zuvor / wenn sie soll tapffer stutzen /
Nach ihren Kleidern sehn / und denn sie helffen schicken.
putzen.

7.

Da mag sie (wie sie soll) mit Lust die Zeit vertreiben /
Der Mann soll unterdeß daheim zu Hause warten. bleiben.

8.

Soll mercken alles das / was sie ihm hat befohlen /
Daß aus der Küche nicht was werde weggenommen.
stohlen.

9.

Um ein Uhr soll er stehn und warten bey der Thüren /
Wenn sonst sich niemand find / nach Hause sie zu leiten.
führen.

10.

Die Fackel soll er auch voran behutsam tragen /
Und wenn es kottich ist / bestellen einen Kutscher. Wagen.

V. Bey

V. Bey Tische.

I.

Was ihr am besten schmeckt / was ihr beliebt zu essen /
Das soll der Mann ums Geld zu kauffen nicht verstehen.
gessen.

2.

Heißt sie es selber nicht / so soll der Mann es rathen /
Und bald ein Hun abthun / bald einen Hasen spicken.
braten.

3.

Den Kapp Han und die Ganß / das Brätgen fein bescheiden
Gebührt ihm / und was sonst vorhanden / vorzulegen.
schneiden.

4.

Weil sie bey Tische sitzt / so soll er fornen stehen /
Zu dienen (wie sichs ziemt) und nicht von dannen lauffen.
gehen.

5.

Was sie nicht selber sagt / das soll er doch gedencken /
Und nicht verdrossen seyn / ein Gläßgen ein zu trincken.
schencken.

6.

Doch muß er (ist es recht) vor allen andern Dingen /
Das erst und andre Glaß frisch eingeschenckt ihr zeigen.
bringen.

7.

Er redt ihr also zu: Sie wolle sich bequemen /
Und was ihr selbst beliebt auf ihren Teller legen.
nehmen.

8.

Auch eilend aufzustehn / mag nichts / ja wenig nützen /
Ein Stunden oder drey kan sie bey Tische fasten.
sitzen.

9. Belie-

9.

Beliebet ihr ein Spiel bißweilen anzustellen/
Es sey auch wo es will / mit andern Jungen Weibern.
Gesellen.
So soll er sie darum nicht neiden oder hassen/
Vielmehr die gute Lust ihr hertzlich gerne wehren. lassen.

10.

Wird etwas gleich verspielt / so kan es wenig tragen/
Der Mann darff solche Post nicht vor dem Richter melden.
klagen.

11.

Ein Thaler oder drey die können wenig schaden/
Genug ists / daß der Mann bey ihr ist in dem Hause.
Genaden.

12.

Er soll (wo er nur kan) auch zu verschmertzen wissen/
Wenn sie auf ihren Mund ein guter Freund will zwacken.
küssen.

13.

Auch darff sie ohue Scheu mit guten Freunden schertzen/
Und (wo sichs schicken will) sich zehnmahl lassen kleiden.
hertzen.

VI. Insonderheit.

1.

Solt auch der Mann nicht mehr ihr gönnen solche Freuden/
Und (was nicht billich ist) noch länger können dulden.
leiden.
So soll sie allerdings befugt seyn sich zu rächen/
Und (wie es ihm gefällt) das Urthel selbst zu fällen.
sprechen.

2.

Ihr soll vergönnet seyn/ ihn würcklich abzustraffen/
Und fortan keinen Tag ihn lassen bey sich schlummern.
schlaffen.

3.

Sie mag ihn auch bey Nacht zuviel nicht lassen rasten/
Und (wenn es ihm gefällt) drey gantzer Tage trincken.
fasten.

4.

Ist das Verbrechen groß/ so nehme sie die Ruthen/
Und streiche weidlich zu/ biß er beginnt zu schreyen.
bluthen.
Und spricht: hör auf mein Kind: laß dich doch wieder stillen/
Ich will nun frömmer seyn und thun nach meinem Rathe.
Willen.

5.

Allein sie komme nicht zu nahe seinem Leben/
Doch mag sie (wenn er will) ihm einen Schilling schencken.
geben.

Diß ist das franck und freye Leben/
Das allen Frauen wird gewehret. geben.
Die nun der Freyheit will geniessen/
Die muß vor allen Dingen mercken: wissen.
Wenn sie nun eine Frau ist worden/
Und tritt in diesen neuen Reyhen/ Orden.
Daß sie diß ihrem Manne sage/
Und ihn den andern Abend bitte/ frage.
Die Freyheit bald zu unterschreiben/
Sonst wolte sie nicht bey ihm schlaffen. bleiben.
Verspricht er solches zu verrichten/
Und wird sich (wie gedacht) verbinden. pflichten.
So bleibt die Freyheit denn der Frauen/
Das mag sie sicherlichen wissen. trauen.
Will aber sich der Mann noch wehren/
Zu unterschreiben nicht belieben: gehren.
So muß alsbald sie sich erheben/
Nicht länger bey dem Manne bleiben. leben.
Und reisen zu des Königs Throne/
Er wohn auch wo er immer wolle; wohne.
Und dorten solches alles klagen/
Vernehmen was er werde sprechen. sagen.

Was

Was sie denn ferner mit der Sachen/
Und ihrer Freyheit müsse kochen, machen.
Will nun die Frau nicht selber klagen/
Und sich auch auf die Reise machen; wagen.
So ist die Freyheit wohl verschertzet,
Wie hefftig sie es kränckt und beisset. schmertzet.
Wohl der/ da sich der Mann verschreibet/
Und der die güldne Freyheit dienet: bleibet.
Denn was sie nur wird haben wollen/
Das wird ihr Mann verrichten lassen. sollen.
Und wird ihr dienen/ sie wird herrschen/
Wie ihr gehört in diesen Reimen. Versen.

Jetzt wünschen wir der Braut ein angenehmes Wollen/
Dem Bräutigam darzu ein wohlgefälligs Sollen:
So hat der Bräutigam das/ was er haben soll/
Die Braut ist gleichfalls frey und alles Segens voll.
Bey ihnen sey ein Wort/ ein Tichten/ Trachten/ Sinnen/
Ein Will/ ein Hertz/ ein Thun/ ein nützliches Beginnen.
So hat der Bräutigam was er ersinnen kan/
Und trifft auch wohl die Braut die rechte Freyheit an.
Sie leben wohl vergnügt in Zucker-süsser Liebe;
Kein Creutz/ kein Ungelück/ kein Schmertzen sie betrübe/
Biß süsser Eßig wird/ und sauer Zucker seyn/
Und biß der Schlehen-Dorn wird tragen Necker-Wein!

Ende der dritten Partie.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neuer Vorrath recht curieuser Gedichte vor alle Menschen Zum Nutz und Lust der Liebhaber in beliebten Schertze

Leipzig 1718

P.o.germ. 1530 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10122300-9
VD18 90448766